



Landtag von Baden-Württemberg

34. Sitzung

16. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 11. Mai 2017 • Haus des Landtags

Beginn: 9:34 Uhr

Mittagspause: 12:55 bis 14:02 Uhr

Schluss: 17:19 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin	1837	3. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes – Drucksache 16/1955	1868
Glückwünsche zum Geburtstag des Abg. Jürgen Walter	1837	Minister Winfried Hermann	1868
1. Aktuelle Debatte – Zunahme extremer Wetterereignisse im Land – welche Folgen bringt der Klimawandel für Baden-Württemberg? – beantragt von der Fraktion GRÜNE	1837, 1899	Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE	1869, 1873
Abg. Bettina Lisbach GRÜNE	1837	Abg. August Schuler CDU	1870
Abg. Paul Nemeth CDU	1838	Abg. Bernd Gögel AfD	1871
Abg. Gernot Gruber SPD	1839, 1848	Abg. Martin Rivoir SPD	1871
Abg. Andreas Glück FDP/DVP	1840, 1849	Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP	1872
Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD	1842	Beschluss	1873
Minister Franz Untersteller	1844	4. Fragestunde – Drucksache 16/2012	
Abg. Martina Braun GRÜNE	1846	4.1 Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Wölflé SPD – Spitzabrechnung der Kostenpauschale nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz (FlüAG) für das Jahr 2015	1873
Abg. Dr. Patrick Rapp CDU	1847	Abg. Sabine Wölflé SPD	1873, 1874
Minister Peter Hauk	1850	Minister Thomas Strobl	1873, 1874, 1875
Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD (persönliche Erklärung)	1899	Abg. Gerhard Kleinböck SPD	1875
2. Aktuelle Debatte – Wahl in Frankreich – ein Sieg für Europa und ein Gewinn für Baden-Württemberg! – beantragt von der Fraktion der CDU	1852	4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Anhebung der Abschreibungsgrenze für geringwertige Wirtschaftsgüter	1875
Abg. Willi Stächele CDU	1852	Abg. Lars Patrick Berg AfD	1875
Abg. Josef Frey GRÜNE	1855, 1866	Staatssekretärin Dr. Gisela Splett	1876
Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD	1856	Abg. Susanne Bay GRÜNE	1876
Abg. Peter Hofelich SPD	1858	4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – Findet das Sparkassengesetz für Baden-Württemberg in den Landkreisen, Städten und Gemeinden keine Anwendung?	1877
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	1861, 1867	Abg. Stefan Herre AfD	1877
Minister Guido Wolf	1863	Minister Thomas Strobl	1877
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	1866		
Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD (persönliche Erklärung)	1868		

4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Eigenheimzulage – Unterstützung für Familien mit Kindern auf dem Wohnungsmarkt	1877	6. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau – Baden-Württemberg braucht ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz – die Empfehlungen des Bündnisses für bezahlbares Wohnen und Bauen umsetzen! – Drucksache 16/359.	1891
Abg. Lars Patrick Berg AfD	1877	Abg. Daniel Born SPD	1891, 1898
Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut	1877, 1878	Abg. Susanne Bay GRÜNE	1892
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	1878	Abg. Tobias Wald CDU	1893
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – Mehrwertsteuersenkung für servierte Speisen bei Gaststätten, Gleichbehandlung der Gastronomie und Wettbewerbsfähigkeit stärken, Kalkulationsnachteil von zwölf Prozentpunkten aufheben	1878	Abg. Anton Baron AfD	1894
Abg. Stefan Herre AfD	1878	Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP	1896
Staatssekretärin Dr. Gisela Splett	1878	Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut	1897
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Aktuelle Situation der Nachtflugrettung in Baden-Württemberg nach der geplanten Stationierung eines Rettungshubschraubers in Villingen-Schwenningen	1879	Beschluss	1899
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	1879, 1880	7. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft – Kostenentwicklung beim Nationalpark-Besucherzentrum – Drucksache 16/436 (Geänderte Fassung)	1900
Minister Thomas Strobl	1879, 1880	Abg. Andreas Glück FDP/DVP	1900, 1908
4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Anzahl, Auslastung und Ausbau der Park-and-ride-Plätze an Bahnhöfen in den Landkreisen Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis und Main-Tauber-Kreis	1880	Abg. Bettina Lisbach GRÜNE	1901
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	1880	Abg. Raimund Haser CDU	1902
Minister Winfried Hermann	1881	Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD	1904
4.8 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Lärmschutz im Zuge des Ausbaus der Bundesautobahn A 8 im Bereich der Gemeinde Remchingen	1881	Abg. Reinhold Gall SPD	1904
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	1881, 1882	Minister Franz Untersteller	1905
Minister für Verkehr Winfried Hermann	1882	Beschluss	1909
5. Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Auswirkungen der aktuellen Entwicklungen in der Türkei auf die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Baden-Württemberg – Drucksache 16/373 (Geänderte Fassung)	1883	8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 7. März 2017 – Gesetz zur Ergänzung rundfunkrechtlicher Staatsverträge; hier: Berichte des SWR und des ZDF über die Finanz-, Haushalts- und Personalkostenentwicklung in den Jahren 2015 bis 2018 – Drucksachen 16/1806, 16/1995	
Abg. Manfred Kern GRÜNE	1883	9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Dezember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 28: Verwaltung der Landesmuseen in Karlsruhe und Stuttgart – Drucksachen 16/1206, 16/1975	
Abg. Marion Gentges CDU	1884	10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Januar 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 24: Schlossfestspiele Ettlingen und Ludwigsburger Schlossfestspiele – Drucksachen 16/1274, 16/1976	
Abg. Dr. Rainer Balzer AfD	1885		
Abg. Dr. Nils Schmid SPD	1886		
Abg. Nico Weinmann FDP/DVP	1888		
Ministerin Theresia Bauer	1888		
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	1890		
Beschluss	1891		

11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. Dezember 2016 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 21: Zentrale Datenschutzstelle der Hochschulen** – Drucksachen 16/1278, 16/1977
 12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 22. Dezember 2016 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs vom 19. September 2014 „Unterstützungsleistungen für Schulleitungen“** – Drucksachen 16/1146, 16/1978
 13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 22. Dezember 2016 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2013 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 8: Krankheitsvertretungsreserve an den öffentlichen Schulen des Landes** – Drucksachen 16/1265, 16/1979
 14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. März 2017 – **Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf eines Staatsvertrags über die Organisation eines gemeinsamen Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen (Studienakkreditierungsstaatsvertrag)** – Drucksachen 16/1823, 16/1943
 15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom 7. April 2017 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) im Bereich der Grenzkontrollen** – Drucksachen 16/1912, 16/1984
 16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom 18. April 2017 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) für die Rückführung von illegal aufhältigen Drittstaatsangehörigen** – Drucksachen 16/1932, 16/1985
 17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 12. April 2017 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Festlegung der allgemeinen Regeln und Grundsätze, nach denen die Mitgliedsstaaten die Wahrnehmung der Durchführungsbefugnisse durch die Kommission kontrollieren** – Drucksachen 16/1933, 16/1988
 18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom 24. April 2017 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) im Bereich der polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit** – Drucksachen 16/1953, 16/1986
 19. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/1968, 16/1969, 16/1970, 16/1971, 16/1972
 20. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/1936 1909
- Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 20 1910
- Nächste Sitzung 1910

Protokoll

über die 34. Sitzung vom 11. Mai 2017

Beginn: 9:34 Uhr

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen oder nach außerhalb des Plenarsaals zu verlagern.

Guten Morgen! Ich eröffne die 34. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Von der Teilnahmepflicht befreit sind Frau Abg. Erikli, Herr Abg. Dr. Fiechtner, Herr Abg. Hockenberger, Herr Abg. Kopp, Frau Abg. Lindlohr sowie Herr Abg. Rottmann.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich ganztägig Herr Minister Lucha, Frau Staatssekretärin Schütz

(Unruhe)

– ich darf um etwas Ruhe bitten –, Frau Staatsrätin Erler, Frau Staatssekretärin Schopper, bis 12:30 Uhr und ab 15:00 Uhr Herr Staatssekretär Dr. Baumann, ab der Mittagspause Herr Staatsminister Murawski und ab 14:30 Uhr Herr Ministerpräsident Kretschmann.

Krankheitsbedingt entschuldigt hat sich Frau Staatssekretärin Mielich.

Meine Damen und Herren, wir haben heute ein Geburtstagskind in unseren Reihen. Lieber Kollege Jürgen Walter, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem runden Geburtstag – wir verraten nicht, welchen – und wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Zunahme extremer Wetterereignisse im Land – welche Folgen bringt der Klimawandel für Baden-Württemberg? – beantragt von der Fraktion GRÜNE

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich nun das Wort Frau Abg. Lisbach.

Abg. Bettina Lisbach GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema „Extreme Wetterereignisse und die Folgen des Klimawandels für Baden-Württemberg“ ist von uns auch deshalb auf die heutige Tagesordnung gesetzt worden, weil wir den aktuellen Anlass – die Nachtfröste, die wir Mitte April zu verzeichnen hatten und die für viele Landwirte massive Einbußen brachten – hier noch einmal besprechen wollen.

In der flächenhaften Dimension waren diese Fröste enorm. Es waren sehr viele Kulturen betroffen: Wein, Obst, Beeren, Gemüsekulturen und anderes. Für viele Betriebe hat das zu existenzbedrohlichen Folgen geführt oder wird es noch führen, wenn dann die Ernte ansteht.

Die Landesregierung hat dieses Ereignis jetzt als Naturkatastrophe eingestuft. Das ist insoweit auch berechtigt, als es zur Gewährung finanzieller Hilfen notwendig ist. Wenn wir uns aber mit den Ursachen dieser Fröste beschäftigen, dann greift die Einstufung als Naturkatastrophe eigentlich zu kurz, denn wir müssen dieses Ereignis schon auch mit dem anthropogenen, dem menschengemachten Klimawandel in Zusammenhang stellen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Diese Frostschäden waren nicht die Folge eines besonders späten Frosts. Dass es im April Nachtfröste gibt, ist eigentlich gar nichts Ungewöhnliches; das hatten wir schon immer. Das Problem war vielmehr die lange Wärmeperiode, die dem vorausgegangen ist. Schon Mitte April stand alles in Blüte.

Das ist kein Einzelfall. Es ist wissenschaftlich belegt, dass sich die Vegetationsperiode in den letzten Jahrzehnten um ein bis zwei Wochen, um ungefähr zehn Tage nach vorn verlagert hat und auch insgesamt verlängert hat. Diese Entwicklung setzt sich weiter fort, und das mit zunehmendem Tempo. Das muss uns hier wirklich zu denken geben.

Die Jahresdurchschnittstemperatur in Baden-Württemberg hat sich in den letzten 140 Jahren um 1,3 Grad erhöht – um deutlich mehr als im globalen Durchschnitt. Eine weitere Zunahme um 1 bis 2 Grad bis 2050 ist prognostiziert. Auch hier haben wir eine deutliche Beschleunigung.

In der Folge wird die Zahl der heißen Tage, der Hitzetage, der Tropentage bei uns weiter zunehmen. Das führt bekanntlich zu Hitzestress, vor allem in den Ballungsräumen, und auch zu gesundheitlichen Belastungen für viele Menschen, insbesondere wenn sie älter sind oder gesundheitlich schon gewisse Probleme haben.

(Bettina Lisbach)

Aber nicht nur die Temperaturen verändern sich, auch der Wasserhaushalt verändert sich sehr deutlich. Wir verzeichnen eine Abnahme der Niederschläge im Sommer und eine Zunahme im Winter, damit verbunden längere Trocken- und Dürreperioden in unseren Sommern, steigende Hochwassergefahren insbesondere im Winter. Hinzu kommt – wir haben uns im letzten Jahr intensiv damit auseinandergesetzt – eine Häufung von Starkregenereignissen, wie wir sie z. B. in Braunschweig erlebt hatten.

Der Klimawandel beeinflusst damit auch Flora und Fauna. Insbesondere seit den Neunzigerjahren – aber auch schon vorher – wandern wärmeliebende Arten verstärkt bei uns zu. Diese sind häufig invasiv, haben hier keine Konkurrenz und breiten sich deswegen besonders stark aus, was zu Verschiebungen im ökologischen Gleichgewicht führt. Im Zuge der Erderwärmung wandern auch Krankheitserreger und Schädlinge verstärkt ein. Als Beispiel will ich die Asiatische Tigermücke nennen, die wir verstärkt im Oberrheingebiet beobachten, die die erhöhte Gefahr einer Ausbreitung tropischer Krankheiten mit sich bringen kann.

Neophyten wie die Ambrosie bereiten Allergikern besondere Probleme. Das ist eine Pflanze, die aus Amerika zugewandert ist und sich hier verstärkt breitmacht und insbesondere in der Landwirtschaft verstärkt zu Problemen führt. All das sind Folgen des Klimawandels in Baden-Württemberg.

Der Klimawandel betrifft sehr viele Lebensbereiche. Ich habe vieles noch nicht genannt, z. B. die Auswirkungen auf den Wald oder auch den Klimawandel als Fluchtursache. Da gäbe es noch viel zu ergänzen.

Wichtig ist, dass wir bei der Bekämpfung des Klimawandels zweigleisig fahren, dass wir zum einen das Klima schützen durch eine konsequente Reduktion von Treibhausgasen – als Stichworte nenne ich Energiewende und Verkehrswende; solche Themen besprechen wir hier im Haus immer wieder –, gleichzeitig aber auch Anpassungsmaßnahmen treffen, um den Folgen des Klimawandels zu begegnen; auch das ist sehr wichtig.

Das Land stellt sich diesen Herausforderungen. Deswegen wurde 2015 die Strategie zur Anpassung an den Klimawandel verabschiedet. Diese zeigt auf, was wir tun müssen, um die Folgen des Klimawandels zu begrenzen.

Ich will da noch einige wichtige Handlungsfelder kurz benennen. Ich nenne beispielsweise die notwendigen hohen Investitionen in den Hochwasserschutz, die wir verstärkt tätigen. Das hatten wir gerade wieder in den Haushaltsberatungen besprochen.

Zum anderen erwähne ich das Thema „Klimagerechter Waldumbau“. Hier geht es um die Frage, wie wir Waldbestände hinbekommen, die klimagerecht sind, die sich auf den Klimawandel umstellen können und die auch Trockenperioden und gestiegene Temperaturen überstehen.

Wichtig ist auch eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung, die für ausreichend Grün in den Innenstädten sorgt, gleichzeitig aber auch Kaltluftentstehungsgebiete und Frischluftschneisen von der Bebauung freihält.

Warndienste und Hitzeberatung für Tropentage sind wichtige Handlungsfelder, ebenso wie medizinische Kompetenzbildung, gerade wenn es um das Thema Tropenkrankheiten geht.

Es gibt noch viel mehr Handlungsfelder, mit denen wir uns bereits befassen, die wir auch noch ausweiten müssen. Demnächst wird es einen Monitoringbericht zu diesen Anpassungsstrategien geben, und dann werden wir diese Anpassungsstrategien auch fortschreiben müssen; damit werden wir uns dann noch beschäftigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ereignisse wie die im April müssen wir immer auch als Warnung verstehen. Der Klimawandel betrifft uns wirklich alle und auch unmittelbar. Die Bewältigung des Klimawandels ist und bleibt eine ganz zentrale Zukunftsaufgabe für uns. Wir dürfen auf keinen Fall – auch wenn das gar nicht immer so in den Köpfen ist – in den Bemühungen nachlassen, diese Aufgaben kraftvoll und konsequent anzugehen.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Gernot Gruber SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Nemeth.

(Abg. Paul Nemeth CDU trinkt aus dem am Rednerpult bereitgestellten Wasserglas.)

Abg. Paul Nemeth CDU: Auch ich muss etwas für meinen Wasserhaushalt tun. – Guten Morgen, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zuruf: VfB!)

Die Ereignisse der letzten Wochen in Baden-Württemberg und auch anderswo auf der Welt zeigen: Der Klimawandel ist real. Wer den Klimawandel nicht anerkennt und wer nicht anerkennt, dass der Klimawandel vom Menschen gemacht ist, und deswegen das Zwei-Grad-Ziel der UN – ratifiziert in Paris von 195 Ländern – nicht akzeptiert, macht sich für diese Entwicklung in Baden-Württemberg und auf der ganzen Welt verantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen sowie des Abg. Gernot Gruber SPD)

Wir haben ja sogar hier im Parlament eine Fraktion, die nicht an den Klimawandel glaubt.

Natürlich kann man fragen: Was geht uns das an? Aber es ist gerade für ein exportorientiertes Land wie Baden-Württemberg unheimlich wichtig, dass wir Stabilität in der Welt haben. Denn wer soll die Produkte und Dienstleistungen von Trumpf in Ditzingen oder von Daimler in Sindelfingen kaufen, wenn wir keine Stabilität in der Welt haben?

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Deswegen ist dieses Thema für Baden-Württemberg nicht nur aus lokalen, sondern auch aus globalen Gründen eminent wichtig.

(Paul Nemeth)

Wir sehen es ja in Baden-Württemberg: Die Sommer werden wärmer und trockener und die Winter werden milder und feuchter. Wir erleben das. Natürlich ist Baden-Württemberg trotzdem noch quasi eine Insel der Seligen. Denn wir haben keinen Tsunami im Bodensee zu erwarten.

(Unruhe)

– Ja, ja. – 20 % aller Menschen auf der Welt leben an der Küste. Das sind über 1,4 Milliarden Menschen, die an der Küste leben. Wenn wir das Zwei-Grad-Ziel nicht erreichen, sind Amsterdam und große Teile von Holland unter Wasser.

(Lachen des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

Über 1,4 Milliarden Menschen betrifft dieses Thema direkt in ihrer Lebensgrundlage.

Ein anderes ganz großes Thema – viele Wissenschaftler sagen: „the next big thing“ – ist die Wasserversorgung auf der Welt. Z. B. in Israel, in Palästina, in fast ganz Afrika, in Südeuropa, in Indien – ich könnte viele andere Regionen und Länder nennen – ist die Wasserversorgung schon heute eine tägliche Frage. Wir haben mit dem Bodensee einen riesigen Wasserspeicher und ein riesiges Glück. Trotzdem ist dieses Thema von Relevanz für die Welt. Denn wir brauchen diese globale Stabilität als wichtigen Faktor.

Deswegen hat sich die Koalition von Grün-Schwarz bei den Koalitionsberatungen vor über einem Jahr

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

dieses Thema als einen der wesentlichen Schwerpunkte vorgenommen. Wir glauben, dass unser Land bereits auf einem starken Fundament steht. Vor fast 30 Jahren hat Lothar Späth z. B. das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung in Stuttgart und in Ulm gegründet.

(Zuruf des Abg. Martin Rivoir SPD)

Wir haben die Landesagentur für Elektromobilität,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Richtig! Sehr gut!)

wir haben BIOPRO, wir haben die Landesagentur für Umwelttechnik, und wir haben Universitäten und Fachhochschulen und weitere Institute, die zeigen, dass unser Land da ein unheimlich gutes Fundament hat. Das ist auch deswegen wichtig, weil Baden-Württemberg schon heute jährlich Produkte und Dienstleistungen aus der Umwelttechnik, deren Volumen einen zweistelligen Milliardenbetrag ausmacht, in die Welt exportiert. Das ist ein riesiger Exportschlager für die Wirtschaft in unserem Land, und die Tendenz und die Möglichkeiten sind da stark steigend.

Deswegen ist Ressourceneffizienz – bei einer Veranstaltung der CDU-Landtagsfraktion mit Professor Töpfer in dieser Woche hat Fraktionsvorsitzender Dr. Reinhart gesagt: „Green is the new gold“ – ein wichtiges Thema.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

– Ja, das saß. Auch wir haben geklatscht.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Halleluja!)

„Green economy is the new gold.“

(Zurufe, u. a. Abg. Nicole Razavi CDU: Mensch, Paul! – Unruhe)

– Ja, wir können eben nicht nur Schwäbisch, wir können auch Englisch. – Deswegen ist für Grün und Schwarz das Thema Ressourceneffizienz optimal. Denn da kommen die Umweltfragen und die Wirtschaftstechnologie, Innovations- und Effizienzfragen zusammen. Deswegen wollen wir für die Wirtschaft in unserem rohstoffarmen und exportorientierten Land eine nachhaltige Wirtschaftsweise schaffen.

(Abg. Anton Baron AfD: Das machen wir doch schon lange!)

Damit können wir einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels leisten. Wir wollen gemeinsam mit den Unternehmen das nachhaltige Wirtschaften zum Markenzeichen von Baden-Württemberg ausbauen.

(Beifall des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

Dabei ist uns wichtig, die gesellschaftliche Debatte zu versachlichen – das wäre mein Anliegen an die AfD –

(Abg. Anton Baron AfD: Ja!)

und zu intensivieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Entgegen der üblichen Reihenfolge erteile ich nun das Wort für die SPD-Fraktion Herrn Abg. Gruber. Der Redner der AfD-Fraktion steckt im Stau. Es gibt eine Vereinbarung, die Rednerreihenfolge zu tauschen.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: ÖPNV wäre besser!)

Abg. Gernot Gruber SPD: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann meinen beiden Vorrednern im Wesentlichen zustimmen. Politik lebt zwar von der Kontroverse. Ich denke aber, es ist auch gut, wenn bei der Jahrhundertaufgabe der Begrenzung der Klimaerwärmung zumindest einmal in der Analyse, was für eine Situation wir auf der Welt und auch bei uns im Land haben, Konsens herrscht.

Vielleicht ein Widerspruch zu einer Aussage des Kollegen Nemeth: Das Thema „Green is gold“ geht mir doch etwas zu weit. Ich möchte ergänzen: Das schöne, goldene Morgenrot ist dann natürlich trotzdem noch rot.

Doch kommen wir zurück zum Thema der Aktuellen Debatte: „Die Auswirkungen des Klimawandels auf das Land“. Vorbemerkung: Kein Geringerer als Barack Obama hat uns gemahnt, dass wir die letzte Generation sind, die aktiv etwas gegen die drohende Klimaerwärmung, gegen die Folgen des Klimawandels unternehmen kann.

Wir können den von Menschen gemachten Klimawandel – auch das ist in den Ausführungen meiner Vorredner schon deutlich geworden – und die Klimaerwärmung nicht mehr rückgängig machen. Wir können sie aber begrenzen und so

(Gernot Gruber)

auch die Folgen auf der Welt und bei uns im Land beherrschbar machen.

Auch im schönen Baden-Württemberg zeigen sich die Folgen der Klimaveränderung. Es sei an den trockenen Winter 2011 und an den heißen Sommer 2015 erinnert, an Stürme, Waldschäden, Hagel, an die großen Überschwemmungen im letzten Jahr, an sinkende Grundwasserspiegel und zunehmenden Starkregen. Es ist ein bisschen die Ironie, dass wir gleichzeitig zu viel und zu wenig Wasser haben.

Im Vergleich mit anderen Regionen in der Welt kommen wir noch glimpflich davon. Wir können uns mit Hochwasserschutzmaßnahmen, Dämmen, Rückhaltebecken schützen und können andere Baumarten und Pflanzen stärken.

Vielleicht dachte der eine oder andere am Sonntagabend bei der französischen Präsidentenwahl, als viele von uns erleichtert vor dem Fernseher saßen, auch daran, dass künftig auch in Baden und in Württemberg ein gutes Gläschen Merlot besser anzubauen ist und damit erworben werden kann. Der Württemberger Anne Kenner wird dann den mit mehr Sonne gereiften Württemberger Trollinger vielleicht noch lieber trinken.

Doch Spaß beiseite. Der Spätfrost vor zwei Wochen, der auch schon angesprochen wurde, hat uns daran erinnert, dass der Klimawandel den Weinbau und die Landwirtschaft ganz kritisch treffen kann. Späte Nachtfröste gab es immer mal wieder – beispielsweise 1990 – in ähnlicher Form zu einer ähnlichen Zeit. Doch war der Schaden für Obstbau und Winzer dieses Mal besonders groß, weil wir in diesem Jahr viel früher und viel stärker warmes Wetter hatten. Im März und im April war es ungewöhnlich warm. Deshalb war die Natur schon viel weiter als früher. Daher haben wir jetzt die großen Schäden zu beklagen.

Es ist gut, dass die Landesregierung reagiert hat. Der Staat kann sicherlich nicht alle Risiken ausgleichen und auffangen. Aber Erleichterungen wie das Vorziehen von Terminen zur Auszahlung von Fördermitteln, die bessere steuerliche Geltendmachung von Verlusten und vor allem auch die Bildung steuerfreier Rücklagen sollten entsprechend genutzt werden. Da möchte ich daran erinnern, dass es in der letzten Legislaturperiode im Landtag auf Antrag der FDP/DVP die Einigung gab, den Bund zu bitten, die Möglichkeit einer steuerfreien Rücklage für Winzer und Landwirte zu schaffen.

Mein Stand ist, dass Brandenburg das jetzt erfolgreich in den Bundesrat eingebracht hat, und es geht darum, dies auch beim Bund durchzusetzen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Glück das Wort.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Werte Frau Präsidentin, wer te Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht eine kleine Bemerkung vorweg, weil die AfD immer so schimpft, dass wir hier alle so böse zu ihr seien

(Zuruf von der AfD)

und sie nicht fair behandeln würden. Ich glaube, dass wir die Reihenfolge der Redner umgestellt haben, weil Ihr Redner im Stau steht, ist einfach ein Beweis dafür, dass wir keineswegs unfair mit Ihnen umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Paul Nemeth CDU zu Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Da muss man rechtzeitig aufstehen!)

Noch eine Anmerkung: Meinetwegen können wir diese Regelung, wie wir sie heute getroffen haben, dass die AfD zuletzt spricht, auch in Zukunft beibehalten. Dagegen hätte ich nichts.

(Beifall des Abg. Gernot Gruber SPD – Abg. Paul Nemeth CDU: Lieber gar nicht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Landtag haben wir bereits über Hochwasserereignisse und Starkregen debattiert. Unsere Position ist klar: Unbestritten ist, dass es seit den Achtzigerjahren einen Trend zu mehr Naturkatastrophen gibt. Den stärksten Anteil an den meteorologischen Ereignissen haben mit Sicherheit Stürme. Aber auch Dürre- und Hitzeperioden waren ab den Neunzigerjahren vermehrt zu sehen. Auch die Zahl der Eistage pro Jahr, also der Tage, an denen die Temperaturen unter null Grad bleiben, nimmt ab.

Gerade in der Land- und Forstwirtschaft ist Folgendes zu sehen: Hagelschäden 2014, Trockenschäden 2015 und jetzt diese Frostschäden, die uns auch in Baden-Württemberg schwer getroffen haben.

In Bezug auf die Forstwirtschaft kann man sagen: Bei sensiblen Baumarten wie der Fichte merkt man, dass sich Wasserhaushalt und Temperaturen – Stichwort Temperaturextreme – ändern.

Man hat aber den Eindruck, dass die Landesregierung automatisch alle Wetterextremereignisse und deren Folgen ausschließlich auf den Klimawandel bezieht. So einfach ist es jedoch, wenn man genauer hinguckt, wohl doch nicht. Klimaforscher Thomas Karl z. B. hat nachgewiesen, dass es natürlich einen Zusammenhang zwischen Klimawandel und Temperaturextremen gibt, dass aber gerade bei Niederschlägen und Fluten auch viele andere Faktoren eine Rolle spielen können: mikroklimatische Veränderungen oder etwa Oberflächenversiegelungen. Auch um diese Dinge geht es, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Die einfachen Wahrheiten sind halt doch nicht immer die richtigen Wahrheiten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Letztlich ergeben sich für Baden-Württemberg zwei Fragen:

Erstens: Was können wir in Baden-Württemberg für einen wirksamen Klimaschutz tun?

Zweitens: Wie können wir uns den Wetterentwicklungen anpassen?

Bei der Frage nach der Anpassung gibt es viele Gemeinsamkeiten. Bereits Schwarz-Gelb hat 1999 gemeinsam mit Rheinland-Pfalz und Bayern ein gemeinsames Forschungs- und För-

(Andreas Glück)

derprojekt auf die Reihe gebracht. Es hieß: „Klimaveränderungen und Konsequenzen für die Wasserwirtschaft“. Oder: Grün-Rot hat die Strategie zur Anpassung an den Klimawandel in Baden-Württemberg auf den Weg gebracht.

Vieles ist, wie gesagt, unstrittig: Kaltluftschneisen oder Grünflächen zur Entlastung städtischer Zentren von Hitze oder auch die forstliche Beratung etwa zu den Themen Bodenschutz und Baumartenwahl.

Manches scheint aber doch strittig zu sein – vielleicht nicht hier im Haus. Ich möchte an dieser Stelle fragen: Wie gehen wir mit den Schäden am besten um? Ich fordere von dieser Stelle eindeutig nochmals – ebenso wie Sie –, dass Landwirte und Forstwirte zukünftig steuerfreie Rücklagen bilden können. Es ist schade, dass Herr Strobl nicht da ist. Ihm hätte ich auf den Weg gegeben, er solle dies bei einem erweiterten Familienessen seinem Schwiegervater mit auf den Weg geben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, an der CDU in Berlin hängt es.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Da muss man wirklich gucken; denn steuerfreie Rücklagen für Landwirte sind extrem wichtig.

Das Nächste ist: Was können wir in Baden-Württemberg für einen wirksamen Klimaschutz tun? Um es vorweg zu sagen: Da gibt es wirklich Dissens. Da sind wir der Meinung, dass das Aufstellen von ein paar Schwachwindanlagen im windärmsten Bundesland der falsche Weg ist.

Der Ausstoß von Treibhausgasen in Baden-Württemberg ist dem Weltklima ziemlich wurscht. In der vergangenen Legislaturperiode war der Umweltausschuss mal in Indien. Spätestens da hat man mitbekommen, dass die Emissionen Baden-Württembergs verschwindend gering ist. Für das, was die Welt an einem Tag an CO₂ emittiert, braucht Baden-Württemberg ein Jahr und acht Monate.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Wenn jeder so redet!)

Deutschland als immerhin viertstärkste Wirtschaftsmacht weltweit ist gerade einmal mit einem Anteil von 2,26 % am weltweiten CO₂-Ausstoß beteiligt, und der Anteil Baden-Württembergs an diesen 2,26 % beträgt gerade einmal 7 %.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Haben Sie schon mal was vom kantschen Imperativ gehört? – Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Das ist aber keine Entschuldigung!)

– Hören Sie doch einfach einmal zu, Herr Rapp. Sie lernen noch etwas.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Das ist eine Aktuelle Debatte!)

Es bringt also nichts, wenn Baden-Württemberg vorausgeht und hinterher niemand nachfolgt. Deswegen müssen wir andere auf die Reise mitnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dabei gehen Sie meiner Meinung nach falsche Wege. Wir sind beispielsweise beim grün-roten Klimaschutzgesetz aus dem Jahr 2013 nicht mitgegangen. Wir halten dies für ein inhaltsleeres Gesetz – durch das jedoch die Landesregierung ermächtigt wurde, das Integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept zu verabschieden.

Herr Kollege Nemeth, ich darf Sie aus den damaligen Beratungen zitieren:

Das IEKK ist eine Ansammlung von Ideen und Maßnahmen, denen jegliche Prioritätensetzung, jeglicher Zeitplan und jegliche Finanzierungszusagen fehlen.

Einem solchen sinnlosen Konzept können wir einfach nicht zustimmen.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Deswegen regieren wir ja jetzt mit, um es besser zu machen!)

Ja, richtig. – Aber im Koalitionsvertrag haben Sie sich auch an dieser Stelle wohl nicht durchgesetzt.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Das stimmt doch nicht!)

Wenn Sie jetzt hier vorn sagen: „Green is the new gold“, dann sehe ich – Entschuldigung – jetzt förmlich schon das Bild vor mir, wie die CDU als kleiner, süßer Golden Retriever auf dem Schoß der Grünen sitzt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Auch das planwirtschaftliche EEG muss endlich beendet werden.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Erstens: Wir müssen als Vorbild vorangehen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Paul Nemeth CDU: Applaus nur von der AfD!)

Es gibt viele Staaten in der Welt, die es sich nicht leisten können, 23 Milliarden € an Subventionen für unwirtschaftliche Windkraftanlagen und überförderte PV-Anlagen auszugeben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Genau vor diesem Hintergrund sollten wir uns auch einmal anhören, was der Weltklimarat zu sagen hat. Der Weltklimarat kritisiert genau diese nationalen Alleingänge. Letztlich sagt er: „Gesetze wie das EEG sind schuld daran, dass der Emissionshandel in Europa nicht funktioniert.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, das EEG bringt also nicht nur nichts, sondern es schadet. Und das darf nicht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Übrigens: Die EU-Kommission sieht das Ganze ganz genauso. Sie möchte in ihrer Rahmenstrategie für Energiewende und Klimaschutz gegen unkoordinierte Fördersysteme für erneuerbare Energien in einzelnen Mitgliedsstaaten vorgehen. Das heißt, auch die EU-Kommission möchte das EEG weghaben.

(Andreas Glück)

Jetzt kommt der größte Hohn: Es ist teuer, und gleichzeitig muss man sehen, dass die CO₂-Emissionen, nachdem sie lange stagniert hatten, im vergangenen Jahr wieder leicht angestiegen sind.

(Zurufe)

Es ist also teuer, und es bringt einfach nichts. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss man doch endlich mal zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Seit 2011!
– Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Glück, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Nemeth zu?

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Nein, er darf ja nachher noch mal ans Rednerpult

(Abg. Paul Nemeth CDU: Nein, darf ich nicht mehr!)

und kann noch mal sprechen.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Und das bei einer Aktuellen Debatte!)

Ansonsten darf er es Herrn Rapp sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was will die FDP? Wir, die FDP, setzen wirklich auf einen Emissionshandel. Denn der Emissionshandel ist ein marktwirtschaftliches Instrument, und er ist technologieoffen. Dies ist mit dem EEG nicht gegeben. Die Politik kann doch nicht darüber entscheiden wollen, welches die richtige Technologie ist; das ist doch eine Frage, die von der Wissenschaft zu beantworten ist. Solche Systeme müssen daher technologieoffen sein – deswegen der Emissionshandel.

Und unser dritter Punkt: Jedes Land, jede Region soll eine Energiewende je nach seinen bzw. ihren Stärken betreiben können. Der richtige Weg ist nicht, im windschwächsten Land Windkraftanlagen zu bauen; vielmehr müssen wir, das Land Baden-Württemberg, unsere Stärken einsetzen. Diese Stärken sind Innovation wie auch Effizienz. Wir wollen nicht eine Energiewende der Schwächen, sondern eine Energiewende der Stärken.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP: Jawohl! Richtig!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort nun Herrn Abg. Dr. Podeswa.

(Zurufe von den Grünen)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Kollegen von den Grünen fragen: „Welche Folgen bringt der Klimawandel für Baden-Württemberg?“ Ja, alle haben es gemerkt und einige Wissenschaftler haben es bestätigt: Wir haben höhere Temperaturen. Der Huflattich blüht, wie eine Studie zeigt, zehn Tage früher als 1951. Also ein eindeutiges Zeichen: Es wird wärmer. Leider war dann dem jungfräulich blühenden

Huflattich vom strengen und sehr späten Frost der Garaus gemacht worden,

(Zuruf: Sie wären besser noch eine Weile im Stau geblieben!)

wie großen Teilen der Obst- und Weinblüte in Baden-Württemberg auch. Eindeutiges Zeichen: Es wird kälter.

Mit der Naturbeobachtung kommen wir also nicht sehr viel weiter. Also versuchen wir es betriebswirtschaftlich: Die Münchener Rück listete für Baden-Württemberg 1970 acht Naturkatastrophen auf. Für 2012 listete sie 30 Naturkatastrophen auf.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: 2016 war eine ganz besondere Naturkatastrophe! – Heiterkeit)

– Ja, aber nicht eine, sondern 30. – Nun hat die Münchener Rück in diesen 40 Jahren aber auch die Anzahl ihrer Versicherungsverträge mehr als vervierfacht. Wir haben also viermal mehr Schadensfälle bei viermal mehr Versicherungsverträgen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das heißt, Sie finden das gut?)

Liegt das nun am kälteren oder am wärmeren Wetter? Offen gesagt, ich weiß es nicht.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Ja!)

Fragen wir also den Wissenschaftlichen Dienst des Bundestags, der relativ unverdächtig sein sollte. Ich beziehe mich im Folgenden auf die Drucksache WD 8 - 3000 – 049/16, also jüngeren Datums. Hier finden wir dann tatsächlich: Die Anzahl der extremen Wetterereignisse hat sich seit 1970 verdreifacht. Der Anstieg der Zahl der Naturkatastrophen geht dabei statistisch relevant, aber einzig und allein auf Stürme zurück – auf nichts anderes.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Gehören für Sie Stürme nicht zum Klima?)

Die Anzahl der extrem heißen Tage ist von 1970 an statistisch relevant überhaupt nicht gestiegen. Deshalb greift der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags auf die Zeitspanne ab 1950 zurück und weist dann nach, dass die Anzahl der heißen Tage seit 1950 leicht angestiegen ist. Die Anzahl der extrem kalten Tage ist im selben Zeitraum aber ebenfalls leicht angestiegen.

Was bleibt nun von der Studie des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags, die ich eben zitiert habe, noch übrig? Es bleibt übrig, dass die mittlere Temperatur in Deutschland seit 1881 statistisch um 1,2 Grad Celsius gestiegen ist. Warum wählt man 1881?

(Zuruf des Abg. Dr. Patrick Rapp CDU)

Wenn man kürzere Zeitspannen gewählt hätte, hätte man überhaupt keine statistische Relevanz mehr nachweisen können.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Die Jahresdurchschnittstemperatur!)

(Dr. Rainer Podeswa)

Das nenne ich doch einmal eine Aussage, mit der man arbeiten kann. Leider, leider kann man im Detail nachlesen und findet die klitzekleine Zusatzinformation, dass die Fehlertoleranz dieser Statistik – plus 1,2 Grad Celsius Temperaturanstieg – mit einem Fehler von plus/minus 1,2 Grad Celsius behaftet ist. Das nennt ein Altpädagoge die leere Menge oder die Nullaussage.

(Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

Trotzdem, damit wir uns an dieser Stelle nicht falsch verstehen: Mit der höchsten Steuerquote der jüngeren Geschichte verbinden die Bürger – selbstverständlich völlig zu Recht – die Erwartung, vor Wetterereignissen bestmöglich geschützt zu werden. Über Selbstverständlichkeiten wie den Bau von Hochwasserschutzanlagen, die rechtzeitige Warnung vor Stürmen oder Klimaschneisen zur Belüftung lagebedingt besonders hitzegeplagter Städte sprechen wir hier nicht. Allerdings sollten die Bürger erwarten, dass die Politik die Effekte auf der anderen Seite nicht auch noch verstärkt, z. B. durch Maiswüsten für Biogasanlagen.

(Beifall bei der AfD)

So weit, denke ich, so einig. Als durch und durch linke Partei haben die Grünen jedoch die Absicht, weit darüber hinaus – Sie frönen als ausgesprochene Bevormundungspartei auch hier der alten linken Ursünde – die Wirtschaft und die Gesellschaft von oben nach unten umzubauen.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

So unzweifelhaft bestimmte Klimatrends sind – mehr als Trends haben wir heute nicht –, so dünn ist die Eisscholle, auf der Sie stehen und Ihre Schlussfolgerungen daraus ziehen.

(Lachen bei den Grünen – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Im Ernst: Ausnahmslos alle Szenarien eines kommenden Klimawandels beruhen auf Modellen, beruhen auf Annahmen und Extrapolationen,

(Lachen der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

die nie alle Fakten berücksichtigen können. Von der Vorhersage der Zukunft möchte ich an dieser Stelle gar nicht reden. Damit Politik machen zu wollen, eine erfolgreiche Wirtschaftsnation auszubremsen und den Bürgern immer mehr Lasten aufzubürden, das lehnen wir von der AfD entschieden ab.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von den Grünen)

Ich will Ihnen gern, nachdem mein Vorredner das meiste bereits ausgeführt hat, noch etwas zum Nachdenken geben

(Zuruf von den Grünen: Oje!)

und die Diskussion auch vor dem historischen Hintergrund einmal reflektieren. Keine Angst, ich beginne nicht bei den Dinosauriern, sondern bleibe in Baden-Württemberg und gehe nur einige wenige Hundert Jahre zurück. Auch da gab es

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Da gab es noch keine AfD!)

eine extreme Häufung extremer Wetterereignisse – mehrere Jahre hintereinander. Hungersnöte und Hungertote waren die Folge,

(Zuruf des Abg. Thomas Marwein GRÜNE)

bis sich endlich eine Lösung abzeichnete und hier in Baden-Württemberg Wege aus der Krise gefunden wurden. Die Lösungsansätze sind dann auch von ganz Europa übernommen worden, also dem damals allergrößten Teil der Welt.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Die Welt war damals genauso groß!)

Die Lösungsansätze aus Baden-Württemberg sind begierig aufgegriffen worden, was heute bei Ihrer Klimapolitik nicht der Fall ist.

(Zuruf von den Grünen)

Ich empfehle Ihnen, das Buch, in dem die Lösungsansätze alle zusammengefasst worden sind, zu lesen. Es ist in Speyer im Jahr 1486 erschienen.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Speyer ist aber in Rheinland-Pfalz!)

Es fasst die Methoden alle zusammen, mit denen damals in Ravensburg die Klimakatastrophe bekämpft wurde. Ich empfehle Ihnen, dieses europäische Standardwerk in der Stuttgarter Bibliothek auszuleihen. Herr Kramer, der Verfasser, wird Ihnen nichts sagen. Den „Populus“-Titel kennen Sie allerdings, er lautet „Der Hexenhammer“.

(Zuruf: Genau!)

Damals wurden Hunderte Frauen verbrannt und wurde damit das Klima gerettet.

(Lachen bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Haben Sie das von Herrn Gedeon? Hat Ihnen das Herr Gedeon aufgeschrieben?)

Das sind die Ergebnisse einer ökostalinistischen,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

schon wahnhaften Mission, die Sie bei diesem Thema verfolgen. Wir von der AfD stehen für eine Klima-, eine Wirtschafts- und eine Gesellschaftspolitik der Vernunft, der Evolution durch Marktkräfte

(Zuruf von der FDP/DVP: Tää, tää, tää! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Hat Ihnen das Herr Gedeon aufgeschrieben? – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

und für Innovationen unter staatlichen Rahmenbedingungen. Wir brauchen keine Windmühlen,

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Wir brauchen keine AfD!)

wo kein Wind weht.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Paul Nemeth CDU: Wir auch nicht! Das ist Nonsense! Wirtschaftlicher Nonsense!)

(Dr. Rainer Podeswa)

Wir von der AfD richten uns entschieden gegen Ihre ökologische Bevormundung.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wir richten uns gegen die mutwillige Demontage erfolgreicher Wirtschaftszweige wie der Zwangsabschaltung bestehender und funktionssicherer Atomkraftwerke.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Lachen der Abg. Andrea Schwarz GRÜNE)

Wir fordern

(Zuruf von den Grünen: Wir fordern die Zwangsabschaltung der AfD!)

ein zehnjähriges Memorandum, bis Sie überhaupt wissen, wie Sie die Energiewende gestalten wollen.

(Abg. Paul Nemeth CDU: Er weiß gar nicht, was er redet!)

Jetzt soll im zweiten Schritt die Demontage unserer weltweit erfolgreichen Dieselmotoren folgen. Dagegen machen wir Politik.

(Zuruf der Abg. Andrea Schwarz GRÜNE)

Dafür gewinnen wir auch immer mehr Wähler.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei Ihnen.

(Beifall bei der AfD – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Der vorletzte Satz war gut! – Gegenruf von der AfD: Wer sitzt im Saarland im Landtag? – Weitere Zurufe)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Untersteller.

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Wenn die Folgen dessen, über was wir heute Morgen diskutieren, nicht so ernst wären, könnte man über das lachen, was wir eben gehört haben.

(Zuruf von der AfD: Das sagt der Richtige!)

Es ist leider Gottes ein wenig ernster. Ich will mal versuchen, ein paar Fakten darzulegen, die den Ernst dann auch deutlich machen. Bei der Temperaturentwicklung macht es – das ist eben auch vom Kollegen Glück schon völlig zu Recht angesprochen worden – keinen Sinn, auf Einzelereignisse zu schauen. Man kann nicht sagen, dass ein bestimmter Sturm die Folge des Klimawandels sei. Vielmehr macht es immer nur Sinn, sich längerfristige Trends anzuschauen.

Wenn man sich die längerfristigen Trends anschaut, dann stellt man fest: Global hat die durchschnittliche Temperatur – das ist die Aussage des IPCC in seinem Fünften Sachstandsbericht – zwischen 1880 und 2015, innerhalb dieser langen Zeit, um 0,85 Grad Celsius zugenommen. Das hört sich jetzt nicht so arg viel an, aber hat schon einige Folgen.

In Baden-Württemberg – das sind jetzt die Zahlen von der LUBW in dem Klimaanpassungsbericht, den wir 2015 vorgelegt haben – hat zwischen 1881 und 2015 die Durchschnittstemperatur um 1,3 Grad Celsius zugenommen – also mehr als im globalen Durchschnitt. Dies ist ein Phänomen, dessen man sich bewusst sein sollte.

Zweitens: Bezeichnend ist dann auch, dass nicht nur die Durchschnittstemperatur zugenommen hat, sondern dass die Temperaturextreme zugenommen haben. Die Prognose der LUBW und anderer ist, dass diese Extreme weiter zunehmen werden.

Die Anzahl der Hitzetage – also der Tage mit mehr als 30 Grad Celsius; so werden Hitzetage definiert – steigt. Sie hat sich landesweit in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten von fünf auf knapp zehn Tage verdoppelt. Vor allem in der Oberrheinebene und im Rhein-Neckar-Raum werden Hitzetage in Zukunft noch stärker zum Problem werden. Nehmen wir den Raum Karlsruhe als Beispiel. Übrigens hat Karlsruhe heute die Durchschnittstemperatur, die Lyon vor 70 Jahren hatte – das nur mal nebenbei bemerkt. Auch das ist ein Ergebnis der Forschungen der LUBW.

Im Raum Karlsruhe zählen wir heute durchschnittlich über 20 heiße Tage pro Jahr, also Tage mit mehr als 30 Grad Celsius. Im Jahrhundertssommer 2003 – jetzt kann man sagen, das war ein Extrem; das war es natürlich auch – wurden in Karlsruhe 53 heiße Tage verzeichnet. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts könnte die Zahl der heißen Tage in Karlsruhe – das ist die Prognose der Fachleute der LUBW – auf durchschnittlich 35 und bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf über 50 Tage pro Jahr ansteigen. Das heißt, Ende dieses Jahrhunderts – das ist nicht meine Zahl, sondern die Prognose der Fachleute der LUBW – hätten wir dann in Karlsruhe im Durchschnitt eine Situation, die der Situation im Extremsommer 2003 entspricht.

Noch eine Bemerkung zum Extremsommer 2003. Noch mal – da gebe ich Ihnen recht –: Man kann nicht sagen, dies sei die Folge des Klimawandels. Aber wenn sich solche Extremsommer häufen, ist dies, so meine ich, doch ein Indiz dafür, dass da etwas aus den Fugen gerät. Der Extremsommer 2003 hat europaweit zu mehreren Tausend zusätzlichen Hitzetoten geführt, insbesondere im älteren Teil der Bevölkerung.

Die Münchener Rück hat angegeben, dass im Sommer 2003 europaweit etwa 23 000 zusätzliche Hitzetote zu beklagen gewesen seien. Das Deutsche Rote Kreuz hat eine noch höhere Zahl genannt, nämlich 35 000. In Deutschland geht man für den Sommer 2003 von etwa 3 500 zusätzlichen Hitzetoten aus. Diese Zahlen sollte man ernst nehmen.

Ich will versuchen, noch ein anderes Phänomen darzulegen, das wir in Baden-Württemberg seit vielen Jahren beobachten. Seit rund fünf Jahrzehnten beobachten die LUBW und andere Fachleute im Murgtal, wann die Apfelblüte beginnt. Es gibt mal ein Jahr, in dem die Blüte früher anfängt, und mal ein Jahr, in dem sie später anfängt. Aber wenn man das über solch lange Zeiträume beobachtet, kann man einen Trend feststellen. Dieser Trend lautet im Ergebnis, dass die Apfelblüte in den letzten 25 Jahren im Schnitt 13 Tage früher angefangen hat als in den 25 Jahren davor.

Übrigens gibt es eine sehr schöne Webseite, auf der Sie sehr viele Details zu diesem Forschungsprojekt finden. Es lohnt sich auch, dies mal vor Ort anzuschauen.

(Minister Franz Untersteller)

Wenn man diese Ergebnisse hört, dann versteht man natürlich auch, dass das, was wir in diesem April erlebt haben, nicht unbedingt ein Ausreißer sein muss. Das heißt, tendenziell wird die Apfelblüte in den kommenden Jahren eher so früh anfangen wie in diesem Jahr. Ich sage: tendenziell. Es wird immer wieder einmal Jahre geben, die anders sind, aber in der Tendenz wird es so sein.

Aber die Spätfröste werden trotzdem da sein. Dann treffen diese Dinge zusammen, die zu der Situation geführt haben, die wir leider Gottes beklagen müssen, nämlich massive Schäden in der Landwirtschaft, massive Schäden im Obstbau in diesem Jahr, massive Schäden im Weinbau. Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums des Kollegen Hauk, der Fachleute, sind etwa ein Viertel der Trauben im Weinbau und etwa ein Drittel des Obstbaus durch den Frosteinbruch stark geschädigt. Dann kommt natürlich dazu, dass wir noch regionale Unterschiede haben, einige Regionen noch einmal viel extremer betroffen sind als die Regionen im Schnitt.

Das Kabinett hat sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigt. Ich finde – das sehen die Kolleginnen und Kollegen im Kabinett auch so, und das sieht Gott sei Dank auch ein Großteil dieses Hauses so –, dass wir hier in der Pflicht stehen, den Landwirtinnen und Landwirten, auch den Weinbauern und den Obstbauern in dieser Situation zu helfen. Da geht es wirklich teilweise um Existenzen. Ich denke, Kollege Hauk wird dazu nachher in der zweiten Runde auch noch etwas sagen.

Wir haben aber nicht nur dieses Phänomen von zunehmenden Temperaturen und den Dingen, die ich gerade dargelegt habe, sondern wir haben auch das Phänomen, dass sich dann, wenn die Temperaturen zunehmen, die Luftmassen logischerweise auch erwärmen und dann wiederum mehr Feuchtigkeit aufnehmen können. Wenn sie mehr Feuchtigkeit aufnehmen können, dann nimmt die Gefahr – auch das ist ein Ergebnis der Forschung nicht nur der LUBW, sondern auch anderer Einrichtungen – von Starkregenereignissen zu. Uns allen sind, denke ich, noch die Bilder des Unwetters Ende Mai, Anfang Juni letzten Jahres vor Augen: dramatische Szenen in Braunsbach, in Schwäbisch Gmünd oder im bayerischen Ort Simbach. Man könnte auch andere Orte nennen.

Entsprechendes gilt für extreme Sturm- und Hagelereignisse, die im Zuge des fortschreitenden Klimawandels immer häufiger und heftiger auftreten können. Ein Beispiel dafür ist das Hagelereignis im Jahr 2013. Auch hier kann man jetzt nicht sagen, dass dies unbedingt eine Folge des Klimawandels ist. Aber die Tatsache, dass derartige Hagelereignisse häufiger auftreten, als das früher der Fall war, ist doch, finde ich, etwas, was man wahrnehmen muss und womit man sich auseinandersetzen muss. Allein dieses Hagelereignis im Jahr 2013 hatte – laut Angaben der Sparkassenversicherung – hier in Baden-Württemberg einen Schaden in Höhe von 1,25 Milliarden € verursacht. Das heißt, da geht es nicht um Peanuts, sondern da geht es zum Teil wirklich um existenzielle Fragen.

Oder nehmen Sie die Stürme, die wir auch hier in Baden-Württemberg hatten. Ich erinnere an Wiebke 1990, Lothar 1999, Kyrill 2007. So könnte man weitermachen. Stürme gab es schon immer. Aber die Tatsache, dass sie sich häufen, sollte uns doch zu denken geben. Wenn man dann weiß, dass allein Lothar 1999 in Baden-Württemberg, in der Schweiz, in Österreich, im angrenzenden Bereich von Frankreich Schä-

den in Höhe von 8,6 Milliarden € hervorgerufen hat, dann muss man sagen: Es geht doch wirklich auch um ökonomische Fragen und nicht nur um die Frage, ob es angenehm oder weniger angenehm ist, dass es bei uns wärmer oder kälter ist. Ich meine, bei diesen Zahlen geht es an die ökonomischen Grundlagen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau so ist es!)

Die Zunahme solcher Extremereignisse in der Zukunft hat, meine Damen und Herren – ich denke, das machen diese Ausführungen auch deutlich –, ganz erhebliche Folgen für uns Menschen, für die Umwelt und dann auch für die Wirtschaft. Ich habe eben einige Zahlen dazu genannt.

Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, dass wir diesen Entwicklungen mit einer engagierten Klimaschutzpolitik entgegensteuern. Allen voran ist es von entscheidender, ja, man kann sagen, existenzieller Bedeutung, dem globalen Temperaturanstieg mit effektiven Klimaschutzmaßnahmen deutlich zu begegnen. An der Dekarbonisierung des Stromsektors, des Wärmesektors und des Verkehrssektors geht kein Weg vorbei.

(Beifall bei den Grünen sowie der Abg. Paul Nemeth und Dr. Patrick Rapp CDU)

Herr Kollege Glück, da können wir im Detail streiten.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Allerdings ist es, meine ich, schon ein bisschen naiv, zu sagen: „Der Emissionshandel ist toll, und das EEG ist schlecht.“

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das sagt der Weltklimarat!)

Vielmehr haben wir im Moment das Problem, dass der Emissionshandel nicht richtig funktioniert. Den muss man wieder einmal flottbekommen. Das ist nicht so ganz einfach. Das EEG ist eine Erfolgsgeschichte,

(Lachen bei der AfD)

weil es dazu geführt hat, dass die Kosten der Stromerzeugung aus den erneuerbaren Energien heute günstiger sind als aus den konventionellen Methoden und deswegen andere Länder auf der Welt, Entwicklungsländer und Schwellenländer, überhaupt erst in der Lage sind, diese Technologien einzusetzen. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Zurufe von der AfD)

Zum anderen müssen wir sehen – das haben auch verschiedene Redner zum Ausdruck gebracht –: Der Klimawandel findet bereits statt, und deswegen kommen wir gar nicht umhin, uns auch daran anzupassen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Und in 10 000 Jahren ebenso!)

In Baden-Württemberg bildet das Klimaschutzgesetz hierfür den gesetzlichen Rahmen. Wir haben es 2013 hier im Landtag bekanntermaßen mit einer breiten Mehrheit verabschiedet. Es legt zum einen verbindliche Ziele für die Treibhausgasreduzierung fest. Es sieht aber auch vor, dass wir eine Stra-

(Minister Franz Untersteller)

ategie zur Anpassung an die unvermeidlichen Auswirkungen des Klimawandels ausarbeiten. Das haben wir 2015 mit der Anpassungsstrategie gemacht, die wir im Kabinett verabschiedet haben.

In dieser Strategie werden die zu erwartenden klimatischen Entwicklungen im Land aufgezeigt. Für neun Handlungsfelder, die von Land- und Forstwirtschaft über den Wasserhaushalt bis hin zur menschlichen Gesundheit und zur Stadtplanung reichen, werden die Auswirkungen des Klimawandels dargestellt und auch Anpassungsmaßnahmen vorgeschlagen. Wir, die Landesregierung, werden in Kürze einen umfassenden Monitoringbericht zu den wesentlichen Folgen des Klimawandels für Baden-Württemberg vorlegen – Kollegin Lisbach hat das auch schon dargelegt – und über den Stand der Umsetzung der Anpassungsmaßnahmen berichten.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister Untersteller, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger zu?

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Bitte, Herr Kollege Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Minister, in den Reden – auch in Ihrer jetzigen – kommt das Thema „Ozon, Ozonloch“ nicht vor. Deshalb frage ich: Können Sie dazu etwas sagen? Vor Jahren gab es ja eigentlich keinen Tag, an dem das Thema nicht wirklich aktuell in der Zeitung bearbeitet wurde. Kann man etwas dazu sagen, wie da die Tendenz ist, was man da erreicht hat oder auch nicht erreicht hat – einfach weil dieses Thema heute nicht vorkommt?

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Das liegt ganz einfach daran, dass wir mittlerweile, was das Ozonloch betrifft, ein gutes Stück weitergekommen sind – mit den Entscheidungen übrigens, die die Politik getroffen hat, wenn Sie an das Verbot von FCKWs denken, sowohl auf europäischer Ebene als auch auf nationaler Ebene. Das ist eine der Erfolgsgeschichten von Umweltpolitik. Das vergisst man auch sehr gern. Deswegen bin ich auch für die Frage dankbar.

Lassen Sie mich beispielhaft an dieser Stelle nur auf den Bereich Wasserhaushalt eingehen. Mit unserem Hochwasserrisikomanagement leisten wir hier in Baden-Württemberg einen wichtigen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel. Wir schützen bereits heute viele überschwemmungsgefährdete Gebiete durch technische Schutzeinrichtungen. Aber es ist noch einiges zu tun. Allein bei einem hundertjährigen Hochwasser, das wir in den letzten Jahren in anderen Teilen der Bundesrepublik, wie wir wissen, einige Male erlebt haben – in Baden-Württemberg hatten wir Glück –, werden mehrere Hunderttausend Menschen in Baden-Württemberg davon betroffen sein, weil sie nun einmal an den Flussgebietssystemen leben.

Daher stellt das Land derzeit jährlich über 50 Millionen € für lokale Hochwasserschutzmaßnahmen, für das Dammertüchtigkeitsprogramm, aber auch z. B. für die Maßnahmen im Rahmen des Integrierten Rheinprogramms zur Verfügung. Zusätzlich geben wir jedes Jahr über 30 Millionen € aus, die wir

den Kommunen bereitstellen, um sie beim Bau von kommunalen Hochwasserschutzeinrichtungen zu unterstützen.

Stichwort Starkregen: Das Thema Starkregen, meine Damen und Herren, ist als Arbeitsfeld durch die Ereignisse im vergangenen Jahr verstärkt in den Blick der Fachleute gerückt. Unwetter können überall im Land auftreten und auch abseits von großen Flüssen – das ist ja sozusagen das neue Phänomen – zu dramatischen Überschwemmungen führen. Um auf diese Veränderungen zu reagieren, haben wir im Sommer 2016 einen Leitfaden veröffentlicht, der den Kommunen aufzeigt, wie sie die Risiken durch Starkregenereignisse beurteilen können und welche Vorsorgemaßnahmen sie dann auch ergreifen können. Bei der Umsetzung dieser Maßnahmen unterstützen wir seitens des Landes die Kommunen mit einer Förderung im Umfang von bis zu 70 %.

Das waren jetzt nur ein paar Beispiele für die notwendigen Anpassungen, die wir vornehmen müssen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch eines feststellen: Der Klimaschutz und die notwendigen Anpassungen an den Klimawandel sind keine Glaubensfrage. Entweder wir stoppen den Klimawandel,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Schalten Sie die Sonne ab!
– Gegenruf: Quatsch!)

oder er wird uns künftig unsere natürlichen Lebensgrundlagen entziehen. Das ist schlicht und ergreifend die Realität. Dieser Verantwortung entziehen wir seitens der Landesregierung uns nicht, sondern wir tun unser Möglichstes dafür, unser Klima zu schützen und uns so gut wie möglich an den Klimawandel anzupassen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE Frau Abg. Braun.

Abg. Martina Braun GRÜNE: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin entsetzt über die Äußerungen des Abg. Podeswa. Jeder in der Öffentlichkeit kann sich nun ein Bild darüber machen, welchen Humbug die AfD hier in Bezug auf den Klimawandel verbreitet.

(Lachen des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Die Aussage, durch die Hexenverbrennung sei das Klima gerettet worden, ist ein starkes Stück; das ist unglaublich.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Die Land- und Forstwirtschaft, für die ich heute spreche, ist als Wirtschaftszweig weltweit besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen. Wir alle haben das in diesem Jahr bei den Frostschäden gespürt; darauf gehe ich nicht näher ein.

(Martina Braun)

Auch alle anderen Folgen des Klimawandels spiegeln sich in den Reden von Herrn Minister Untersteller und der Vorredner eindeutig wider.

Auch der Verlust der Artenvielfalt – dessen Eindämmung ist ein besonderes Anliegen von Ministerpräsident Kretschmann – spielt eine Rolle; da sind auch wir betroffen. Ich selbst bin Bäuerin. Wir können das in der Tat verfolgen, wie die Arten schwinden.

Durch den Klimawandel tauchen auch neue Schädlinge auf. Die Kirschessigfliege sei hier genannt. Ich als Rinderhalterin kenne auch die Blauzungkrankheit, die neu auf uns zugekommen ist. Es ist nicht zu leugnen, dass das alles passiert.

Es kommt auch zu Starkregen und in diesem Zusammenhang auch zu Hangrutschungen, Überschwemmungen und zur Zerstörung von Feldstrukturen und Wegen. Auch das macht der Landwirtschaft zu schaffen.

Anhaltende Trockenheit führt dazu, dass Bäume austrocknen, Wälder absterben, Pflanzen nicht keimen und Grünlandflächen lückenhaft werden. Im letztgenannten Fall besetzen minderwertige Pflanzen die entstandenen Lücken, und es fehlt den Tierhaltern an Grundfutter sowohl auf der Weide als auch im Stall sowie zum Anlegen der Wintervorräte.

Zudem sinkt der Grundwasserspiegel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die jüngsten Fröste haben dazu geführt, dass die Lage für viele Haupt- und Nebenerwerbslandwirte derart katastrophal ist, dass die Existenz ihrer Betriebe auf dem Spiel steht. Die Landesregierung hat die Wetterereignisse als Naturkatastrophe eingestuft; das ist richtig und wichtig.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Dadurch werden die Voraussetzungen für die finanziellen Hilfen geschaffen. Wir begrüßen dies. In diesem Kontext danken wir auch Finanzministerin Edith Sitzmann für den Erlass, der es den Finanzämtern ermöglicht, Frostschäden steuerlich zu berücksichtigen. Dafür bedanken wir uns ausdrücklich.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Wir haben uns unmittelbar nach diesen Ereignissen für Entschädigungsleistungen an die betroffenen Bauern ausgesprochen und forderten auch die EU und den Bund auf, die bestehenden Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Mit unserem Fraktionsantrag zum Risikomanagement haben wir einen ersten weiteren Schritt in die richtige Richtung getan. Dieses Thema ist uns sehr wichtig. Wir wollen nicht, dass noch mehr bäuerliche Betriebe in Baden-Württemberg ihre Hoftore für immer schließen.

Wir haben deswegen auch einige Vorschläge gemacht, in welchen Bereichen etwas getan werden kann. Da meine Redezeit jedoch gleich zu Ende geht, kann ich diese leider nicht mehr aufzählen.

Eine Möglichkeit wäre die steuerfreie Risikoausgleichsrücklage für Personengesellschaften in der Landwirtschaft.

Wir müssen den Klimawandel stoppen und Strategien entwickeln, um mit den veränderten Bedingungen umzugehen, wie es auch Minister Untersteller gesagt hat.

Lieber Herr Glück, das Mikroklima gehört ebenfalls zum Klima und hat damit etwas zu tun. Wetterextreme und deren Folgeschäden dürfen uns nicht wie bisher permanent überraschen, sondern wir müssen uns darauf einstellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Rapp das Wort.

Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst: Auf die meteorologische und statistische Expertise der AfD-Fraktion will ich hier nicht eingehen. Ich glaube, Sie unterhalten sich besser mit Herrn Kollegen Dr. Rülke über seine Krawattenfarbe. Das dürfte das Niveau ungefähr treffen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Heute ist sie blau! Die AfD-Farbe!)

Die Folgen des Klimawandels sind spürbar. Die Vorredner haben darauf hingewiesen und haben ein Stück weit auch auf die Ursachen hingewiesen. Auch ich halte es – wie Kollegin Braun – für wichtig, einen Fokus auf diejenigen zu legen, die als Allererste von Veränderungen des Klimas betroffen sind. Das sind nämlich diejenigen, die in der Natur und mit der Natur arbeiten. Wir sprechen über jene, die in der Landwirtschaft und in der Forstwirtschaft tätig sind.

Wir beobachten eine Verdrängung heimischer Arten aufgrund von Klimaveränderung. Wir sehen die Einwanderung nicht heimischer Arten in unsere Gefilde. Die Kirschessigfliege und die Tigermücke wurden angesprochen. Es gibt aber auch entsprechende Pflanzenarten, die sich sukzessive in unseren Regionen breitmachen.

Es häufen sich aber auch die schon mehrfach erwähnten Umweltereignisse. Selbst wenn man die Tatsache in Abzug bringt, dass wir Menschen heutzutage auch Flächen besiedeln, bewirtschaften und bewohnen, die man vor 200 Jahren mit Sicherheit ausgespart hat, wird doch deutlich, welche Folgen diese Änderung des Klimas für uns hat. Wir sprechen über Unwetterereignisse, über Hagel, Sturm und Starkregen, aber natürlich auch über die frühe Blüte, die die Folgen eines späten Frosts verstärkt. Wir sprechen über Hitze und auch über Trockenheit.

Die Vermeidung von Klimaveränderungen ist die eine Seite, der Umgang mit den Folgen ist eine andere. Meine Damen und Herren, die jüngsten Ereignisse zeigen, wie notwendig es ist, dass wir als Staat, als Gesellschaft und Gemeinschaft die Folgen abzumildern helfen. Da bin ich nicht nur Finanzministerin Sitzmann, sondern auch Agrarminister Peter Hauk sehr dankbar, die ins Spiel gebracht haben, dass wir uns eine Diskussion hierüber gönnen müssen: Was wollen wir als Gesellschaft zur Grundlage einer Risikoabsicherung beitragen?

Wir haben zum einen kurzfristige Maßnahmen. Es ist richtig, dass wir die Liquidität in den Betrieben halten und ein wirtschaftliches Überleben auch in derartigen Krisensituationen ermöglichen. Steuerentlastungen sind angesprochen worden.

(Dr. Patrick Rapp)

Aber wir müssen uns in dieser Situation auch Gedanken darüber machen, was in den Folgejahren kommt. Wie können wir die Landwirtschaft unterstützen? Wir alle in dieser Gesellschaft, wir alle in Baden-Württemberg sind eigentlich darauf angewiesen, dass wir regionale Produkte kaufen können – ob es Produkte aus der Landwirtschaft sind oder ob es Holz aus heimischer Forstwirtschaft ist. All das wollen wir nicht missen.

Deswegen ist es auch gut und richtig, zu überlegen, ob wir den Landnutzern insgesamt und den Landwirten insbesondere Unterstützung geben können, wie es z. B. auch im europäischen Ausland der Fall ist, indem man nämlich Grundlagen schafft oder Zuschüsse für entsprechende Mehrgefahrenversicherungen gewährt.

Kollege Glück, es ist zwar einfach, davon zu sprechen, dass man steuerfreie Rücklagen bilden kann. Das ist gescheit, das ist vernünftig.

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Nur: Mit Blick auf die jeweilige Ertragslage hat damit der eine einen Nachteil und der andere einen Vorteil. Da halte ich es schon für sinnvoller, zu schauen, dass ein Zuschuss oder zumindest eine Finanzdecke vorhanden ist, um in Zukunft entsprechend helfen zu können, damit alle die gleichen Ausgangsvoraussetzungen haben, wenn es um Risikoausgleich, um Schadensausgleich geht.

Abschließend noch ein Gedanke: Wir sollten uns, wenn wir über Klimastabilität reden, nicht einreden lassen, dass die ganze Welt vor uns liegt. Die Wälder in Baden-Württemberg, die Forstwirtschaft in Baden-Württemberg sind seit über 300 Jahren beispielgebend. Die Nachhaltigkeit, aber auch der Mix der Baumarten bei uns ist vorbildhaft für diesen Planeten. Daran sollten wir uns orientieren, auch wenn wir die anderen Landnutzungsarten anschauen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Gruber das Wort.

Abg. Gernot Gruber SPD: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seither war ich ein Stück weit sprachlos – ich denke, auch die Welt war sprachlos – über den Klimaleugner Donald Trump. Hier im Landtag sind wir sprachlos über die Klimaleugner von der AfD.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Stefan Rapp-
le AfD: Ach!)

Eines meiner Lieblingszitate war bislang die Aussage von Karl Popper, dass der Wert eines Dialogs von der Vielfalt konkurrierender Meinungen abhängt. Aber bei dem, was wir uns heute haben anhören müssen, denkt man schon, dass es auch ein Stück weit Diebstahl von Lebenszeit ist.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Paul Nemeth und Dr. Patrick Rapp
CDU)

Seriös an der Rede des Kollegen Podeswa war aus meiner Sicht, dass er sich klar zur Atomkraft bekannt hat.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Zu allem anderen ist, glaube ich, schon genügend gesagt worden.

Das seriöse Bekenntnis zur Atomkraft habe ich bei Ihnen, Herr Glück, ein bisschen vermisst. Für Sie als Vertreter einer Partei, die unseren demokratischen Staat mit aufgebaut hat und hier ihre Verantwortung und auch ihre Verdienste hat, finde ich es doch schade und ein Stück weit beschämend, wenn Sie zum einen sagen, das EEG habe gar nichts gebracht,

(Abg. Anton Baron AfD: Das hat gar nichts gebracht!
Es hat nur Kosten verursacht, dieser Quatsch!)

und wenn Sie zum anderen sagen, es sei völlig irrelevant, wie viel CO₂ wir hier in Baden-Württemberg und in Deutschland ausstoßen. Das ist doch eine sehr dünne Position.

(Zurufe der Abg. Anton Baron und Rüdiger Klos
AfD)

Da ist auch nicht klar, welche konstruktiven Alternativen in die Debatte gebracht werden.

Bleiben wir beim EEG. Unstrittig ist, dass das EEG Geld kostet. Es sind 25 Milliarden € im Jahr.

(Abg. Anton Baron AfD: Wen kostet das?)

Unstrittig ist aber auch, dass es auch viel gebracht hat, dass wir heute einen Anteil regenerativer Energien von über 30 % haben, dass viele Länder in Europa und in der Welt Deutschland beim EEG nacheifern

(Zurufe von der AfD: Welche denn?)

und dass das EEG nach dem Grundsatz verfährt – da kann ich das Godesberger Programm zitieren –: So viel Markt wie möglich, so viel Plan wie nötig. Das kann man, glaube ich, nicht einfach mit der Aussage abkanzeln, dass es nichts gebracht habe und der Zertifikatehandel deswegen so toll sei, weil er ein marktwirtschaftliches Instrument ist; denn Letzteres funktioniert eben nicht. Da müssen wir uns überlegen, welche planenden Elemente und Inhalte da vielleicht verstärkt hineingebracht werden müssen, weil es marktwirtschaftlich eben so, wie es angelegt war, nicht funktioniert.

Der wichtigere Punkt ist mir aber, auf die Aussage einzugehen, es sei gar nicht so wichtig, wie viel CO₂ wir ausstoßen. Ich habe Ihnen hierzu einmal einen Artikel aus der „Süddeutschen Zeitung“ mitgebracht.

(Der Redner hält einen Zeitungsartikel hoch.)

Dort sind die zehn größten Klimasünder aufgeführt. Deutschland steht da beim CO₂-Ausstoß auf Platz 6. Wenn wir hier –

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Balzer zu?

Abg. Gernot Gruber SPD: Ja.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Danke für das Gestatten der Zwischenfrage. – Sie haben gerade gesagt, das EEG würde in einigen Ländern der Erde kopiert werden. Mich würde interessieren, welche das sind, denn ich habe darüber keine Kenntnis.

Danke sehr.

Abg. Gernot Gruber SPD: Eine Aufstellung liefere ich Ihnen noch nach. In Europa sind es mindestens 17 oder 18 Länder, auch große Länder wie Frankreich und England, zum Teil mit Modifikationen. Insgesamt sind es 80 bis 100 Länder in der Welt, die dem EEG nacheifern. Ich kann diese mit Blick auf meine Redezeit nicht alle aufzählen und habe diese auch nicht alle im Kopf.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Er soll Herrn Podeswa fragen!)

Jedenfalls sind es insgesamt viele Länder, darunter auch die maßgeblichen Länder in Europa.

Zurück zum CO₂-Ausstoß. Der springende Punkt ist: Deutschland weist mit über 10 t pro Kopf den sechsthöchsten CO₂-Ausstoß auf. Wenn wir es nicht schaffen, hier im reichen Baden-Württemberg und auch in Deutschland ein Vorbild für die Welt zu geben, und es nicht hinbekommen, sowohl unserer wirtschaftlichen Stärke als auch unserer Verantwortung für Umwelt und Klima gerecht zu werden,

(Abg. Anton Baron AfD: Die Verantwortung nehmen wir schon lange wahr, ganz ehrlich!)

dann werden wir, glaube ich, unserer Verantwortung gegenüber unseren Kindern und Enkeln nicht gerecht.

In diesem Sinn erhoffe ich mir konstruktivere Beiträge von den geschätzten Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP.

Ich möchte schließen. Es geht beim Klimawandel nicht um Rot, Grün oder Schwarz, um Links oder Rechts, es geht nicht um romantische Träumer, sondern es geht zum einen um unsere Verantwortung – das habe ich gerade gesagt – und zum anderen auch um finanzielle Interessen.

(Abg. Carola Wolle AfD: Genau!)

Ich glaube, den meisten ist die von der Labour-Regierung in Auftrag gegebene Studie von Sir Nicholas Stern, dem ehemaligen Chefökonom der Weltbank, bekannt, der darin eindeutig nachgewiesen hat, dass, wenn wir jetzt nicht rechtzeitig in den Klimaschutz und in die Energiewende investieren, uns die Folgen des Klimawandels

(Abg. Paul Nemeth CDU: Teurer!)

viel, viel teurer zu stehen kommen, beispielsweise auch, was dramatische Verhältnisse in anderen Ländern und bis zu 200 Millionen Klimaflüchtlinge, die die Vereinten Nationen mittelfristig prognostizieren, anbelangt. Wenn wir da nicht aktiv werden und nicht handeln, werden wir, glaube ich, unserer Verantwortung nicht gerecht.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich erteile Herrn Abg. Glück für die Fraktion der FDP/DVP das Wort.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht ganz kurz: Herr Minister, wir sind ja in vielem, was wir sagen, beieinander, gerade auch, was die Frage betrifft, wie man mit den Folgen umgehen muss. Wo wir aber nicht beieinander sind, ist, dass man Windkraftanlagen aufstellt, wo kein Wind ist. Jetzt kann man einfach argumentieren, wie man will. Es bringt nichts,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

weil Sie eben die konventionellen Kraftwerke – –

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sagen Sie einmal, wo eines steht, wo kein Wind geht! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wo stehen die denn?)

Der Punkt ist: Wir haben in Baden-Württemberg bei diesen Windkraftanlagen, Herr Gall, ungefähr 1 200 bis 1 400 Volllaststunden im Jahr.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Glück – –

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Nein, ich habe sehr wenig Zeit. Ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Präsidentin Muhterem Aras: Die Frage wird nicht auf die Redezeit angerechnet. Aber es ist Ihre Entscheidung.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Ich muss ja dann auch antworten.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau! Wahrscheinlich haben Sie dann ein Problem! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Deshalb will er ja nicht!)

Präsidentin Muhterem Aras: Ja, ja.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das ist ganz genau der Punkt. Aus diesem Grund hat man nicht die Wahl, ob man Windkraftanlagen oder konventionelle Kraftwerke will. Vielmehr stellt sich letztlich die Frage, wenn man Windkraftanlagen aufstellt, wo kein Wind ist, ob man Windkraftanlagen und konventionelle Kraftwerke haben will. Das ist ja in Ordnung.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Daniel Andreas Lede Abal und Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wo ist denn eine? – Abg. Paul Nemeth CDU: Für wie blöd halten Sie eigentlich die Investoren? – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um Ruhe bitten.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Außerdem ist es doch letztlich ein Witz, wenn Minister Untersteller hier vorn den Weltklimarat zitiert und dies alles für in Ordnung hält. Ich zitiere aus genau dem gleichen Bericht des Weltklimarats. Auf Seite 98 steht zu dem Cap-and-trade-System eindeutig, Herr Minister:

If the cap is loose relative to other policies, it becomes ineffective.

(Lachen des Abg. Paul Nemeth CDU – Abg. Paul Nemeth CDU: Das war zu schnell!)

(Andreas Glück)

Das bedeutet, wenn wir einen nationalen Mechanismus haben, funktioniert dieser Emissionshandel so eben nicht. Das muss man doch zur Kenntnis nehmen. Das möchte ich gerade auch gegenüber der SPD noch einmal sagen.

(Beifall der Abg. Dr. Christina Baum und Stefan Herre AfD)

Herr Kollege Rapp, wenn ich Sie richtig verstehe, dann sagen Sie: Eine steuerfreie Risikozulage ist vielleicht schon in Ordnung, aber letztlich muss man ja dann doch dabei helfen, dass es gerecht ist, wenn irgendjemand einen Schaden hat. Ich sage Ihnen an dieser Stelle Folgendes ganz klar.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Die Bauern in Baden-Württemberg wollen keine Hilfeempfänger sein, sondern sie wollen, wie jeder andere Unternehmer auch, Rücklagen bilden können, damit sie dann, wenn es in einem Jahr einmal nicht so gut läuft, agieren können. Sie wollen keine Hilfeempfänger sein.

(Beifall bei der FDP/DVP und der AfD – Zuruf des Ministers Franz Untersteller)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Hauk das Wort.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Klimawandel ist das eine oder andere schon gesagt worden. Aber der letzte Frost war von der Stärke her in der Tat auch ein Jahrhundertereignis, weil er ein Extremereignis war.

Fröste sind nichts Neues in der Geschichte.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

– Danke für den Beifall. Wenn Sie Allgemeinplätze – – Meine Krawatte ist grün, Ihre ist blau. Sie dürfen auch klatschen.

(Heiterkeit – Beifall des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Ich sage noch einmal: Fröste sind nichts Neues, aber die Häufung von Extremsituationen – da hat Kollege Untersteller völlig recht – auf einer Zeitachse, das ist die Entwicklung, und die ist in der Tat neu. Dass wir an zwei Folgetagen Fröste mit Extremwerten von minus 8 Grad Celsius hatten – und nicht nur Bodenfröste in den Morgenstunden, sondern zum Teil ab Einbruch der Dunkelheit bis in die Morgenstunden hinein, also über zehn, zwölf Stunden hinweg –, das sind neue Ereignisse.

Neu ist auch – das werden Sie, Herr Kollege Podeswa, auch nicht leugnen können –, dass wir ein Wetterextrem in diesem Jahr hatten, ob es Ihnen gefällt oder nicht. Im Monat März verzeichneten wir ein Hitzeextrem. Der Monat März war der wärmste Monat März seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Deshalb war die Vegetation so weit fortgeschritten. Dann ka-

men die extrem kalten Fröste dazu. Dies alles hat zu dem Extremereignis der Fröste in diesem Jahr geführt –

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Das nennt man Natur!)

also Extremereignisse, die sich häufen. Man muss einfach sagen: Das ist ein Ergebnis des Klimawandels.

Dann kann man noch die Durchschnittswerte sehen. Die Durchschnittswerte sprechen auch eine beredte Sprache. Die mittlere Durchschnittstemperatur in Baden-Württemberg liegt heute nicht mehr bei 8 Grad Celsius, sondern bei 9 Grad Celsius. Wir haben also eine um 1 Grad Celsius höhere Durchschnittstemperatur. Auch spielt sich heute der Vegetationsbeginn im Durchschnitt zehn bis 14 Tage früher ab als noch vor 50 Jahren.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist der normale Gang der Natur!)

Diese Werte sind nicht gegriffen, sondern sie sind wissenschaftlich beweisbar.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das mit Anomalien oder mit dem Vulkanausbruch im 19. Jahrhundert, den es in diesem Jahr nun nicht gab, zu vergleichen, ist schon sehr weit hergeholt. Deshalb sind diese Fröste nicht nur ein Jahrhundertereignis, sondern sie sind Folgen des Klimawandels. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, was wir tun.

Herr Kollege Podeswa, wer wie die AfD einfach sagt: „Das ist halt so; das ist halt ein Zeitereignis; das gab es schon immer; es gab schon immer Extreme; da müssen wir uns eben irgendwie schützen“ und sich nicht dagegen wappnet, der ist eine Gefahr für die Wirtschaft, den Mittelstand, die Arbeitsplätze und auch für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg. Das muss man auch einmal sagen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Wie kann man sich dagegen „wappnen“?)

Denn das würde bedeuten, dass wir all das nicht tun, was wir in den nächsten Jahren zwingend tun müssen. Staatlicherseits fängt das damit an, dass wir gemeinsam über die Frage von Fondslösungen diskutieren müssen. Wir müssen gemeinsam über die Frage von Versicherungslösungen diskutieren und auch darüber sprechen, ob wir eine Anschubfinanzierung oder unter Umständen auch Zuschüsse zu Mehrgefahrenversicherungen geben, die wir in der Vergangenheit in Mitteleuropa nicht brauchten – jedenfalls nicht in dem Umfang –, weil Mitteleuropa ein Hort der meteorologischen Stabilität war.

Mitteleuropa ist nach wie vor ein Hort der meteorologischen Stabilität, weil wir die ganz großen Wetterextreme, die andere Staaten in Amerika, Asien etc. erleiden, dank der Topografie und der Erdhaltung hier nicht haben. Denn die Alpen, die Karpaten und die Pyrenäen verlaufen nun einmal in Ost-West-Richtung und nicht in Nord-Süd-Richtung. Damit sind wir bei den Temperaturschwankungen nicht von den ganz großen Extremen betroffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich der Golfstrom verändert, was er derzeit schon tut, wenn El Niño zunimmt – auch das geschieht schon –, wenn das alles passiert,

(Minister Peter Hauk)

dann muss man einfach sagen, dass die Wetterextreme, die wir in der Komplexität in der Summe gar nicht so schnell erfassen können, zunehmen. Das können wir nicht einfach negieren und so tun, als wäre nichts passiert.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist es notwendig, uns darauf einzustellen, dass wir die Betroffenen – es sind nur noch wenige in der Gesellschaft wirklich davon betroffen; die Landwirte zählen dazu, weil sie in der Bewirtschaftung von Wind und Wetter abhängen – nicht alleinlassen und nicht sagen: „Das ist halt ein meteorologisches Extrem. Da müsst ihr vorsorgen.“ Vielmehr müssen wir diese Folgen des Klimawandels als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachten und bei solchen Extremereignissen so lange entsprechende Unterstützung leisten, bis die Gegenmaßnahmen – Stichworte CO₂-Einsparung, Klimawende und dergleichen, was der Kollege Untersteller bereits ausgeführt hat – greifen.

Wer sagt, das greife alles nicht, das liege alles in der Zukunft etc., den erinnere ich an die Zwischenfrage von Herrn Kollegen Dr. Bullinger zum Thema Ozon. Da muss man sagen: Das Thema „Treibhausgase, FCKWs bei den Kühlschränken und dergleichen mehr“ ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Das Ozonloch ist zwar noch nicht gänzlich verschwunden, aber immerhin hat sich die Ozonschicht wieder stabilisiert und wird langsam wieder besser. Das zeigt: Das Problem war anthropogen verursacht, wurde aber auch anthropogen gelöst. Wenn der Mensch reagiert und wenn wir als Gesellschaft zusammenstehen, dann zeigt das also auch Wirkung. Das ist entscheidend und richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Georg Nelius SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen Kurzfriststrategien. Die Kurzfriststrategien heißen natürlich direkte Hilfe. Da bin ich auch den beiden Regierungsfractionen sehr dankbar, dass wir uns einig sind und den Landwirten auch signalisiert haben, dass die Schäden jetzt entstanden sind, aber die Ausfälle sich erst im Juni, wenn die Kirschen reif wären, oder im Herbst, wenn das Obst reif wäre und die Traubenlese stattfinden würde, zeigen. Die Liquiditätsschwierigkeiten kommen dann im Zweifelsfall zusätzlich im Folgejahr.

Deshalb ist es wichtig, dass man jetzt ein klares Signal gegeben hat. Dafür sage ich den Regierungsfractionen und den Kollegen im Landeskabinett ganz herzlichen Dank. Die Situation der Landwirte ist schwierig, auch aus anderen Gründen: Weltmarktkrise der Preise, Russlandembargo beim Obst, das zu Einbrüchen bei den Obstpreisen geführt hat. Deshalb macht es Sinn und ist richtig und wichtig, ein klares Signal zu geben.

Zum Zweiten müssen wir uns wappnen, indem wir die vorhandenen Instrumente vorsorglich ergänzen und zusätzliche Instrumente einsetzen. Ich denke an das Thema Frostberegnung. Wenn wir wissen, dass wir das Problem in den nächsten zehn bis 20 Jahren nicht loswerden, werden wir uns wappnen und verstärkt in diesen Bereich investieren müssen, weil Frostberegnung angesagt ist.

Wir werden das Thema „Trockenheit in den Sommern“ angehen müssen, also das Thema Bewässerung.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

Das wird eine gesamtgesellschaftliche und eine Gesamtverwaltungsaufgabe werden, weil wir etwa auch die Wasserbauer, die Grundwasserschützer wegen entsprechender Wasserentnahmen mit ins Boot nehmen müssen.

Das wird mit dem Thema Waldumbau weitergehen. Die Fichten sind noch nicht verschwunden, aber es ist eine Frage der Zeit, bis sie sich dorthin zurückziehen, wo sie naturnah hingehören: in die Hochlagen des Schwarzwalds. Ansonsten werden sie letztendlich in Baden-Württemberg zur Rarität werden.

Das heißt, wir müssen Vorsorge treffen, dass wir auch trockenresistentere, stabile Baumarten haben. In Deutschland sind wärmeliebende Baumarten die Eiche, aber auch die Douglasie, die in Mitteleuropa über Jahrtausende beheimatet war, bei der letzten Eiszeit nicht mehr über die Alpen zurückkam – quasi ausgewandert ist – und im 19. Jahrhundert wieder hierhergebracht wurde.

Wir müssen den Wald ein Stück weit stabilisieren und die Frage der Wald- und auch der Holznutzung wieder nach vorn bringen. Dieser Plenarsaal ist ein Vorbild dafür; das muss man klar sagen.

Ich sage ganz offen: Wenn es um die Frage des Klimawandels und der Waldbewirtschaftung geht, bekenne ich mich eindeutig zu einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung, weil wir durch die Nutzung von Wald und damit von Holz auch eine lange Speicherfähigkeit von CO₂ gewährleisten – über die Lebensdauer eines Baumes hinweg – und damit auch die entscheidende Phase der nächsten 50 bis 80 Jahre, um die es geht und in der wir ansteigende Temperaturen befürchten, besser überstehen können. Das kann letztendlich dadurch passieren.

Als Zweites kommen die staatlichen Maßnahmen hinzu. Ich habe es vorhin angesprochen: Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir mit Fonds umgehen, Fonds, die unter Umständen aus der Landwirtschaft oder staatlicherseits gespeist werden. Wir müssen aber auch die Landwirte und die Personengesellschaften generell in die Lage versetzen, Rücklagen zu bilden. Rücklagen bildet man dann, wenn man Erträge hat. Wer nichts verdient, kann keine Rücklagen bilden.

Deshalb mein Appell: In den Jahren, in denen es bei den Landwirten gut läuft, darf man nicht neidvoll fordern, dass die Landwirte dann keine staatliche Unterstützung brauchen. Vielmehr geht es darum, dass sie imstande sind, Rücklagen zu bilden.

Wer Rücklagen bilden kann, hat auch Anspruch – jetzt spreche ich Sie, Herr Gruber, als SPD-Abgeordneter an – auf eine steuerfreie Risikorücklage.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das hätten wir im Zuge der Milchmarktkrise fast schon erreicht: Bei der damaligen Debatte über eine steuerliche Gewinnglättung im Deutschen Bundestag war der Konsens mit der SPD erreichbar. Der Bundesfinanzminister war zwar vor der Schuldenbremse und vor dem Erreichen der Nullneuerschuldung – da haben Sie in der Tat recht, auch Sie, Herr

(Minister Peter Hauk)

Glück – nicht sonderlich begeistert von steuerfreien Risikoprüfungen. Aber nachdem wir die Nullneuerschuldung nun erreicht haben, wäre es überhaupt kein Problem gewesen, dies zu tun, und im Zuge der Milchkrise war dies auch beabsichtigt. Aber die Sozialdemokraten im Deutschen Bundestag haben das verhindert;

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Wie immer! – Zurufe von der SPD)

das muss man auch einmal sagen, damit diese Geschichtsklitterung aufhört, Schäuble wäre der Bremser gewesen. Natürlich war nicht Schäuble der Bremser, sondern das waren Gabriel und Oppermann. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Natürlich war Schäuble auch Bremser!)

– Sorry, da gibt es keine Ausreden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Doch!)

Das ist die historische Wahrheit.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Damit ist klar: Wer kurzfristig nicht reagiert – Wir müssen mittelfristig reagieren, und wir müssen versuchen, alle diejenigen, die bewirtschaften und die von der Natur und der Meteorologie in einem bestimmten Umfang abhängig sind, bestmöglich gegen Unbilden und Risiken, soweit diese mit Extremlagen zusammenhängen, abzusichern.

Das gilt natürlich auch für Krankheiten und dergleichen. Die Kollegin Braun hat zu Recht das Thema Blauzunge angesprochen. Ich könnte hier noch auf das Denguefieber hinweisen. Es gibt invasive Arten wie die Ambrosia, die besonders wärmeliebend ist und sich deshalb auch stark ausbreitet und damit für Asthmatiker ein Problem darstellt, etc. Da gäbe es viele Beispiele für Probleme, bei denen der Staat nicht einfach tatenlos zusehen kann.

Deshalb, Herr Kollege Podeswa: Zu sagen, es gäbe ein paar Extreme, aber ansonsten passiere nichts, ist zu billig. Das ist zu einfach. Wer so handelt, der gefährdet sich selbst und seine Zukunft, und er gefährdet auch den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Das kann man doch jetzt noch nicht alles vorhersehen!)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aktuelle Debatte ist damit beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Wahl in Frankreich – ein Sieg für Europa und ein Gewinn für Baden-Württemberg! – beantragt von der Fraktion der CDU

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtrededzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet.

Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auch hier auf § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Stächele.

(Abg. Stächele CDU begibt sich ohne Unterlagen zum Rednerpult. – Abg. Martin Rivoir SPD: Endlich mal einer, der frei redet!)

Abg. Willi Stächele CDU: Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Nach langen Jahren des Schweigens darf ich heute wieder – ich hätte fast gesagt: in die Bütt steigen – das Wort hier im Plenum ergreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Norbert Beck CDU: Bravo!)

Aber klatschen Sie nicht zu früh! Dies ist eine Art Jungferrede; ich werde von der Frau Präsidentin geschützt. Also bitte keine Zwischenrufe, und sollten sie noch so intelligent sein.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Reinhold Gall SPD: Da schaut er jetzt zu uns!)

Aber ich gebe zu: Es macht natürlich Riesenspaß, jetzt zum heutigen Thema zu sprechen. Was da passiert ist, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Frankreich, wir danken dir! Du hast dir selbst und uns Le Pen erspart.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Jetzt kann ich mir natürlich vorstellen, dass die Freude nicht überall gleich groß ist.

(Abg. Anton Baron AfD: Die haben jemanden gewählt ohne Partei und ohne Programm!)

Die europäischen Rechtspopulisten tragen Trauer; ich habe gehört, auch bei der AfD ist der deutsche Winzersekt im Schrank geblieben.

(Heiterkeit – Vereinzelt Beifall)

Ehrlich gesagt, ich bin an diesem Abend ausgebüxt und habe einen Cremant getrunken.

Meine Damen und Herren, auch darüber hinaus ist es interessant, zu sehen, wer mit der Wahl nicht so ganz glücklich war. Der Mann in Moskau hat das Ergebnis auch nicht gerade gern gesehen. Man muss einfach wissen, wie die Konstellation ist: Er hatte ja lange einen Schlingerkurs gefahren. Zwischendurch hatte er einmal Fillon bevorzugt, weil dieser gesagt hat, er werde die Sanktionen beenden. Aber dann ging er wieder zurück zu Le Pen – und dann die Enttäuschung! Ich kann mir vorstellen, dass nun die Rubelkredite an die Rechtspopulisten eingestellt werden. Es bringt einfach nichts, in sie zu investieren.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ja!)

(Willi Stächele)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen an dieser Stelle aber etwas sagen, was mir aufgefallen ist: Wir sind ja doch globalisiert, was Medien betrifft, und müssen aufmerksam registrieren, was alles verbreitet wird.

(Abg. Anton Baron AfD: Vor allem unser Sozialminister!)

Das Boulevardblatt des Herrn Putin hat einen Satz veröffentlicht, den ich Ihnen gern einmal preisgeben möchte, damit Sie wissen, was uns da alles ins Haus steht.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ist das die „Prawda“?)

Sie schreiben wirklich nach dem Wahlsieg: „Jetzt müssen die Franzosen durch die globalistische Hölle“, und jetzt kommt es: „Sie verdienen nicht die Demokratie, die mit dem Leben Millionen sowjetischer Soldaten bezahlt worden ist.“ Sie müssen sich einmal durchlesen, was dort publiziert wird, und Publikation in Moskau ist schnell Publikation in der ganzen Welt. Solch eine Stimmung wird geschaffen. Das muss man wissen, insbesondere dann, wenn man sich sonst als Putin-Versteher gerieren möchte.

Ich denke, man sollte sich mit Ratschlägen an den neu gewählten Präsidenten Frankreichs zurückhalten. Ein Spruch lautet: „Jetzt sitzt er im Sattel, jetzt muss er halt reiten.“ Aber ich habe den Eindruck, er weiß um den schweren Weg. Erinnern Sie sich, was er am Sonntagabend den Franzosen zugerufen hat: „Es ist ein gewaltiger, ein harter Weg, der vor uns steht.“

Er weiß, dass im Moment die Schlüsselindikatoren der französischen Wirtschaft fest in die falsche Richtung weisen: Ob Staatsausgaben, Staatsverschuldung, Regulierung, Steuerquote, Industrieabbau – alles geht nach oben. Das weiß Macron, und ich denke, wir brauchen ihm im Moment wirklich keine Ratschläge zu erteilen; denn er spürt, dass die Hauptherausforderung darin besteht, die Arbeitslosigkeit, die sich wie ein böser Bazillus in die Gesellschaft eingeschlichen hat, zu bekämpfen.

Wir brauchen Frankreich als starken Partner in Europa – dazu komme ich später noch –, aber auch als wirtschaftsstarke Partner. Es muss uns klar sein, dass man Außenhandel am besten mit jenen betreiben kann, die selbst stark sind. Wir haben gestern darüber gesprochen, dass Baden-Württemberg 2015 Waren im Wert von 12 Milliarden € nach Großbritannien exportiert hat. Ich habe mir die Zahlen noch einmal geben lassen. Die Exporte von Baden-Württemberg nach Frankreich beliefen sich 2015 auf 14 Milliarden €.

(Abg. Winfried Mack CDU: Hört, hört!)

Sie können sich vorstellen: hauptsächlich im Maschinenbau, in der Anlageninvestition und der Chemieindustrie – alles Bereiche, die im Grunde geradezu herausfordern, dass es Frankreich gelingt, wieder Wachstum zu generieren und dann auch allmählich die Arbeitslosigkeit abzubauen.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ steht: „zaghafte Pläne für die Wirtschaft“, „schwammig“, „reichlich zögerlich“. Natürlich, wenn man sich anschaut, was er im Wahlkampf von sich gegeben hat, stellt man fest: Es war einerseits intervenistisch und andererseits wiederum ein Bekenntnis zur Marktwirtschaft. Wie immer hat Frau Merkel einfach recht, wenn sie sagt, jetzt

müssen wir einfach abwarten, was kommt. Es muss noch konkreter werden!

Ich will ganz klar sagen, dass Macron zugestanden werden muss, dass er vor einer Parlamentswahl steht. Diese ist für den weiteren Kurs entscheidend, denn – das übersehen wir oft, weil wir die Macht des französischen Präsidenten vielleicht zu hoch einstufen – wenn der Premierminister keine Mehrheit bekommt, liegt er flach. Es muss also jetzt ein Ergebnis bei der Parlamentswahl herauskommen. Dann wird es um eine Mehrheit gehen.

Ich habe gestern mit unserem Freund Philippe Richert telefoniert. Er sagte: „Wir werden das üben müssen, was ihr schon kennt, nämlich Koalitionsabsprachen, das Schmieden einer Koalition.“ Ich meine, klar ist, was er sich vorstellen könnte; aber, wie gesagt, auch wenn am Sonntag ein Premierminister vorgeschlagen wird, ist es möglich, dass Frankreich erst am 18. Juni nach langen Verhandlungen zu einem Premier kommt.

Einige klare Aussagen hat Macron getroffen: 120 000 Beamtenstellen abbauen. Haben Sie das einmal hochgerechnet? Ich glaube, 60 Millionen Einwohner hat Frankreich. Baden-Württemberg hat 10 Millionen, also ein Sechstel davon. Stellen Sie sich vor, wir würden sagen, wir bauen 20 000 Beamtenstellen ab. Herr Stich würde sein Sommerfest sofort streichen. 120 000 Beamtenstellen streichen, das ist schon einmal ein Wort.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Aber auch nur ein Wort!)

Das Nächste ist: Er will die Unternehmensteuer von 33 % auf 25 % herunterfahren. Die Kollegen von der Sozialdemokratie haben heute überrascht. In der Zeitung heißt es: „Schulz stützt Macrons Kurs“. Es ist fraglich, ob er die zwei Punkte auch unterstützen würde, die ich gerade genannt habe.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Das ist doch Schröder pur!)

– Schröder pur; ja, gut.

(Heiterkeit)

Wenn Schulz allmählich begreift, dass Schröder gar nicht danebengelegt hat, dann wäre dies für uns alle ein Segen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Auch die SPD muss es begreifen! – Gegenruf des Abg. Peter Hofelich SPD – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Wir wollen nicht allein die Rosinen!)

Übrigens haben sich bereits zwei Personen – damals beide Wirtschaftsminister – Gedanken darüber gemacht, wie man es angehen könnte. Es waren Gabriel und Macron zusammen. Damals sind die Gedanken entstanden, die jetzt ein wenig Furore machen, nämlich einen Haushalt für den Bereich der Währungsunion zu schaffen.

(Abg. Anton Baron AfD: Sauber!)

Der Aufschrei ist heute überall lesbar. Ich würde einfach einmal sagen: Gemach, gemacht! Er würde gern einen Haushalt für die Währungsunion einführen und, wenn ich es richtig verstehe, vor allem ein Investitionsbudget für Deutschland und Frankreich einrichten. Aber dies ist noch lange nicht der

(Willi Stächele)

Schnellzug in Richtung einer Schuldenunion, die heute an die Wand gemalt wird.

(Lachen des Abg. Anton Baron AfD – Abg. Anton Baron AfD: Ja, ja!)

Da gibt es eine Vollbremse, und die heißt Wolfgang Schäuble; das garantiere ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Im Übrigen habe ich bewundert, wie er sich im Wahlkampf engagiert und ohne Rücksicht für Europa starkgemacht hat.

(Zuruf von der AfD: „Ohne Rücksicht“!)

– Ohne Rücksicht. Warten Sie, bis es fertig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Thomas Marwein GRÜNE – Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Er hat sich ohne Rücksicht für Europa starkgemacht. Wie dieser Mann auch die ungerechte Kritik gegenüber Europa und gegen Brüssel angeprangert hat!

(Abg. Anton Baron AfD: EU! EU!)

Das ist bei uns nicht immer so zu hören, weil es hier eine gegenläufige Entwicklung gibt. Klar hat er gesagt, er wolle die Fortentwicklung, er wolle die Vertiefung und somit die Integration weiterführen.

(Abg. Anton Baron AfD: Verrückt!)

Man muss auch wissen, was er damals bei seiner Rede in der Humboldt-Universität zu Berlin gesagt hat. Er hat gesagt: „Im Grunde ist mein Bekenntnis klar: Es muss, wenn der Euro in zehn Jahren noch vorhanden sein soll, zu einer politischen Union, einer Wirtschafts- und Währungsunion kommen.“ Er hat hinzugefügt: „Wenn dies nicht kommt, dann stirbt der Euro.“ Der Euro ist das politische Mittel, mit dem auch die Schicksale der Länder zusammengekoppelt sind, um Europa wirklich entstehen und Wirklichkeit werden zu lassen.

(Abg. Anton Baron AfD: Keine Ahnung!)

Es handelt sich um eine spannende Geschichte, vor allem für die, die Kritik üben. Ich sage: Die Aufbruchstimmung, die der Mann mitbringt, ist wichtig. Wenn man sich das Weißbuch von Juncker anschaut, die fünf Szenarien, dann kann man sagen: Ohne neuen Schwung wird davon gar nichts verwirklicht. Die Chance, die jetzt entsteht, müssen wir begreifen. Da kommt einer, der Aufbruchstimmung entfaltet, und jetzt kann der Motor wieder in Gang gesetzt werden, der so unglaublich wichtig ist, nämlich Berlin und Paris. Dieser Motor ist wichtig, da Deutschland, so häufig auch danach gefragt wird, allein keine europäische Führungsverantwortung übernehmen kann. Es braucht das Pärchen Paris und Berlin, auch wegen der geschichtlichen Hintergründe.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Lassen Sie uns jetzt einfach einmal die Parlamentswahlen in Frankreich gelassen abwarten. Bei allem, was Europa anbe-

langt, bedarf es meist einer vollständigen Zustimmung der anderen Länder.

(Zuruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

Hier würde ich jetzt nicht in Angst verfallen und in Höllenfeuer blicken, sondern sagen, es handelt sich zunächst vielleicht um eine überschießende Programmatik, aber wir haben gemeinsam mit Berlin in Europa und im Weißbuch eine Grundlage, die eine gute Zukunft bringen kann.

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abg. Stächele.

Abg. Willi Stächele CDU: Ach, ich hätte noch viel zu sagen.

(Heiterkeit – Abg. Thomas Blenke CDU: Es ist so schön! – Zuruf von der SPD: Wir hören gern zu!)

Präsidentin Muhterem Aras: Das glaube ich Ihnen.

Abg. Willi Stächele CDU: Meine Damen und Herren, für uns ist immer wichtig, dass wir wissen, was wir europapolitisch bewirken können. Wir sind nicht der Europäische Rat, wir sind nicht das Europäische Parlament. Es war schon immer mein Reden, auch früher als Europaminister: Konzentrieren wir uns zuallererst auf unsere eigentliche europäische Außenpolitik.

(Zuruf von der AfD: Ah, sehr gut!)

Die ist oben am Bodensee, die ist am Hochrhein, und die ist am Oberrhein. Da tut sich einiges. Auch aus dem Gespräch mit Philippe Richert darf ich berichten. Darf man Grüße sagen?

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Dürfen Sie!)

Ich darf Sie von ihm grüßen. Er sagt, er gehe davon aus, dass Macron für die Regionen steht. Die Dezentralisierung ist ausdrücklich in seinem Programm enthalten. Enthalten ist auch – das ist interessant –, dass Departements in den Metropolen aufgehen müssen. Das heißt, rings um Straßburg z. B. wird ein Departement aufgesogen. Ansonsten haben wir in dieser Außenpolitik einiges zu tun.

Präsidentin Muhterem Aras: Den letzten Satz, bitte.

Abg. Willi Stächele CDU: Frau Präsidentin, das gibt einen langen Satz.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Präsidentin Muhterem Aras: Nein.

Abg. Willi Stächele CDU: Eines: Die gegenseitige Verantwortung liegt doch auf der Hand. Uns kann nicht egal sein, wenn im Elsass junge Leute keinen Ausbildungsvertrag bekommen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Umgekehrt bitte ich in dieser Gegenseitigkeit, dass man auch unsere Sorgen in Sachen Fessenheim ernst nimmt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr gut!)

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt Beifall bei der SPD – Bravo-Rufe von der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE er-
teile ich das Wort Herrn Abg. Frey.

(Zuruf von der CDU: Schwere Aufgabe! – Abg. Jo-
sef Frey GRÜNE fährt das Rednerpult nach unten. –
Zuruf: Er fährt jetzt erst mal runter! – Vereinzelt Hei-
terkeit)

Abg. Josef Frey GRÜNE: Sehr geehrte Präsidentin, sehr ge-
ehrte Damen und Herren! Merci à la Grande Nation, merci
aux citoyens français et les citoyennes françaises. Vielen Dank
für diese gute Wahl am letzten Sonntag. Nach den Niederlan-
den, nach Österreich ist nun auch Frankreich vor dem Ab-
grund, den die Populisten und die Rechtsnationalen angebo-
ten haben, gerettet worden, und diese wurden auch in Schran-
ken gewiesen.

Die Entscheidung des französischen Volkes für Macron ist ei-
ne Entscheidung für ein weltoffenes, europäisches und libe-
rales Frankreich, aber auch für ein weltoffenes und liberales
Europa.

Das Wahlergebnis muss uns aber auch nachdenklich machen.
Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, uns darauf auszuru-
hen. In Frankreich sind nämlich zwölf Millionen Wahlberech-
tigte zu Hause geblieben, und mehr als vier Millionen haben
ungültige Stimmzettel abgegeben

(Zuruf: So ist es!)

und damit aktiv signalisiert, dass sie keinen der beiden Kan-
didaten unterstützen.

Der Präsident muss also eine gespaltene Nation zusammen-
führen. Das ist ein ambitioniertes Ziel und eine große Aufga-
be, die ihm die meisten Franzosen allerdings zutrauen. Aber
allein wird er es nicht schaffen. Die nächste Hürde wurde
schon in einer der vielen weisen Aussagen des Kollegen Stä-
chele beschrieben.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Die nächste Hürde werden der erste und der zweite Wahlgang
zur Nationalversammlung am 11. und am 18. Juni sein. Dann
werden sich die Mehrheiten herauskristallisieren. Die Sozia-
listen liegen mit vermutlich 8 % – jedenfalls einstellig – am
Boden, und die Republikaner stehen auch nicht sehr stark da.
Macron werden – zumindest nach der Prognose, die in dieser
Woche im „Handelsblatt“ veröffentlicht wurde – doch immer-
hin 26 % der Stimmen gegeben.

Deswegen sollten wir Macron in diesem Reformprozess jetzt
unterstützen und Frankreich stärken. Wir sollten auch den
Kandidaten stärken.

Doch wie reagiert Berlin in diesen Tagen? Es versucht schon
einen Tag nach der Präsidentenwahl, den französischen Freund
mit Kritik an seinen EU-Plänen an die kurze deutsche Leine
zu nehmen. Lassen Sie den Mann – so, wie es auch Kollege
Stächele beschrieben hat – am Sonntag doch erst einmal Platz
nehmen, wenn er die Amtsgeschäfte von seinem Vorgänger
übernimmt. Ich bin überzeugt, er wird sie besser übernehmen
als sein Vorgänger. Er wird dann auch versuchen, mit seinem
Kabinett Mehrheiten zu bilden. Er ist ja auch ein Abgänger

der ENA, und die sollen ja eher mit höherer Intelligenz aus-
gestattet sein als andere Politiker.

(Abg. Winfried Mack CDU: Was?)

Ein bisschen Demut vor der am Sonntag abgewendeten Ka-
tastrophe würde ich schon erwarten. Ich würde erwarten, dass
wir hier Macron den Rücken stärken und ihn nicht durch vor-
eilige Vorschläge schwächen.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der
CDU und der SPD)

Er wird für seine Politik der Mitte gemäßigte Kräfte der So-
zialisten und der Konservativen brauchen, und er wird sie
auch finden. Er braucht Koalitionspartner. Frankreich hat, im
Gegensatz zu uns, keine Erfahrung darin, Koalitionen zu
schmieden; das wurde schon erwähnt. Deswegen beginnt für
Frankreich hier eine neue Ära der Politik, in der sich zeigen
wird, wie sich dieser Konsens findet bzw. diese Koalitionen
finden. Das wird nicht leicht, aber dieser Weg bietet die Chan-
ce, dass bei allen Parteien Verkrustungen aufgeweicht werden
und die dringend anstehenden Reformen angegangen werden.

Dazu gehört die Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit. Ei-
ne sozial verträgliche Arbeitsmarktreform steht an, das Aus-
bildungssystem muss verbessert werden. Der Ausstieg aus der
Kernenergie muss begonnen werden, und diese muss im Wei-
teren durch neue Energien abgelöst werden. Die Modernisie-
rung der Infrastruktur sowie der Mobilität steht ebenso an.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass das nicht leicht ist,
aber wir können unserem Nachbarn gern die Hand reichen,
ihm auch unsere Erfahrungen mitgeben. Wir Grünen jeden-
falls werden Frankreich die Hand reichen. Macrons Programm
bietet durchaus einige positive Ansatzpunkte. Sie sind diskus-
sionswert, aber nicht einen Tag nach der Wahl, sondern dann,
wenn die Assemblée nationale zusammentritt und die Mehr-
heiten feststehen. Dann ist es auch wichtig, mit Macron und
mit der französischen Nation in einen konstruktiven Prozess
zu gehen.

Er hat sich ja schon ausdrücklich für die deutsch-französische
Zusammenarbeit ausgesprochen. Wir sollten ihm auch seine
Äußerungen vor der Wahl zum deutschen Exportüberschuss
abnehmen. Denn was macht er? Er zitiert lediglich aus dem
Europäischen Semester, aus dem Länderbericht der Europäi-
schen Kommission von 2016. Aus dem Bericht nur ein, zwei
Zitate. Dort steht zum deutschen Leistungsbilanzüberschuss:

*Der Leistungsbilanzüberschuss hat nachteilige Auswir-
kungen für die Wirtschaftsleistung des Euroraums. Die
Hebung seines Wachstumspotenzials wäre für Deutsch-
land von Vorteil.*

Und weiter schreibt die Kommission:

*Es scheint weiterer Raum für Lohnwachstum vorhanden,
ohne die deutsche Wettbewerbsfähigkeit zu gefährden.*

Was soll also die ganze Aufregung um Macrons Aussagen?
Lassen Sie uns lieber damit anfangen, Gräben zuzuschütten,
um für die Zukunft Abgründe in Europa zu beseitigen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
sowie des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP)

(Josef Frey)

Macron beabsichtigt, ein 50 Millionen € schweres Investitionsprogramm aufzulegen. Das wurde zum Teil auch schon erwähnt; das ist richtig so. Konsolidierung und Investition in Nachhaltigkeit ist auch unsere Maxime in Baden-Württemberg. Wo wir Frankreich unterstützen können, werden wir das auch tun.

Die schnellstmögliche Abschaltung von Fessenheim steht an; das wäre mit Le Pen unmöglich gewesen. Ich denke auch an die grenzüberschreitenden Programme in der dualen Ausbildung und die Tramlinien, die zwischen Kehl und Straßburg und hoffentlich auch noch in weiteren Städten gebaut werden.

Deutschland muss diese Reformschritte Frankreichs aktiv unterstützen. Wir müssen auch mit der neuen französischen Regierung die nächsten Reformschritte in der Europäischen Union gut vorbereiten.

Auf dem Hambacher Schloss trafen sich nicht nur im Jahr 1832 Demokraten, um für Europa zu kämpfen, sondern es trafen sich auch Franzosen und Deutsche am 6. April dieses Jahres. In diesem Jahr wurde noch einmal die deutsch-französische Freundschaft beschlossen und besiegelt sowie als Labor und Keimzelle der europäischen Integration seit 1950 gefeiert.

In diesen Grenzregionen werden frühzeitig Hemmnisse der Kooperation in Europa durch die nationalen Grenzen identifiziert, es werden aber auch Chancen der Kooperation entdeckt. Das Förderprogramm INTERREG mit seinen 110 Millionen € bietet uns ein gutes Werkzeug, um hier auch weiter voranzuschreiten, zusammen mit Frankreich Hand in Hand.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Es stehen jetzt auch weitere INTERREG-Projekte an, nicht nur z. B. die Tram von Kehl nach Straßburg, sondern auch Projektförderungen zur grenzüberschreitenden Raumplanung und Quartiersentwicklung, um in Zukunft No-go-Areas zu beseitigen, oder die Erweiterung der Gedenkstätte am Hartmannsweilerkopf, die, denke ich, ein wichtiger Punkt ist, an dem uns die Leiden des Ersten Weltkriegs auch noch einmal vor Augen geführt werden und die uns an das Friedensprojekt Europa erinnert.

Wir sollten hier also mit einem 360-Grad-Blick Europa weiterentwickeln. Dafür brauchen wir auch die Zivilgesellschaft; die Staatsrätin macht Bürgerdialoge am Oberrhein. Ich denke, auch zusammen mit „Pulse of Europe“ hat sich eine breite Bewegung auf den Weg gemacht, Europa voranzubringen. Das gestrige Urteil des EuGH, das nun auch die Bürgerinitiative „Stop TTIP“ zulässt, ist auch ein weiteres Zeichen, dass wir ein Europa nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern aufbauen können.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Das Land Baden-Württemberg wird deswegen umfassend an dem Weißbuch Junckers mitarbeiten und seine Ideen einbringen. Es gibt viele Angelegenheiten, die wir auf kommunaler Ebene besser regeln können als auf der europäischen. Aber im Bereich der Sicherheitspolitik, der Klimapolitik, der Wirtschafts- und Steuerpolitik, der Flüchtlingspolitik, aber auch bei der ökologischen Transformation der Wirtschaft werden

wir nur europäisch Lösungen finden. In diesem Diskussionsprozess für das gesamte Europa werden wir gemeinsam mit Frankreich Hand in Hand gehen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD – Zuruf von den Grünen: Sehr gut!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Meuthen.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das ist aber ein krasser Gegensatz!)

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Es wird sich weisen, wie krass das ist.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Frankreich hat gewählt. Emmanuel Macron ist neuer Präsident.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Herzlichen Glückwunsch!)

Ich bin erstaunt über die hier angestimmten Jubelarien infolge dieses Wahlsiegs Macrons, und ich bin es auch wieder nicht,

(Zuruf des Abg. Willi Stächele CDU)

denn Jubelarien erscheinen mir hier reichlich deplatziert, auch wenn einigen hier im Plenum vielleicht nicht bewusst sein sollte, warum. Es ist bei der Mehrheit, so scheint es mir, wohl eher ein – mir zu Teilen durchaus nachvollziehbarer – Jubel darüber, dass Le Pen nicht gewählt wurde, als eine echte Freude darüber, dass Macron gewählt wurde.

Beschäftigen wir uns zunächst mit Macron. Mit Macron als Steigbügelhalter der Brüsseler Nomenklatura wird der Zentralisierungswahn der Eurokraten noch weiter intensiviert werden. Macron steht – das hat er explizit gesagt – nicht für Dezentralisierung, wie Sie gesagt haben, Herr Stächele. Macron steht explizit für einen Eurozonenfinanzminister,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

für einen gemeinsamen Eurozonenhaushalt, für gemeinsame Anleihen der Euroländer, sprich für noch mehr Schuldenumverteilung, für Eurobonds – kurzum für alles, was wir Deutschen von der EU eben nicht wollen sollten.

(Beifall bei der AfD)

Macron ist jetzt EU-Zentralisator par excellence. Dass sich die schon länger hier Regierenden daran nicht wirklich stören, zeigt nur, dass sie dem Subsidiaritätsprinzip trotz verbaler Bekenntnisse kaum einen Wert beimessen.

Herr Kollege Reinhart, Sie haben mit Ihrer Fraktion das Thema eingebracht, und Sie haben hier vor ein paar Wochen gemeinsam mit vielen anderen das Hohelied der Subsidiarität intoniert, und zwar, als wir die Debatte über 60 Jahre Römische Verträge hatten.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Ja!)

(Dr. Jörg Meuthen)

Ich habe Ihnen damals schon gesagt, ich glaube nicht daran, dass diese Subsidiarität mehr ist als ein Lippenbekenntnis. Mit Macron, mit Verlaub, können wir das Subsidiaritätsprinzip getrost vergessen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Unsinn!)

Das ist das, was uns daran stört, und zwar massiv.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: „Europa der Regionen“, habe ich gesagt!)

– Aber Sie haben – ich bin da ja ganz bei Ihnen – das Subsidiaritätsprinzip hochgehalten. Das tun wir doch miteinander.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Ja, natürlich!)

Wenn Sie mir jetzt erzählen wollen, Macron stünde für Subsidiarität, dann schauen Sie sich mal das Programm an, und Sie werden das Gegenteil entdecken.

Für uns Deutsche als Zahlmeister der Europäischen Union verheißt all dies jedenfalls nichts Gutes. Schon jetzt leisten wir regelrechte Frondienste für die leistungsschwachen Volkswirtschaften aus den Rotweinstaat.

(Heiterkeit bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Geschwätz!)

Unbedankt und unbezahlt, das ist dieses ganze Target „Lug und Trug“. Wir haben hier inzwischen einen Targetsaldo von über 860 Milliarden € – und ganz egal, welchen Weg wir gehen: Die sind weg, egal, was wir tun. Das Geld ist à fonds perdu.

Der Publizist Michael Klonovsky nimmt diesen Irrsinn humoristisch auf den Arm,

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Publizist? Der arbeitet doch für Ihre Partei! Das ist doch Ihr Presseberater!)

wenn er sinngemäß schreibt, dass der erste Satz der EU-Verfassung lauten sollte: „Alle Solidarität geht von Deutschland aus“,

(Abg. Winfried Mack CDU: Das stimmt doch alles nicht, was Sie sagen!)

und außerdem schreibt, dass die europäische Idee in Wirklichkeit kaum etwas anderes ist als die Übertragung des Länderfinanzausgleichs auf einen Kontinent –

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Schauen Sie doch einmal, wie viele Flüchtlinge Italien aufgenommen hat! Da können Sie doch nicht sagen, alle Solidarität gehe von Deutschland aus!)

ein Gedanke übrigens, auf den auch Wolfgang Schäuble schon gekommen ist, freilich ohne daraus die naheliegenden Konsequenzen zu ziehen. Genau das ist letztlich das, was Macron will: kontinentale Umverteilung, die Leistung bestraft und Müßiggang belohnt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Doch wenn Leistung bestraft und Müßiggang belohnt wird, dann hat man am Ende weniger Leistung und mehr Müßiggang. So bewirkt man eine Nivellierung nach unten, Wohlstandsverluste vorprogrammiert.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Das, meine Damen und Herren, ist leider inzwischen – ich bedaure das wirklich sehr – das französische Verständnis von Fraternité und Egalité. Von der CDU und der FDP/DVP gibt es hiergegen immerhin symbolischen Widerstand; vermutlich ist das aber nur Wahltaktik. Nach der Bundestagswahl dürfte es mit Volldampf weiter in die europäische Schuldenunion gehen und die politische Union samt Eurobonds unwiderruflich forciert werden. Das ist für uns ein gruseliges Szenario.

(Beifall bei der AfD)

Der Ex-EU-Apparatschik Martin Schulz macht sich nicht einmal die Mühe, sich kritisch zu all dem zu äußern; ganz im Gegenteil. Er besteht ja schon seit jeher auf kontinentaleuropäischer Solidarität und hat gerade gestern auch die macronischen Gedanken zu einem europäischen Finanzminister und einem gemeinsamen Haushalt begrüßt.

Meine Damen und Herren, das lebt von deutschen Steuergeldern, und Macron unterstützt damit – das ist das Fatale an dieser Geschichte – einen Weg weg von einem Europa der Vaterländer, wie es Adenauer und de Gaulle im Sinn hatten, hin zu den Vereinigten Staaten von Europa.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja!)

Herr Frey, wenn Sie sagen: „Wir wollen das, was die Bürger in Europa wollen“, dann fragen Sie doch einmal die Bürger, ob sie die Vereinigten Staaten von Europa wollen. Die wollen sie nämlich nicht! Die wollen ein Europa der Vaterländer haben.

(Beifall bei der AfD)

Das ist der Urgedanke der Europäischen Union.

Den hart arbeitenden deutschen Steuerzahlern dürfte das weniger gefallen. Wenn Macrons Agenda europapolitisch umgesetzt werden sollte, dann dürften sie noch mehr als bisher mit ihren Steuergeldern und Spareinlagen die Schuldenparty der europäischen Rotweinstaat finanzieren. Das, meine Damen und Herren, hat aus unserer Sicht der deutsche Steuerzahler nicht verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Bei genauerer Betrachtung ist es noch äußerst zweifelhaft, dass der Sieg Macrons, wie der Titel der Aktuellen Debatte es insinuiert, ein Sieg für Europa und ein Gewinn für Baden-Württemberg ist. Im Gegenteil: Macrons Politik wird eine Gefahr für die Zukunft der Europäischen Union sein. Seine Wahl zeigt letztlich auch, dass die Botschaft des Brexits nicht verstanden wurde.

Meine Damen und Herren, mit einem „Weiter so!“ in Richtung Zentralisierung und Vereinigte Staaten von Europa ermutigt man genau die Geister, die Sie aus gutem Grund – ich bin da bei Ihnen – verhindern wollen. Adenauers und de Gaulles Europa der Vaterländer geht genau so den Bach runter. Das ist die Gefahr an der Geschichte.

(Dr. Jörg Meuthen)

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: All das soll nicht heißen, dass wir der Auffassung wären, Le Pens Wahl wäre eine gute Wahl gewesen.

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Nur: Der Schaden, den wir mit Le Pens Programm erlebt hätten, wäre verglichen mit dem, was Macron auf internationaler Ebene anrichten kann, vermutlich noch geringer.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Nochmals, damit das nicht falsch verstanden wird:

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wir haben das schon richtig verstanden!)

Wir verfallen hier nicht in eine unangebrachte Huldigung gegenüber Le Pen. Le Pen und ihr Front National stehen für Protektionismus.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Und Nationalismus!)

– Und Nationalismus. – Und mit beidem können wir nichts anfangen.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

– Lachen Sie ruhig, lachen Sie ruhig!

(Abg. Nicole Razavi CDU: April, April!)

Das zeigt, dass Sie zwischen Nationalismus und Patriotismus nicht unterscheiden können. Wir können das.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP)

Das markiert eben den Unterschied.

Ich sage Ihnen noch etwas Schönes, meine lieben Kollegen von den Grünen: Wenn Sie sich das einmal genauer anschauen, sehen Sie: Le Pen steht für Etatismus und Sozialismus, und damit dürfte sie in diesem Haus den Grünen, Ihnen, am Nächsten stehen, aber mit Sicherheit nicht uns.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ihr habt euch doch angeschmust! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Le Pen hat ein grundsozialistisches Wirtschaftsprogramm, und Le Pen steht letztlich für eine Abschaffung der Europäischen Union. Wir hingegen wollen die Europäische Union eben nicht abschaffen, sondern wir wollen sie an Haupt und Gliedern reformieren, und zwar um sie zukunftsfähig zu machen. Das markiert den Unterschied. Wenn Sie, weil es Ihnen in Ihr Programm hineinpasst, uns da eine Gemeinsamkeit unterstellen, die gar nicht vorhanden ist –

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie haben sich doch für Le Pen ausgesprochen! – Weitere Zurufe – Glocke der Präsidentin)

– Habe ich nicht!

(Zuruf: Ihre Partei! – Lebhaftige Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das ist Ihr Problem: Sie können nicht einem einzigen differenzierten Satz folgen. Das ist Ihr Problem.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Das ist ein intellektuelles Problem, das Sie haben. Nicht einen einzigen differenzierten Satz bekommen Sie auf die Reihe.

Wir wollen die Europäische Union so reformieren, dass sie abkehrt von einer Politik multipler Rechtsbrüche und einer zunehmenden Zentralisierung und sich rückbesinnt auf den ureuropäischen Geist der Römischen Verträge, der eine Rückkehr zur sozialen Marktwirtschaft, zur Herrschaft des Rechts,

(Zuruf von der SPD: Herrschaft der Rechten!)

zu wirklicher Subsidiarität und Dezentralität sowie zur Vielfalt und Freiheit der Völker impliziert. Da wollen wir hin, und das ist mit Macron nicht machbar.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Born SPD)

Die EU ist in der Krise, da sie diese Werte immer mehr untergraben hat. Es ist Zeit, diese Werte wieder zu entdecken, Zeit, die EU gesundzuschumpfen. Weniger EU ist mehr Europa, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Genau dies wird man Macron – der noch jung ist und der noch Potenzial hat; vielleicht kann er das lernen – klarmachen müssen, damit der EU-Dampfer nicht weiterhin mit voller Kraft auf den sich nähernden Eisberg zusteuert.

Meine Damen und Herren, Frankreich ist unser direkter Nachbar. Ein gesundes, freies, starkes und leistungsfähiges Frankreich als unser Partner ist in unserem ureigensten Interesse. Derzeit ist dieses Frankreich – Herr Stächele hat das gesagt, und er hat recht –, das eigentlich eine große, stolze und starke Nation ist, unübersehbar eine Nation im Niedergang.

Mit der Wahl des Emmanuel Macron wird sich dieser Niedergang, befürchte ich, fortsetzen, eventuell sogar noch beschleunigen. Ich hoffe sehr – auch weil ich Frankreich sehr mag, viel Zeit in diesem Land verbracht habe und eine persönliche Beziehung zu diesem Land habe –, dass ich mich darin irre.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hofelich das Wort.

Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich darf für die SPD-Fraktion einige Sätze zur Lage ansprechen. Ich danke der CDU-Fraktion – Kollegen Reinhart, Kollegen Stächele –, dass sie dieses Thema beantragt hat.

(Peter Hofelich)

Zu Ihnen, Herr Dr. Meuthen, möchte ich sagen, dass ich mich mit Ihrer Argumentation im Wesentlichen indirekt auseinandersetzen werde. Direkt möchte ich nur eines anführen, nämlich die Worte einer jungen Deutschen, die gestern bei der 40-Jahr-Feier des Europa Zentrums in Stuttgart – Kollege Frey war dabei – zu Wort gekommen ist – mit einem Liebesgedicht an Europa. Ein Satz lautete: Europäer zu sein ist mehr, als Bürger benachbarter Länder zu sein. Auf den Geist kommt es an, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Mit Emmanuel Macron hat ein fähiger Mann die Präsidentschaftswahl in Frankreich gewonnen. Das Netto ist: Europa hat sich behauptet, Europa kann nach vorn schauen. Man kann mit proeuropäischer Haltung Wahlen gewinnen. Wir seitens der SPD stehen dazu und freuen uns über diesen Erfolg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Josef Frey GRÜ-NE)

Europa ist mehr als ein Kontinent – auch das hat diese junge Deutsche gestern gesagt –, Europa ist eine Haltung und eine Idee. Das Individuum ist mündig und verantwortlich – das ist die Freiheit. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile – das ist das Soziale und auch der Staat. Die Gewalt ist geteilt, es gibt aber einen allgemeinen Willen, die *Volonté générale*. Nur wer diese Einsichten und diese Prinzipien, die ganz wesentlich von Frankreich gestiftet wurden, verinnerlicht und nach außen lebt, ist ein Europäer.

(Beifall des Abg. Daniel Born SPD)

Ich finde, das ist auch ein wohlthuender Kontrast zu dem, was wir in Deutschland gerade im Zuge der Debatte zur Leitkultur erleben; das möchte ich auch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ich habe aber gesagt, dass ich mich indirekt mit den Argumenten auseinandersetze. Die Wahrheit lautet nach einer aktuellen Studie der TUI Stiftung – ich kannte die Studie bisher nicht, aber ich glaube, es wird empirisch schon alles richtig sein –: Für drei von vier jungen Europäern sind nicht gemeinsame Werte, sondern ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit Kern der Europäischen Union. Nur die Hälfte sieht die Demokratie als beste Staatsform an.

In gewisser Weise bekommen wir damit auf den Tisch, meine Damen und Herren, was seit nunmehr fast drei Jahrzehnten in den westlichen Demokratien fahrlässig dahindriftet: die Dominanz der Ökonomie über die Politik. 58 % der Franzosen sagen: Die Globalisierung ist wirtschaftsfeindlich. Frau Le Pen hat das bedient, das ist unübersehbar.

Fritz Kuhn hat gestern bei der Veranstaltung Jürgen Habermas zitiert, der gesagt hat, er hätte – mit Blick über den Ärmelkanal – nie geglaubt, dass im Mutterland des Kapitalismus einmal der Populismus über den Kapitalismus siegen wird. Das ist die bittere Seite.

Viviane Forrester hat vor zwei Jahrzehnten das Büchlein „*L’horreur économique*“ geschrieben und hat auf Fehlentwicklungen hingewiesen.

Der schwer erkämpfte Wahlsieg von Macron in Frankreich mit seiner These, dass Wirtschaft und Politik zusammen Lösungen bringen müssen, ist deshalb keine Vorlage für ein „Weiter so!“ – nicht in Frankreich, aber auch nicht in Deutschland und Europa. Es ist ein Etappensieg, Kollegen von der CDU, nicht mehr: dass wir in Europa zusammenbleiben, dass wir die Zeichen der Zeit erkennen und umsteuern und dass wir Deutschlands Interessen nicht egoistisch, sondern verantwortungsvoll wahrnehmen.

Ich kann alle, die jetzt mit dem Zeigefinger auftreten, nur warnen: Wer jetzt die Stöckchen für Frankreich hochhält – und viele in Berlin tun das schon, leider –, der macht etwas falsch. Wenn wir uns nicht bewegen, wird Frankreich selbst unbeweglich bleiben. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Die CDU – nicht Willi Stächele, aber die CDU in Berlin; das ist unüberhörbar – benutzt diese Debatte bereits als selbstgefällige Rechtfertigung für eigene Lethargie. Die SPD nimmt das Votum der Franzosen als Aufforderung nach Veränderung bei uns und in Europa wahr. Dies ist der fundamentale Unterschied zwischen den beiden Volksparteien in Deutschland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die Erleichterung über den Wahlausgang ist berechtigt. Das EU-Gründungsmitglied Frankreich hat sowohl mit Verstand als auch mit Herz eine deutliche Mehrheit geschaffen. Wahr ist aber auch: Wenn von 100 % der Franzosen ausgegangen wird, sind nicht einmal 50 % der Stimmen auf Macron entfallen. Frankreich ist eine gesplante Nation, ist ein gesplantes Land. Es ist so, dass z. B. im Elsass, der Region an unserer Außengrenze, 45 % der Franzosen für Le Pen gestimmt haben.

Ich sage einmal Folgendes als Anregung zum Nachdenken: Wir alle haben uns ja darüber empört, dass ein überdurchschnittlicher Anteil der in Deutschland lebenden Türken, auch solche, die bei Bosch in Stuttgart oder bei Roche in Mannheim tätig sind, beim Referendum mit Ja gestimmt haben. Ich frage mich, was die Franzosen im Elsass, die jeden Tag nach Deutschland kommen, etwa in den Europa-Park nach Rust oder zu Zalando nach Lahr, denken. Die 45 % der Stimmen für Le Pen im Elsass müssen ja irgendwo herkommen. Ich finde, wir haben da auch ein bisschen was vor uns, nicht nur einen Austausch von Urkunden.

Deswegen gibt es einiges zu bereden. Der Front National findet Stärke im altindustrialisierten Norden und Osten Frankreichs, im seit Jahrzehnten von Migration strapazierten Midi, bei den klassischen Arbeitern, auch bei den beruflich Etablierten im Alter zwischen 35 und 59 Jahren, oft genug bei den Jugendlichen und natürlich bei den Schlechtverdienenden. All das passiert. Je größer die Perspektivlosigkeit, desto höher die Politikverdrossenheit, desto mehr Distanz zu Europa gibt es. Dem müssen wir uns stellen und können nicht nur in Feiertagsreden sagen: „Toll, dass Macron es geschafft hat, und damit ist der Kittel geflickt.“ So ist es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

(Peter Hofelich)

Die Wahrheit ist doch: Wir haben uns in Baden-Württemberg über Jahre hinweg nicht wirklich gekümmert. Es gibt viele Partnerschaftsveranstaltungen – ich finde das gut –, Tagungen, Austausch, Interesse an den Stärken, an den Offiziellen. Aber wir müssen uns auch um die Schwächeren, um die Marginalisierten kümmern. Das Debattenthema und das Motto für die Zukunft muss lauten: „Ja, Stärken stärken, aber auch Schwächen schwächen.“ Nur so werden wir die wirkliche Partnerschaft mit Frankreich für ein gelingendes Europa zukünftig hinbekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die CDU liegt deswegen mit dem Debattentitel ein bisschen daneben. Es ist nicht ein Gewinn oder ein Sieg, der jetzt erzielt wurde, sondern es ist ein Auftrag an Deutschland, an Baden-Württemberg, den wir jetzt erst abarbeiten müssen, damit wir in Europa stärker zueinander kommen, weil wir eben merken, dass vieles im Argen liegt.

Der Ministerpräsident ist nicht da. Das wundert mich nicht. Beiträge von ihm habe ich dazu nicht gehört. Er muss beweisen, dass er nicht gedanklich und politisch weit weg ist von diesen Dingen, über die ich geredet habe. Aber das wird ihm selbst überlassen bleiben.

Auch aus Berlin gibt es eine Resonanz auf den Wahltag in Frankreich; ich habe es schon angesprochen. Zum einen gibt es die Aussage: „Großartig, der Le Pen habt ihr es gezeigt.“ Zum anderen heißt es: „Vergesst aber eure neuen Ideen für Europa. Das könnt ihr euch gleich mal abschminken.“ Das ist die Linie, die gerade herauskommt.

Ich zitiere einmal ein paar Stimmen. Spahn – er darf für Schäuble sprechen – sagt: „Wir haben genug Schulden; keine Schuldenumverteilung.“ Weber von der CSU sagt: „Erst mal Reformen in Frankreich, bevor wir überhaupt was tun.“ Merkel sagt: „Wir müssen uns nicht ändern.“ Das ist die Situation.

Von daher gesehen kann ich nur sagen: Das macht keinen Mut für das, was vor Macron liegt. Er muss Wahlen gewinnen. Er muss sich auch gegen Druck behaupten, der sich aufbauen wird. All das wird nicht einfach sein, wenn Frankreich nach Deutschland herüberschaut und wir so dastehen.

(Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

An dieser Stelle kann ich nur sagen: Ich bitte alle in diesem Haus, als Baden-Württemberger in ihren Berliner Fraktionen Druck zu machen, dass wir diese Haltung nicht haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Denn eines ist klar: Spätestens in fünf Jahren wird neu Bilanz gezogen – und die Dame ist nicht weg; sie wird sich neu einkleiden, damit sie näher an die 50 % herankommt.

Zweitens: Mit einem Deutschland, das sich mit dem eigenen wirtschaftlichen Erfolg am Ende vielleicht politisch isoliert, haben wir auch nichts erreicht.

Deswegen sage ich der Zeigefingerfraktion, die jetzt schon da ist: Jetzt nicht das Stöckchen hochheben! Wir brauchen jetzt eine europäische Diskussion darüber, was uns guttut, sonst

geben wir dem Rechtspopulismus neue Nahrung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Weil Sie uns herausgefordert haben, will ich durchaus auch ansprechen, wo man Debattenbedarf hat. Der Außenhandels- und Leistungsbilanzüberschuss Deutschlands wird natürlich zunehmend zum Thema – keine Frage. Ich habe das kürzlich in einem Gespräch, das wir mit Schweizer Ständeräten und Nationalräten hatten, erfahren. Die sehen das ja auch.

Wir wollen Exportweltmeister bleiben. Aber politisch ist klar, dass zunehmende prekäre Beschäftigung in Deutschland und zu wenige öffentliche Investitionen in Deutschland nicht die Verstärker dieses Erfolgs sein dürfen. Wir brauchen hier ein Umdenken, meine Damen und Herren. Wir brauchen hier Korrekturen. Dies ist auch das, was Macron zu Recht anspricht.

Zweitens: Die Umverteilungsunion ist niemandes Ziel. Aber die ungesteuerte Umverteilung – das ist doch immer Ihr Thema gewesen – über die Niedrigzinspolitik der EZB ist ja bereits da. Wir brauchen eine Umverteilung hin zu Investitionen in ganz Europa. Neben Arbeitsmarktreformen, die in Frankreich notwendig sind, ist dafür auch eine investive Strukturpolitik der öffentlichen Hand notwendig. Deswegen sind Eurobonds nicht des Teufels, sondern sie sind, richtig eingesetzt, ein gutes Instrument, damit wir mehr Investitionen in Europa haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage das von dieser Stelle aus übrigens nicht zum ersten Mal.

Bei den Arbeitsmarktreformen wird Macron viel vor sich haben. Bei den Arbeitszeiten wird es schwierig werden.

Ich sage aber auch, die französischen Patrons werden auch lernen müssen: Wenn die duale Ausbildung, die wir gern exportieren wollen, in Frankreich wirklich Fuß fasst, gehört es auch dazu, dass man einen Lehrling im ersten, im zweiten und im dritten Lehrjahr anständig bezahlt. Die haben bisher gar nicht gelernt, dass so etwas sein muss. Auch dies wird zu einem Einsichtsprozess gehören, damit man in Frankreich in den Betrieben zu mehr Konsens und zu weniger Konfrontation kommt.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage auch: Bei den Steuern und Abgaben gilt, dass die Franzosen hier ein großes Problem haben. Hoteliers sind wirklich nicht gern bereit, Leute neu einzustellen, weil sie wissen, was sie sich damit aufbürden. Aber der Reichtum in Frankreich ist eben oft auch unverschämt, und er ist zu stark, um weiter tolerabel zu sein. Deswegen: Auch bei einer Steuer- und Abgabenreform in Frankreich müssen alle ihren Beitrag bringen.

Deshalb, meine Damen und Herren: Emmanuel Macron hat eine überfällige Debatte neu angestoßen. Übrigens legte er auch einen Traité und alles andere vor. Alle, die sich nach dem zweiten Wahltag jetzt plötzlich die Augen reiben, sind ja wohl ein bisschen doppelbödig. Es lag alles vor.

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Peter Hofelich SPD: Ich bin dabei. – Manches wird Frankreich ohne uns lösen müssen. Aber vieles kann Frankreich mit uns lösen. Ich bin dafür und ich spreche dafür, dass dies auch vom baden-württembergischen Landtag ausgeht, weil Baden-Württemberg das Bundesland ist, Frau Präsidentin, das das größte Interesse daran hat, dass es auf der anderen Seite des Rheins gut weitergeht.

Ich freue mich, dass ein Kurs, der als sozialliberal beschrieben wird, der aber mit einem Menschen gemacht wird, der eine soziale Verantwortung spürt, diese aber in der neuen Zeit praktizieren will, nun personell gut dasteht.

Ich finde – wenn Sie mir diesen letzten Satz noch gestatten –: ...

Präsidentin Muhterem Aras: Einen Satz.

Abg. Peter Hofelich SPD: ... Wir sind diejenigen, die miteinander im Gespräch sein wollen. Dafür steht auch der baden-württembergische Landtag. Wir brauchen ein Frankreich, mit dem wir gemeinsam Europa gestalten.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich erteile Herrn Abg. Dr. Schweickert für die FDP/DVP-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Stellenwert Europas nach Macron messen will, braucht man bloß einmal nach rechts und nach links auf die Regierungsbank zu schauen. Ich bedanke mich bei den zwei verbliebenen Ministern, die da sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und des Abg. August Schuler CDU)

Ich will nicht wissen, was passiert wäre, was hier im Landtag los gewesen wäre, wenn Le Pen gewonnen hätte. Das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der FDP/DVP und der AfD sowie Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

– Herr Kollege Salomon, das ist nicht ein Armutszeugnis für die beiden, die da sind. Das ist richtig.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und zwei Staatssekretärinnen!)

Die Ministerriege ist auch die, die bei Europaangelegenheiten immer gefordert ist; denn es handelt sich um eine Querschnittsaufgabe. Zu diesen Themen bekommen wir die Stellungnahmen immer aus allen Häusern. Deswegen gestatten Sie mir bitte den Hinweis, dass ich da etwas enttäuscht bin.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Alles gut!)

Wir befinden uns ja in einer Woche der Stoßgebete der Europäer an die Heilige Dreifaltigkeit der politischen Vernunft. Nach den Wahlen in Österreich und in den Niederlanden wurden jetzt auch in Frankreich die Rechtspopulisten in Schach gehalten.

Deshalb ist eine solche Aktuelle Debatte, wie wir sie jetzt führen – „Wahl in Frankreich – ein Sieg für Europa und ein Gewinn für Baden-Württemberg!“ –, auch richtig. Allerdings frage ich mich, warum gerade die CDU diese Aktuelle Debatte beantragt hat. Gut, Kollege Stächele als Vorsitzender des Ausschusses für Europa und Internationales wird sicherlich seinen Beitrag dazu geleistet haben. Aber eigentlich ist dieser Sieg, über den wir heute reden, sozialliberal. Der konservative Kandidat Fillon ist ja in dem Sumpf von Korruption untergegangen, weil sich die Schwesterpartei, liebe CDU, nicht schnell genug von ihm gelöst hat. Es ist nun einmal so, dass man sich in einem solchen Fall besser löst. Wir werden sehen, wie das in NRW funktioniert. Wie ich meine, haben sie es in Schleswig-Holstein deutlich besser gemacht.

Diese Aktuelle Debatte hätten deswegen eigentlich nur die SPD-Fraktion und die FDP/DVP-Fraktion beantragen können.

Dann muss man sich das Wahlergebnis einmal anschauen. Da bricht wirklich keine Jubelarie los, wenn man sieht, dass von 47,5 Millionen Wahlberechtigten bei einer Wahlbeteiligung von knapp 75 % immerhin 11 %, also 4,07 Millionen Franzosen, die Carte blanche gezogen haben, also ungültige Stimmen, leere Wahlzettel abgegeben haben. Wenn man dann noch sieht, dass Frau Le Pen immerhin 33,9 % der Stimmen erhalten hat, dann sind wir natürlich froh, dass die Wahl so ausgegangen ist. Dies ist aber keine Basis, um sich zurückzulehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der SPD)

Mich freut, dass ein proeuropäischer Wahlkampf dazu geführt hat, dass jemand gewonnen hat. Das ist gut so.

An die Adresse der SPD-Fraktion gerichtet möchte ich dann schon noch sagen, Kollege Hofelich: Macron war Minister einer sozialistischen Regierung, und er hat wie Gerhard Schröder mit einem dezidierten marktwirtschaftlichen Kurs, mit der Öffnung der Märkte, mit dem Wecken von Wachstumskräften die Wahl gewonnen. Er hat als Minister im Wirtschaftsbereich auch einiges in diesem Bereich getan. Er kam aber nicht mit der sozialistischen Mottenkiste von Andrea Nahles und einer Rückabwicklung der Agenda 2010, wie Schulz sie beabsichtigt.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Es zeigt sich, dass diese Wochen – ich sage einmal so – eher die Wochen der smarten Enddreißiger sind. Wir werden einmal sehen, wie das weitergeht.

Ist diese Wahl ein Gewinn für Baden-Württemberg? Macrons Programm bringt tatsächlich Licht und Schatten – das müssen wir so sehen –, es ist aber natürlich ein Gewinn, insbesondere wenn man die Alternative bedenkt. Flexibilisierung, Stärkung des französischen Arbeitsmarkts – das ist richtig. Auch

(Dr. Erik Schweickert)

die Gesundung im Bereich der Finanzen – volle Unterstützung. Wir als Europäer, auch als Baden-Württemberger müssen alles begrüßen, was mehr Wachstumsdynamik in die französische Volkswirtschaft bringt. Denn es ist doch klar, dass mit einer 35-Stunden-Woche und einem Renteneintrittsalter von 62 Jahren die Zukunft auch für Herrn Macron nicht zu schaffen sein wird.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

Jetzt kommen wir einmal zu dem Stöckchen, Herr Kollege Hofelich. Direkt nach der Wahl können die einen kritisieren. Aber was machen die anderen? Schulz fordert dann auch gleich diesen europäischen Haushalt und den europäischen Finanzminister. Man kann darüber streiten, ob solch eine gemeinsame Budgetfinanzierung kommen soll.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Man kann darüber diskutieren!)

Man darf dann aber nicht den Vorwurf machen, dass die Eurobonds kommen. Denn wir Europapolitiker wissen doch alle, dass das gar nicht so einfach geht. Die Verträge müssten geändert werden. Wir müssten in ein Ratifizierungsverfahren gehen – Volksabstimmungen; das ist doch keine Kleinigkeit –, und in der jetzigen Situation weiß ich nicht, wer dem im Moment ein Pro reden möchte, dass wir jetzt noch einmal in allen Ländern in die Ratifizierung gehen. Ich glaube, da kommen Ergebnisse heraus, die uns ganz schön auf den Boden der Tatsachen zurückführen werden.

Deswegen sind wir – das sage ich Ihnen – da skeptisch. Das muss man auch aktuell sagen können. Man muss auch sagen können, dass Frankreich die Reformen erst einmal zu Hause durchführen muss und nicht nach Europa in die anderen Länder schauen sollte, wie man sich da beteiligen kann.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Deswegen sind wir, die FDP/DVP, gegen eine Vergemeinschaftung von Schulden. Kollege Hofelich, Eurobonds, die Aufnahme gemeinsamer Schulden zu für uns schlechteren Konditionen, das kann nicht in unserem Interesse liegen.

(Abg. Anton Baron AfD: Sozialistisch ist das!)

Dass Deutschland etwas tun muss, da bin ich bei Ihnen. Lassen Sie uns Frontex stärken. Auch dazu müssen wir mehr beitragen, auch finanziell. Das sind alles Dinge, über die man reden kann. Ob man dann aber mit Punkten wie Mindestsozialstandards oder europäischer Arbeitslosenversicherung auf dem richtigen Weg ist, wage ich zu bezweifeln.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ich freue mich auch darauf, mit dem Kollegen Frey einmal über das Thema Handelsbilanzüberschuss und darüber zu sprechen, wie dieser abgebaut werden kann. Da bin ich nämlich auf die Vorschläge der Grünen, wie das vorankommen soll, gespannt.

(Heiterkeit bei der AfD)

Das ist aber gar nicht der Punkt. Wir müssen uns überlegen, wie es mit Frankreich weitergeht. Herr Macron braucht jetzt

Unterstützung für seine Politik, hat dafür aber keine Partei. Am Montag will er nun seine 577 Kandidaten vorstellen. Sie dürfen auch ihr altes Parteibuch behalten. Wenn Sie sich aber etwas umschaun, was so passiert, dass beispielsweise Valls sagt: „Ich unterstütze Macron“, Macron davon aber gar nichts weiß und sein Pressesprecher sagt: „Herr Valls hat mir seinen Lebenslauf nicht eingereicht; den lasse ich einmal am ausgestreckten Arm verhungern“, dann zeigt mir das, dass auch hier ein paar alte Rechnungen noch offen sind.

Wir werden auch sehen, wie eine Umbenennung seines „En Marche!“ in „La République en Marche“ zu einer Veränderung führt und vor allem, wie Frankreich damit umgeht – das haben die Vorredner auch gesagt –, jetzt weg von einem Zweiparteiensystem zu einem Vierparteiensystem zu kommen, und wie die Blöcke miteinander reden. Da sind wir mal gespannt. Ich bin sicher, am 18. Juni wissen wir mehr und können das Thema dann nochmals aufrufen.

Eigentlich wollte ich meine Rede jetzt beenden. Ich komme aber noch einmal zu Ihnen, Herr Meuthen. Was Sie sich hier leisten, ist wirklich dreist. Sie haben meines Erachtens Ihr Verhältnis zu Frau Le Pen weder als AfD noch als Meuthen geklärt.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Verschlei-ert!)

Einmal argumentieren Sie so, und dann argumentieren Sie anders.

Ich zitiere Sie aus dem Plenarprotokoll vom 22. März, Seite 1553:

Es sind nicht die Niederländer und ihr Wilders, nicht die Österreicher und ihr Hofer, nicht die Franzosen und ihre Le Pen, nicht die Briten und ihr Farage, nicht die Ungarn und ihr Orban, nicht die Polen und ihr Kaczynski und auch nicht wir; die AfD, die Europa an die Wand fahren.

Sie haben es getan und tun das immer wieder: Wenn es opportun ist, wenn man den rechten Rand bedienen muss, dann stellen Sie sich in eine Reihe mit Rechtsnationalisten aus ganz Europa.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD)

Wenn das passt, machen Sie Selfies mit Frau Le Pen in Koblenz.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Ich habe kein Selfie! Ich habe Frau Le Pen noch nie getroffen! Persönliche Erklärung!)

– Ihre persönliche Erklärung können Sie gleich abgeben. Dann sagen Sie mal, dass Frau Petry keine gemacht hat.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Lügen Sie nicht rum! Ich habe nie ein Selfie –! – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Meuthen,

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Ich habe nie ein Selfie mit Frau Le Pen gemacht! Ich habe Frau Le Pen noch nie getroffen! Sie lügen doch wie gedruckt! Was macht der Mann hier? Ich habe die Frau noch nie getroffen! – Glocke der Präsidentin)

(Präsidentin Muhterem Aras)

– Moment! Herr Abg. Dr. Schweickert hat das Wort, und Sie können nachher reden.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Sie brüllen doch die ganze Zeit rein! – Glocke der Präsidentin)

– Sie sind jetzt nicht dran, Herr Abg. Räßle.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Darf er hier ungestraft lügen? – Zurufe – Glocke der Präsidentin)

Moment, Herr Abg. Dr. Schweickert.

(Unruhe)

Herr Abg. Dr. Meuthen, wenn Sie sich persönlich angegriffen fühlen sollten, haben Sie die Möglichkeit, eine persönliche Erklärung abzugeben.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das tue ich!)

Aber die Debatte läuft gerade, und Herr Abg. Dr. Schweickert hat das Wort.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Vielleicht lässt sich das Treffen am Kyffhäuser einrichten!)

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Meuthen, ich habe Ihnen gesagt, wann das Zitat zu Ende war. Die AfD begibt sich da in eine Gesellschaft – – Vielleicht ist Ihnen das ein bisschen peinlich; das zeigt mir Ihr Gefühlsausbruch gerade. Aber manchmal ist es halt so, dass man der Wahrheit ins Auge schauen muss.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Sie nehmen das Wort „Wahrheit“ in den Mund, Sie Schwätzer? – Abg. Stefan Räßle AfD: Er lügt doch wie gedruckt! – Weitere Zurufe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Räßle, Sie sind jetzt nicht dran. Unterbrechen Sie nicht in dieser aggressiven Art und Weise! – Herr Abg. Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Ich komme gar nicht dazu, etwas zu sagen. Ich könnte nicht einmal lügen, selbst wenn ich es wollte, Herr Räßle.

(Heiterkeit)

Herr Meuthen hat gerade von einem „Zentralisierungswahn der Eurokraten“ gesprochen – ich habe es genau mitgeschrieben –, von „Frondiensten für die ... Rotweinstaaten“, und dann sagt er auf der anderen Seite: Wir sind ja die Nachbarn, und er habe selbst schon mal in Frankreich gelebt.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Nein, das habe ich nicht gesagt! Auch das habe ich nie gesagt!)

Wissen Sie was: Das passt nicht zusammen,

(Vereinzelt Beifall – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Er hat viel Zeit dort verbracht, hat er gesagt!)

was Sie tun.

Und, Herr Meuthen, wenn das alles nicht so wäre, würde ich mir mal überlegen, ob mit einem Verhalten im Plenarsaal, bei dem man dem Redner den Rücken zudreht – –

(Abg. Anton Baron AfD: So ein Quatsch! – Zuruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

Ich kann Ihnen nur empfehlen: Gehen Sie mal in den Deutschen Bundestag. Gucken Sie mal oben im Rondell. Da gibt es ein Foto von der NSDAP, wie sie angefangen hat, das Parlament zu stürzen. Die haben angefangen, sich umzudrehen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

dann sind sie einheitlich gekleidet gekommen,

(Unruhe)

und ich bin mal gespannt, welche weiteren Punkte von Ihnen noch kommen. Sie nehmen ganz tolle Anleihen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der Grünen, der CDU und der SPD)

Ich komme zum Schluss. Wir werden am 18. Juni wissen, ob Macron diese Politik, die jetzt auf dem Tisch liegt, umsetzen kann. Dann freue ich mich auf die Debatten hier in diesem Haus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Wolf das Wort.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war eine gute Entscheidung der CDU-Fraktion, das Ergebnis der französischen Präsidentschaftswahl vom vergangenen Sonntag zum Gegenstand einer parlamentarischen Debatte hier im Landtag von Baden-Württemberg zu machen.

Ich finde, es ist auch ein gutes Zeichen dieses Hohen Hauses, dass wir uns vor allem darüber freuen, dass durch diese Wahl der Franzosen in Europa ein Zeichen gesetzt wurde, das auf die Weiterentwicklung Europas ausgerichtet ist und nicht auf die Abwicklung. Das ist die Botschaft dieser französischen Präsidentschaftswahl.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Kollege Meuthen, auch wenn erkennbar war, dass Sie sich heute durchaus in einzelnen Punkten von Le Pen zu distanzieren versuchten oder im Vergleich zu früheren Aussagen, die Sie von dieser Stelle aus getroffen haben, doch sehr differenziert argumentierten, so bleibt doch – ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit gern fragen, ob dies stimmt – die Meldung der „Stuttgarter Zeitung“ vom 8. Mai 2017 mit der Überschrift: „Jörg Meuthen hätte Le Pen gewählt“.

(Zuruf: Aha!)

Wenn Jörg Meuthen Le Pen gewählt hätte,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Er hat sie nicht getroffen, aber gewählt!)

(Minister Guido Wolf)

hätte Jörg Meuthen für die Abwicklung Europas, für das Ende Europas gestimmt. Es ist gut, dass Macron diese Wahl gewonnen hat.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Udo Stein AfD: Fragen Sie da bitte die Europäische Union!)

Dass das Ergebnis der Präsidentschaftswahl in Frankreich ein Glücksfall für die deutsch-französischen Beziehungen und für Europa ist, wurde heute schon mehrfach gesagt. Deshalb will ich an dieser Stelle auch namens der Landesregierung dem künftigen Präsidenten der Französischen Republik, Emmanuel Macron, unseren herzlichen Glückwunsch aussprechen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Aber ich richte den Glückwunsch auch an unsere französischen Nachbarn, an unsere französischen Freunde. Denn ein anderes Ergebnis in der Stichwahl hätte vieles von dem, was wir an deutsch-französischen Verbindungen in Jahren und Jahrzehnten aufgebaut haben, zerstört. Deshalb: Danke, liebe Freunde in Frankreich. Ihr habt euch für eine Politik der Mitte entschieden und den Populismus eindeutig abgelehnt, und ihr habt damit Europa gestärkt.

(Abg. Anton Baron AfD: Politik der Mitte? Macron ist ein Sozialist! Von Mitte ist hier nicht zu reden!)

Dafür sagen wir herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

Mit der Wahl in Frankreich wurde eine Serie fortgesetzt, eine Serie besonnener Entscheidungen europäischer Wählerinnen und Wähler, auch wenn ich nicht verhehlen möchte, dass die Entscheidungen, die im Einzelfall getroffen wurden, trotzdem wachrütteln müssen. Ich erinnere an die Präsidentschaftswahl in Österreich, ich erinnere an die Wahlen in den Niederlanden und jetzt auch in Frankreich. Das sind Länder, in denen zuerst langsam, inzwischen aber immer deutlicher die Proeuropäer aufwachen und Flagge zeigen, in denen sich die Menschen gegen plumpe Stimmungsmache, gegen nationalistische Strömungen und ökonomische Abschottung wehren. Rechtspopulisten, die die Axt an Europa anzulegen versuchten, sind gescheitert, und das ist gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Aber vielleicht ist dies auch ein Zeichen, ein Beleg dafür, dass gerade der Brexit und vielleicht auch die Wahl des amerikanischen Präsidenten so etwas wie Weckrufe in Europa waren, die die Menschen wieder mobilisieren, für dieses Europa einzutreten, für dieses Europa auf die Straße zu gehen. Wenn es uns gelingt, diese Krise zu einer Chance zu machen, dann hätten diese Entscheidungen durchaus in der Konsequenz auch ihren Sinn.

Wir können froh sein, dass unsere Nachbarn auf der anderen Seite des Rheins eine eindeutige Wahl getroffen haben. Sie haben einen Kandidaten gewählt, der sich in seiner gesamten Kampagne immer klar und unmissverständlich zu Europa be-

kannt hat. Dass Macron am Wahlabend die europäische Hymne abspielen ließ, war ein starkes Signal für Europa. Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass er für unser gemeinsames Europa einsteht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

Frankreich ist mehr als nur einer von 28 Partnern in Europa.

(Zuruf von der FDP/DVP: Ja!)

Frankreich ist gerade für uns ein wesentlicher Partner, wenn es darum geht, Europa durch die deutsch-französische Freundschaft zu gestalten. Frankreich ist mehr als nur einer von 28 Mitgliedsstaaten, ist auch politisch, wirtschaftlich und militärisch von entscheidender Bedeutung. Frankreich und Deutschland zusammen bilden politisch und historisch das Herz des vereinten Europas. Ein Europa ohne Frankreich hätte eine klaffende Wunde im Herzen Europas offenbart. Aber auch nur ein europafeindliches Frankreich hätte für Deutschland und Baden-Württemberg massive Folgen mit sich gebracht. Wir haben jetzt die Chance, unsere gewachsenen grenzüberschreitenden Kooperationen, gerade auch mit dem Elsass, wieder zu festigen.

Ich sage selbstkritisch: Vielleicht sind auch wir in der Pflege dieser Partnerschaften etwas zu bequem und selbstsicher geworden. Wir müssen diese Stimmung nutzen, um die grenzüberschreitenden Partnerschaften wieder neu zu beleben. Stagnation statt Weiterentwicklung, Abschottung statt Gemeinsamkeit und Brücken einreißen, statt neue aufzubauen – das wäre der europapolitische Fahrplan einer rechtspopulistischen Präsidentin in Frankreich gewesen, und er hätte Folgen für die Menschen bei uns und insbesondere auch am Oberrhein gehabt.

Die unzähligen INTERREG-Projekte dort haben aus einer Region, die ehemals am Rande Frankreichs und Deutschlands lag, ein Kraftzentrum im Herzen Europas gemacht. Sie haben gezeigt, dass der Rhein keine Trennlinie ist, sondern ein verbindendes Band. Diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist, anknüpfend an das alte Theodor-Heuss-Zitat, längst ein Modell europäischer Möglichkeiten geworden.

Ich möchte nur einige wenige Beispiele aus dem deutsch-französischen Alltag nennen: Wissenschaftsoffensiven wie der European Campus, ein grenzüberschreitender Universitätsverbund mit gemeinsamen Professuren, gemeinsamer Forschung und gemeinsamen Abschlüssen. Oder, liebe Kolleginnen und Kollegen, die heute mehrfach angesprochene duale Ausbildung. Es ist gelungen, im Oberrheingebiet den schulischen Teil der Ausbildung im Heimat- und den betrieblichen Teil im Nachbarland absolvieren zu können. Das sind gelungene Beispiele grenzüberschreitender Zusammenarbeit.

(Abg. Anton Baron AfD: Wahnsinn!)

Der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit innerhalb Europas muss in den kommenden Jahren ein Herzstück europäischer Bemühungen und Herausforderungen sein.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Rainer Stickelberger SPD)

(Minister Guido Wolf)

Wir freuen uns über weit mehr als 600 Schulpartnerschaften zwischen Schulen in Baden-Württemberg und Frankreich, bei denen junge Menschen mit Leidenschaft für Europa kämpfen.

(Abg. Anton Baron AfD: Die immer mehr manipuliert werden!)

Gerade in den letzten Tagen ist mir immer wieder bewusst geworden, dass es gerade die jungen Menschen sind, die Europa mit Leidenschaft vertreten. Auch bei der „Jungferrede“ des Kollegen Stächele haben wir heute gespürt: Es sind die Jungen, die mit Herz und Leidenschaft für Europa kämpfen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Medial manipuliert worden!)

Gleichzeitig bin ich der festen Überzeugung: Es muss den Jungen wiederum vermittelt werden, die Notwendigkeit Europas zu erkennen, das sie so selbstverständlich leben, indem sie Grenzen überschreiten, sich über eine gemeinsame Währung freuen, ERASMUS-Programme nutzen, um Studierendenaustausch zu betreiben.

(Abg. Anton Baron AfD: Wahnsinn! Zu welchem Preis?)

Das sind die Errungenschaften der jungen Generation, die sie selbstverständlich und gern in Anspruch nimmt. Aber sie muss wieder lernen, für dieses Europa auch zu kämpfen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Nicht zuletzt gibt es über 450 Städtepartnerschaften zwischen Kommunen auf beiden Seiten des Rheins, wo vieles an Kooperation und vor allem an Freundschaft gewachsen ist. Wer sich in solchen Freundschaften gefunden hat, der wird nicht wieder auf die Idee kommen, gegeneinander Krieg zu führen. In all diesen Bereichen kann nach der Entscheidung der französischen Wähler Entwarnung gegeben werden. Mehr noch: Nach meiner Überzeugung können wir die Zeichen auf Zukunft stellen.

Nun ist in dieser Debatte mehrfach angeklungen, dass Macron möglicherweise für politische Positionen steht, über die wir auch streitig diskutieren werden. Natürlich wird das so sein. Machen wir uns nichts vor. Bei dieser Wahl haben wir in Deutschland vor allem darauf geachtet, dass die französische Präsidentschaftswahl Europa nicht infrage stellt. Wir haben uns nicht im Detail mit den einzelnen politischen Positionen dieses Kandidaten auseinandergesetzt. Für uns stand Europa im Vordergrund.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Aber bei allem, was wir jetzt bereits kritisch diskutieren, kann ich zu den ersten Positionen Macrons sagen: Es ist eine gute Ausgangsbasis, mit einem Partner streitig diskutieren zu können, der daran interessiert ist, Europa zu gestalten, denn Europa zu zerstören.

Deshalb ist es gut, wenn wir jetzt diese Diskussionen führen, in denen es sicherlich auch unterschiedliche Positionen gibt. Wichtig ist: Wir brauchen eine Strukturreform für Europa, wir

brauchen Veränderung. Ein pures „Weiter so!“ darf es nicht geben. Hier kann in einer runderneuerten deutsch-französischen Freundschaft die Chance zur Optimierung, zur Verbesserung eines neuen Europas entstehen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Wir werden mit unseren französischen Freunden auch über die fünf Szenarien des Weißbuchs der Kommission diskutieren und gemeinsam überlegen, inwieweit die europäischen Strukturen verbessert werden müssen, inwieweit sich Europa aus manchen Bereichen des Alltags zurückziehen sollte und sich dafür auf die wirklich europäischen Themen reduzieren müsste. Auf diesen Diskussionsprozess freue ich mich.

Wir in der baden-württembergischen Landesregierung wollen dialogorientiert in diesen Prozess gehen, vor allem auch entlang der Grenze, in Bürgerforen im grenzüberschreitenden Bereich. In Breisach hat ein erstes Forum dieser Art stattgefunden. Wir wollen die Menschen an diesem Prozess beteiligen, und wenn es gelingt, dies gemeinsam mit unseren französischen Freunden zu tun, dann ist schon der Prozess als solcher ein europäischer, und das ist ein gutes Signal.

Wir brauchen den Mut und die Bereitschaft zu weiteren Reformen sowie die Stabilität des Euros. Dies ist eine Grundvoraussetzung, um den Wohlstand in Europa zu sichern. Denn nur ein wirtschaftlich gesundes Europa kann letztendlich auch ein politisch starkes Europa sein. Diese Erkenntnis ist heute, wenige Tage nach der Wahl in Frankreich, so wichtig wie nie zuvor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Schlagzeile des heutigen Tages, die ich heute Morgen gelesen habe, veranlasst mich auch, sie in dieser Debatte noch einmal anzusprechen: „Europas Versagen in der Flüchtlingskrise“. Meldung des heutigen Tages: Die Zahl der Migranten, die über das Mittelmeer den Kontinent erreichen, nimmt wieder zu. Derzeit gibt es Engpässe in Italien, wo die Lager überfüllt sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer sich in dieser Situation zurücklehnt und auch beim nächsten Ansteigen der Flüchtlingsströme – möglicherweise absehbar – so tut, als wären diese Entwicklungen nicht vorhersehbar gewesen, der handelt unverantwortlich und verwerflich.

Europa muss aus der Flüchtlingskrise des Jahres 2015 lernen. Europäische Solidarität in der Übernahme von Verantwortung bei der Unterbringung von Flüchtlingen ist entscheidend, damit die Menschen diesem Europa wieder Vertrauen entgegenbringen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Lassen Sie mich noch einen letzten Aspekt, der heute noch keine Rolle gespielt hat, erwähnen. Bei aller Euphorie, bei aller Freude man muss immer auch darauf achten, dass man bestimmte Weckrufe und Signale nicht verkennt. In Frankreich ist ein Kandidat gewählt worden, der, wenn wir so wollen, als Einzelkämpfer in diese Wahl gestartet ist.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Glauben Sie das?)

Bei der französischen Präsidentschaftswahl kam es zu einem Absturz der etablierten Parteien. Am Ende hat sich einer oh-

(Minister Guido Wolf)

ne den in unserem Sinn klassischen Rückhalt einer Partei durchgesetzt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Er ist jetzt gefordert, innerhalb weniger Wochen zur Vorbereitung der Parlamentswahl Strukturen zu schaffen, die ihn in die Lage versetzen, im kommenden Parlament eine eigene politische Hausmacht zu haben, um das umzusetzen, was er sich vorgenommen hat.

Ich finde, die Tatsache dieses Wahlausgangs – man könnte ja auf die Idee kommen, zu sagen, dass auch in Amerika etwas Ähnliches passiert ist –, dass jemand jenseits der Etablierten gewonnen hat – auch der Brexit könnte das Ergebnis einer Stimmung in der Bevölkerung gewesen sein, es „denen da oben“ mal zu zeigen –, diese Signale, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten wir nicht außer Acht lassen. Auch diese aufzureifen ist im Sinne eines gelingenden Europas zwingend und notwendig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wahl in Frankreich ist trotz aller Skepsis, die da in dem einen oder anderen Punkt mitschwingen mag, ein Sieg für Europa und damit für Baden-Württemberg im Herzen Europas ein Gewinn. Es liegt jetzt an uns, den deutsch-französischen Motor wieder in Schwung zu bringen, auch wenn wir nicht in allen Themen mit unserem neuen Partner in Paris übereinstimmen. Zum Glück haben wir einen Partner, der mit uns an einem gemeinsamen Europa arbeitet, einen Partner, der wie wir darauf setzt, dass die großen Herausforderungen für unsere Länder nur gemeinsam gelöst werden können und dass wir zusammen mehr erreichen als allein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort für die Fraktion GRÜNE hat Kollege Frey.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herzlichen Dank an die CDU-Fraktion für die Beantragung dieser Debatte. Ich denke, aus diesem Landtag ist ein starkes Signal nach Frankreich, zu unseren Freunden im Elsass und im Grand Est gegangen, dass wir Hand in Hand den weiteren europäischen Integrationsprozess gemeinsam gehen wollen. Das ist die Sonnenseite dieses Morgens.

Die Schattenseite ist die Debattenkultur, die mit der Überführung der Lüge von Herrn Meuthen durch den Minister – Jörg Meuthen wird in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 8. Mai mit den Worten zitiert, er hätte Le Pen gewählt, und bestreitet das hier – einen Tiefpunkt erreicht hat.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das habe ich nicht bestritten! Auch Sie sagen nicht die Wahrheit! – Lachen des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Außerdem spielen Sie sich hier auf als Spezialist – Sie haben das vorhin gesagt;

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Nein! Ich habe das nicht bestritten!)

das können Sie im Protokoll nachlesen – für Brüderlichkeit und Gleichheit. Dafür eignen Sie sich wirklich nicht, Herr Meuthen.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Versuchen Sie es doch mit der Wahrheit! – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie sind hier nicht in Ihrem Hörsaal! – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Dann kriegen Sie auch so eine lange Nase wie er!)

Denken Sie an Ihre Standpunkte zum Umgang mit Migranten und Ihren Umgang mit Homosexualität, mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Wenn Sie dann noch der Spezialist für Gleichheit und Brüderlichkeit sind, dann weiß ich nicht mehr, wo ich hier stehe.

(Beifall bei den Grünen – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, Sie wissen um Ihre Redezeit.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Ja, ich bin gleich fertig. – Ich denke, Sie sollten sich ein Beispiel nehmen an den 386 Briten, die seit dem Brexit in Baden-Württemberg einen Antrag auf Einbürgerung gestellt haben. Die kennen den Unterschied genau; sie wissen, was sie an der EU haben und was sie an dieser grün-schwarzen Regierung haben.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Sie wollen nun hier leben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Gedeon.

(Zuruf: Hoi! – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Spricht er jetzt wieder für die AfD? – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Spricht er jetzt für den Meuthen oder in eigener Sache? – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Er outet sich als Autor des Hexenbuches! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ach so, als Autor des Hexenbuches!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stehe hier für klare Fronten und nicht für Wischiwaschi.

Macron – Macronchen sollte er heißen, dieses mediale Retortenprodukt aus der westlichen Politikküche.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Er ist, meine Damen und Herren von der SPD, durchaus vergleichbar mit Ihrem Herrn Schulz.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Der macht schon länger Politik, als Sie denken können!)

„Unabhängiger Kandidat“, sagt man, meine Damen und Herren, „unabhängig“! Ein Kandidat der Weltbanken,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ja, ja!)

(Dr. Wolfgang Gedeon)

ein Minister bei Hollande –

(Abg. Reinhold Gall SPD: Woher nehmen Sie eigentlich Ihre großkotzige Arroganz?)

welch ein Etikettenschwindel! Das System bekennt sich nicht mehr zu sich selbst gegenüber dem Wähler.

„Sieg für Europa“? Nehmen Sie – alle von den Nicht-AfD-Parteien – einmal Ihre rosarote Brille ab! Schauen Sie sich diesen bürokratischen Moloch an! Schauen Sie sich dieses un-demokratische Gebilde an, wie man sich gegenüber Ungarn, gegenüber Polen verhält! Das hat doch nichts mit Demokratie und Fraternité zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Was den Umgang des ungarischen Präsidenten mit Europa angeht, da haben Sie allerdings recht! Das hat mit Europa nichts mehr zu tun!)

Und den Frieden? Den gab es in Europa bis 1992, bis Maastricht. Da gab es den Frieden, ja. Aber da gab es noch keine EU. Dann, als es die EU gab, da gab es Serbien,

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

da gab es Nahost, da gab es die Ukraine. Also die EU steht nicht für Frieden, sondern für Involvierung in die ganzen westlich-amerikanischen Konflikte.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD)

Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Was für ein krusdes Weltbild!)

– Reflektieren Sie einmal das eigene, Herr Sckerl. – Ich stehe hier für die Politik von Frau Le Pen –

(Lachen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das würde sie sich sogar verbitten! – Unruhe)

nicht in allen Einzelheiten, vom Prinzip her. Meine Damen und Herren,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

über ein Drittel der französischen Wähler

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Armut und Hungersnöte in Baden-Württemberg, dafür stehen Sie!)

haben diese Frau gewählt, und Sie dämonisieren diese Politik, statt sich rational damit auseinanderzusetzen. Das ist eine Autosuggestion, mit der Sie sich die Sicht für die Problemlösung vernebeln.

(Beifall der Abg. Stefan Räßle und Dr. Christina Baum AfD – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Die Zeit ist abgelaufen! – Unruhe)

Denn die EU, meine Damen und Herren, ist nicht die Lösung der Probleme in Europa. Es geht auch nicht um die Abwicklung Europas, wie Sie gesagt haben, Herr Wolf, sondern es

geht um die Abwicklung der EU. Denn sie ist nicht die Lösung, sondern das große Problem der Politik in Europa.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf von der AfD: Gut gemacht, Wolfgang!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Nachdem es vorhin, was die Zeitnahme angeht, kleine Differenzen gab, werde ich dem Kollegen Dr. Schweickert, wenn er möchte, noch einmal 30 Sekunden Redezeit geben.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das ist aber interessant! – Zuruf von der AfD: Wollen Sie sich entschuldigen für den unsäglichen Vergleich mit der NSDAP? Das gehört sich nämlich nicht so! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Das war ein ekelhafter Vergleich! – Gegenruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Jetzt, Kolleginnen und Kollegen, hat der Kollege Dr. Schweickert noch einmal für 30 Sekunden das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Ich glaube, wir haben gesehen, dass die Wahl in Frankreich eine europapolitische Dimension und eine wirtschaftliche Dimension hatte; die haben wir auch diskutiert. Sie hat auch eine innenpolitische Dimension in Frankreich; auch das dürfen wir nicht vergessen.

Aber mir ist wichtig, eines noch einmal zu sagen: Warum stehen viele hier und sagen: „Europa ist unsere Zukunft.“? Deshalb: Ich habe zwei kleine Kinder, und ich will denen eine Zukunft und die Möglichkeit bieten, in Frieden und Freiheit aufzuwachsen. Europa und die EU sind die beste Möglichkeit dazu. Das müssen wir jeden Tag erkämpfen.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Alle, die dies nicht wollen, sollen etwas anderes vorlegen.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Was für ein schlimmer Vater! Ihre armen Kinder! – Oh-Rufe – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wie es aus dem Wald hinausschallt! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit persönlichen Diffamierungen sollten wir uns hier im Haus zurückhalten. Ich bitte doch grundsätzlich darum.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: In der Tat!)

Jetzt erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Meuthen das Wort für eine persönliche Erklärung.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Sie befördern den Krieg! Das ist kein Anstand! – Gegenrufe: Rauschmeißen! – Glocke des Präsidenten)

– Kollege Räßle!

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wenn man jemanden rauschmeißen sollte, dann jemanden, der offen lügt.

(Zuruf: Dann Tschüss!)

Ich stelle fest: Herr Schweickert hat das Haus hier offen angelogen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist keine persönliche Erklärung, Herr Präsident!)

Er hat hier behauptet – das ist wohl belegbar – ich hätte Selbies mit Frau Le Pen in Koblenz gemacht.

(Zurufe, u. a.: Er hat es so nicht gesagt!)

– Das hat er gesagt. – Ich stelle dazu fest: Wahr ist: Ich bin Frau Le Pen noch nie persönlich begegnet, weder in Koblenz noch anderswo. Ich war bei dieser Veranstaltung auch gar nicht zugegen. Ich stelle also fest: Herr Kollege Schweickert lügt auf offener Bühne und bekommt dafür hier Applaus.

Zweitens: Wenn ich sage, wer Europa alles nicht an die Wand gefahren hat, Herr Schweickert, mache ich mich damit keineswegs gemein mit denen, die ich nenne. Das unterstellen Sie mir aber.

Drittens: Wenn Sie uns hier wegen des Rückenzudrehens der Nähe zur Nazi-Barbarei zeihen, dann sage ich Ihnen:

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Keine persönliche Erklärung mehr, Herr Präsident! Es tut mir leid!)

Es waren die Nazis, die das letzte Mal, und zwar am 21. März 1933, dafür gesorgt haben, dass ein Parlamentarier ihrer Wahl Alterspräsident werden konnte. Nun wieder geschehen im Deutschen Bundestag. Ich zeihe Herrn Lammert auch nicht dafür, ein Nazi zu sein.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist keine persönliche Erklärung mehr, Herr Präsident!)

Lassen Sie solche unsäglichen Vergleiche. Das ist unwürdig!

(Beifall bei der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Tut mir leid! Dann müssen wir das im Präsidium besprechen!)

Das sind genau diese Vergleiche. Seien Sie doch einfach still mit Ihrem Geschwätz.

Viertens: Herr Minister Wolf und auch Herr Frey, ich habe gegenüber Medienvertretern – Sie zitieren die „Stuttgarter Zeitung“ – gesagt –

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Abg. Dr. Meuthen, wir führen hier keine Debatte mehr, sondern Sie weisen jetzt persönliche Vorwürfe zurück.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Genau. Ich mache eine persönliche Erklärung, was ich gesagt habe oder nicht. Da nehme ich Bezug auf Herrn Wolf und auf Herrn Frey. – Ich habe gegenüber Medienvertretern in der Tat gesagt – dazu stehe ich, und dazu habe ich auch hier gestanden –, ich hätte bei diesen

beiden schlechten Alternativen mit starkem Bauchgrimmen – wörtliches Zitat meiner selbst – Le Pen gewählt, und zwar als das vermutlich geringere von zwei Übeln, und ich habe hier eben in meiner Rede gesagt, Herr Wolf, dass das, was Le Pen als Präsidentin getan hätte, vermutlich den geringeren Schaden angerichtet hätte. Da mögen Sie anderer Auffassung sein; das dürfen Sie alle gern sein. Aber mir zu unterstellen, ich widerspreche mir hier fortlaufend, das ist nicht richtig.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hat die AfD zur Wahl von Le Pen aufgerufen, ja oder nein?)

Ich widerspreche mir nicht. Ich habe auch hier gesagt, ich hätte – da können Sie völlig anderer Meinung sein, das ist mir piepegal – mit starkem Bauchgrimmen Le Pen gewählt. Warum ich dieses Bauchgrimmen gehabt hätte, das habe ich hier auch erklärt.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes – Drucksache 16/1955

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Verkehrsminister Winfried Hermann.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht ist jetzt Zeit zur Einkehr. Wir haben ein anderes Thema. Es geht um die Verbesserung der Mobilität und der Mobilitätsförderung im Rahmen des Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes. Das Land fördert vor allem die Kommunen bei der kommunalen Verkehrsinfrastruktur, beim Straßenbau, beim öffentlichen Verkehr, beim Radverkehr insgesamt mit einer Summe von 165 Millionen €. 75 Millionen € gehen in den Straßenbau, 75 Millionen € in den öffentlichen Verkehr und 15 Millionen € in den Radverkehr. Das ist ein Hauptzweck des Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes.

Dieses Gesetz ist in der letzten Periode geändert worden. Wir haben die Fördersätze aufgrund der hohen Zahl von angemeldeten Projekten und der beschränkten Menge des Geldes, das wir hatten, weil das Entflechtungsgesetz nur bis 2019 läuft – daraus ist es gespeist, und dann endet es –, geändert. Wir haben die Fördersätze auf 50 % abgesenkt und gedeckelt. Das hat damals natürlich auch zu Protest geführt, weil die einzelnen Projekte deswegen weniger Förderung bekommen haben. Das war die eine Seite. Die andere Seite war: Wir konnten mehr Projekte fördern. Deswegen gab es auch Zustimmung.

Wir haben jetzt zwei, drei Jahre Erfahrung damit gemacht und stellen fest – die Kommunen haben uns das gemeldet –, dass es bestimmte Fälle gibt, in denen es zu Härten kommt, die insbesondere für kleine Kommunen ein Problem darstellen.

(Minister Winfried Hermann)

Aus diesem Grund haben wir im Rahmen der Koalitionsverhandlungen darüber gesprochen, wie wir das Problem lösen können, und daraus abgeleitet ist jetzt eine Korrektur dieses Landesgemeinerverkehrsfinanzierungsgesetzes zustande gekommen. Das ist die Grundlage des Entwurfs.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Die Kommunen sind insbesondere dann überfordert oder können es nicht leisten, wenn sie mit relativ viel Geld eine Infrastruktur schaffen müssen, beispielsweise dann, wenn die Bahn verlangt, dass die Schiene kreuzungsfrei ausgebaut wird, weil die Strecke elektrifiziert wird. So ist es etwa im Bereich Allgäu: Die Allgäubahn wird ausgebaut, kreuzungsfreie Schienenüberwege müssen sichergestellt werden, und es müssen auch Überführungen oder Unterführungen gebaut werden. Jetzt muss eine Kommune, auf deren Territorium das stattfindet, ein Drittel der Finanzierung leisten – das kann ziemlich viel sein –,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

obwohl sie keinen Nutzen hat, weil die Bahn in dieser Gemeinde durchfährt und dort nicht hält. Das sind aus unserer Sicht Härtefälle, die man lösen muss.

Das ist der Grundansatz: Für diese besonders gelagerten Fälle, insbesondere beim Eisenbahnkreuzungsgesetz, auf dessen Grundlage Gemeinden unverschuldet einen Finanzierungsbeitrag leisten müssen, haben wir gesagt: Da müssen wir den Fördersatz erhöhen. Wir erhöhen den Fördersatz auf 75 %, aber genau in diesen Fällen. So haben wir das dann auch getan.

Übrigens gibt es auch im Bereich Straßen Sonderfälle; eine abweichende Förderung gibt es aber auch nur in Sonderfällen. Die Regel bleibt die 50-%-Förderung. Es erfolgt also keine generelle Erhöhung. Das halte ich nach wie vor für richtig. Wir haben übrigens auch festgestellt, dass die allermeisten Kommunen nicht so wenig Geld haben, als dass sie ein Projekt, das ihnen wirklich am Herzen liegt, nicht auch kooperativ mitfinanzieren könnten.

Ich glaube, wir haben hier eine maßvolle Anpassung vorgeschlagen. Die Anpassung ist, glaube ich, auch gut mit den Kommunen abgestimmt. Die Kommunen haben gesagt: „Genau das brauchen wir.“ Wir vollziehen eine Vereinbarung, die wir im Koalitionsvertrag geschlossen haben, und ich hoffe, dass dieses Anliegen bei allen Fraktionen wohlwollend befördert und am Ende auch beschlossen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich dem Kollegen Katzenstein das Wort.

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Landesgemeinerverkehrsfinanzierungsgesetz, das LGVFG, ist enorm wichtig. Es ist wichtig für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes und damit für

die Gemeinden, Städte und Landkreise unseres Landes und damit auch für uns, werte Kolleginnen und Kollegen. Denn es ist das „Gesetz über Zuwendungen des Landes zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden“.

Wenn die Verkehrsverhältnisse der Gemeinden nicht in Ordnung sind, dann rennen uns die Menschen zu Recht die Türen der Wahlkreisbüros ein. Denn die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg sind auf eine funktionierende Infrastruktur angewiesen: in ihren Wohnorten und bei den Verbindungen dazwischen. Sie brauchen funktionierende Verkehrswege für die Eisenbahn oder für die Straßenbahn, für das Auto, für das Fahrrad oder für den Fußweg. Sie brauchen einen Verkehr, der fließt, und zwar auf der Straße und auf der Schiene. Sie brauchen Echtzeitinformationen an den Haltestellen und Verbesserungen beim Lärmschutz.

Diese und noch viele andere Fördertatbestände stehen im Gesetz. Im Herbst 2015 wurde das Gesetz zuletzt geändert. U. a. wurde zu Beginn der Zweck des Gesetzes eingefügt. Ich darf zitieren:

Ziel der Zuwendungen ist die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden im Sinne einer nachhaltigen Mobilität.

„Im Sinne einer nachhaltigen Mobilität“ – ganz wichtig.

Im Herbst 2015 wurde auch der Fördersatz geändert. Dieser lag zuvor bei 75 % der Projektkosten. Diesen Fördersatz hat die Vorgängerregierung – der Minister hat es bereits erläutert – auf 50 % gesenkt, aber natürlich ohne den ausgeschütteten Gesamtbetrag zu ändern. Es gibt weiterhin die volle Summe von 165 Millionen € pro Jahr. Aber mitunter haben zuvor wenige Großprojekte nahezu alle Mittel aufgebraucht und somit andere sinnvolle Projekte blockiert. Seit der Änderung haben mehr Kommunen die Chance auf eine Förderung – und eben auch kleine Kommunen, womit der ländliche Raum gestärkt wird.

An diese kleinen Kommunen denken wir jetzt auch. Denn der bei einem Fördersatz von 50 % von der jeweiligen Kommune aufzubringende Betrag kann in speziellen Ausnahmefällen auch problematisch sein, wenn nämlich Eisenbahnkreuzungen umgebaut werden. Der Umbau von Eisenbahnkreuzungen führt in der Regel zu einem erheblichen Sicherheitsgewinn und ist somit notwendig; es kann aber vorkommen, dass diese Maßnahme in einer Gemeinde nur zu einer geringen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse führt, ihr aber dennoch sehr hohe Kosten entstehen. Denn das Eisenbahnkreuzungsgesetz gibt in § 13 vor, dass der Straßenbaulasträger, also die Gemeinde, ein Drittel der Kosten übernehmen muss. Für kleine Gemeinden kann das schwierig werden. Hier hilft das Land mit der heute vorgelegten Gesetzesänderung. In speziellen Ausnahmefällen wollen wir beim Umbau von Eisenbahnkreuzungen die Förderquote von 50 % auf 75 % erhöhen. Damit setzen wir ein Versprechen des Koalitionsvertrags um.

Von wegen „Stillstand in Baden-Württemberg“, wie die FDP/DVP gestern in der Aktuellen Debatte posaunte.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Zu Recht festgestellt hat!)

(Hermann Katzenstein)

Wir bewegen das Land, wir bewegen es weiter – im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, im Sinne der Gemeinden und Landkreise. Um im FDP-Jargon zu bleiben: Wir „liefern“ im Sinne einer nachhaltigen Mobilität.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Schuler das Wort.

Abg. August Schuler CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Jahr erfolgreiche, grün-schwarze Regierungskoalition bedeutet auch ein Jahr erfolgreiche Unterstützung und Partnerschaft mit unseren Kommunen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Na ja!)

Der vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes, kurz LGVFG genannt, trägt dem Ziel einer nachhaltigen Mobilitätsentwicklung Rechnung. Das Land möchte mit der Änderung des LGVFG durch eine modifizierte Förderkulisse Verbesserungen der Verkehrsinfrastruktur erreichen.

Ausbau und Elektrifizierung von Schieneninfrastruktur, die dem Wunsch nach besserer Mobilität entsprechen sollen, bedingen immer eine Vielzahl von Maßnahmen zur Anpassung von Eisenbahnkreuzungen. Auf der Bahnstrecke München-Lindau sind im Abschnitt von Geltendorf bis Lindau beispielsweise entlang der württembergischen Allgäubahn allein 33 kommunale Kreuzungsmaßnahmen nach dem Eisenbahnkreuzungsgesetz vorgesehen.

Durch die Elektrifizierung der Bahnstrecke und den Ausbau für den Neigetechnikbetrieb soll die Bahnverbindung zwischen den Metropolregionen München und Zürich deutlich schneller gemacht werden.

(Abg. Felix Schreiner CDU: So ist es!)

Dann ist eine Fahrzeit von unter dreieinhalb Stunden möglich. Auch der Regionalverkehr im Allgäu kann durch bessere Schieneninfrastruktur und Verkehrssicherheit langfristig profitieren. Das ist klar, verehrte Kolleginnen und Kollegen, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Wenn die Kommunen von einer Maßnahme direkt profitieren, ist es verständlich, dass eine angemessene finanzielle Beteiligung der Kommunen erfolgen muss.

Ganz anders sieht es jedoch bei den kleineren Gemeinden entlang der Bahnstrecke aus, wie Sie es auch angesprochen haben, Kollege Katzenstein. Diese profitieren weder von den Bauarbeiten noch von dem Zugangebot und haben auch keinen Bahnhof. Dennoch sollen sie einen erheblichen Teil der Mittel für ein großes und überregional wichtiges Schienenprojekt, das ihnen von außen aufgedrängt wurde, selbst aufbringen. Darüber hinaus tragen sie noch das Risiko erheblicher Mehrkosten, obwohl sie nicht Herr des Verfahrens sind.

Nach der Absenkung des Fördersatzes nach dem LGVFG auf 50 % durch die grün-rote Vorgängerregierung im Jahr 2015

und der Reduzierung der zuwendungsfähigen Kosten sowie der Einführung der Festbetragsfinanzierung übersteigen die Kosten die Finanzkraft vieler Gemeinden bei Weitem.

Ich darf ein Beispiel nennen: Allein die Gemeinde Aitrach im Wahlkreis meines Kollegen Raimund Haser hat neun Bahnübergänge, welche angepasst werden müssen. Der Nutzen vor Ort steht in keinem angemessenen Verhältnis zu den Kosten für die erforderlichen Bahnkreuzungsmaßnahmen. Dies stellt für die Kommune eine außergewöhnliche Belastung dar. Die Investitionen dafür sind nur mit der erhöhten finanziellen Unterstützung durch das Land zu schultern, wie der Verkehrsminister auch ausgeführt hat. Für diese Gemeinde und andere muss der Fördersatz steigen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, unsere landespolitische Aufgabe ist es, Lösungen zu suchen und zu finden, die den Kommunen und damit den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land gerecht werden. Deshalb bin ich dankbar, dass Verkehrsminister Winfried Hermann unserem Antrag entsprochen hat und wir mit diesem Gesetzentwurf eine von der CDU-Fraktion gewünschte und im Koalitionsvertrag getroffene Vereinbarung jetzt umsetzen dürfen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Der vorliegende Gesetzentwurf zum LGVFG will nämlich solche außergewöhnlichen Belastungen in diesen besonders gelagerten Fällen – wenn die Kommunen aus dem Projekt keinen oder nur geringen verkehrlichen Nutzen ziehen können – nun mit einer Erhöhung des möglichen Fördersatzes auf bis zu 75 % abmildern.

Um Mobilität von einer hohen Qualität, wie wir sie für die Zukunft wünschen, sicherstellen zu können, ist es notwendig, Veränderungen zu realisieren, neue Wege zu beschreiten und Korrekturen vorzunehmen.

Kolleginnen und Kollegen, das Engagement für die Änderung zur Erhöhung der Förderung bei Eisenbahnkreuzungen war intensiv, damit das schienenverkehrspolitische Konzept, das in die Zukunft trägt, nicht zur Stolperfalle für die Kommunen entlang der Allgäubahn wird.

Mein Dank gilt deshalb vor allem auch der Initiative der Bürgermeister der Kommunen Aichstetten, Kiblegg, Wangen, Leutkirch, Tannheim und Aitrach im württembergischen Allgäu und vor allem meinem Kollegen Raimund Haser. Sie haben sich gleichermaßen nachdrücklich und erfolgreich für die Korrektur der Korrektur des LGVFG eingesetzt. Wenn also fortan in Baden-Württemberg auch andere Kommunen von dieser geänderten Regelung profitieren, liebe Kolleginnen und Kollegen, so geht das nicht zuletzt auf ein regionales politisches Projekt aus Oberschwaben und dem Allgäu zurück.

Ich bitte Sie nun, über alle Fraktionen hinweg der Änderung des LGVFG zuzustimmen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort für die AfD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Gögel.

Abg. Bernd Gögel AfD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf, der hier von der Landesregierung vorgelegt wird, beseitigt sicher eine wesentliche Unwucht in dem im November 2015 von Grün-Rot neu gefassten Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz – wenn man dieses Wort einmal unfallfrei aussprechen kann, dann ist man, glaube ich, im Verkehrsbereich richtig angesiedelt.

(Vereinzelte Heiterkeit – Abg. Nicole Razavi CDU:
Dann kriegt man schon einen Zuschuss! – Abg. Felix Schreiner CDU: Wir können es alle! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Aber es geht hier nicht um eine Erfindung aus dem vorigen Jahrhundert. Vielmehr wurde das Gesetz im Jahr 2015 von Grün-Rot angelegt

(Abg. Nicole Razavi CDU: Die Änderung! Das Gesetz gab es schon!)

und die Begrifflichkeit festgelegt.

(Zurufe)

Sie möchten in besonderen Härtefällen eine Förderquote von 75 % der Kosten für einzelne Projekte zulassen. Daran gibt es überhaupt nichts zu kritisieren; das haben die Vorredner auch schon richtig ausgeführt. Allerdings – Minister Hermann hat es schon angesprochen –: Bei der Verteilung der 165 Millionen € über die einzelnen Bereiche gibt es eigentlich nur einen Sieger hier im Parlament: Das ist Herr Katzenstein,

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Oh, danke!)

der Vertreter der Fahrradlobby im Land Baden-Württemberg.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen)

Er kann satte 10 % dieses Gesamtpakets für sich beanspruchen. Das geschieht jetzt auch nicht zum ersten Mal. Diese 15 Millionen € erhält er vielmehr schon vier Jahre lang.

(Zuruf: Für Fahrradschnellwege! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Nein, nein! So lange ist er noch nicht dabei!)

Ich glaube, es wäre an der Zeit, über diese Prioritäten nachzudenken und die Verteilung wieder etwas anders zu gewichten. Mit dem Wechsel des Koalitionspartners hin zur CDU erfolgte jetzt wieder ein kleiner Schritt zurück in die richtige Richtung, speziell auch aus unserer Sicht, die wir uns zwar nicht als Freunde des Straßenverkehrs verstehen, aber als Menschen, die die Einsicht haben, dass wir ohne die Infrastruktur Straße keine Zukunft in diesem Industrieland Baden-Württemberg haben werden.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Daher müssen wir wieder in die Richtung kommen, dass wie ursprünglich unter CDU-Regierungen wieder an die 100 Millionen € an die Kommunen für den Straßenverkehr fließen. Das ist ein entscheidendes Ziel.

Da kann ich der CDU den Tipp geben: Wenn Sie sich noch vier Jahre in der Juniorrolle im Parlament zurechtfinden, dann

können Sie vielleicht in einer blau-schwarzen Koalition in der nächsten Legislaturperiode diese Projekte zusammen mit uns umsetzen.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wir wollen ja nicht!)

Es liegt sicherlich auch an den Verhandlungen mit dem Bund, dass man die Fördersumme insgesamt auf 165 Millionen € erhöhen konnte und die Zuschüsse erhöhen kann. Bei Rekordhaushalten nicht nur im Land Baden-Württemberg, sondern auch im Bund sollte man sich – darum bitte ich den Verkehrsminister – wirklich noch einmal starkmachen, um die Zuschüsse zu erhöhen. Denn sie kommen den Kommunen zugute, die dieses Geld wirklich am nötigsten haben.

Zu dem Gesetzentwurf und unserem Abstimmungsverhalten: Wir haben leichte Bauchschmerzen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Denn es ist nicht definiert, was besonders gelagerte Fälle bzw. was unbillige Härten sind. Ich glaube, da sollte die Regierungskoalition vielleicht noch etwas nachbessern, damit Rechtssicherheit entsteht und man Gemeinden nachher nicht gegeneinander ausspielt und in Verfahren zwingt, um die entsprechende Priorität zu klären.

(Beifall des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Wenn das gemacht wird, steht in diesem Bereich auch einer Zustimmung der AfD-Fraktion nichts entgegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich erteile dem Kollegen Rivoir für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Beim ersten Blick auf die Überschrift dieses Gesetzentwurfs habe ich mir gedacht: Endlich geht es los, endlich gibt es eine Anschlussregelung für das 2019 auslaufende Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz. Aber der zweite Blick hat einen dann doch schwer ernüchtert. Es geht in dem vorliegenden Gesetzentwurf nur um ein kleines Detail.

(Abg. Felix Schreiner CDU: So klein ist es nicht!)

Die Förderrichtlinien werden angepasst. Die Novelle ist richtig. Sie hat aber mit den eigentlichen Herausforderungen, die wir im Bereich der Mobilität in Baden-Württemberg im Moment haben, überhaupt nichts zu tun. Wie gesagt, die Novelle ist richtig; sie findet auch unsere Unterstützung.

Es wurde dargestellt, wo die Problemfälle liegen – insbesondere entlang der Allgäubahn. Die Kommunen haben da in der Tat Probleme mit den betreffenden Ausgaben. Deswegen ist es nur richtig, dass die Förderrichtlinien entsprechend angepasst werden – also ein berechtigtes Anliegen. Wir haben das ja auch schon am Ende unserer Regierungszeit vernommen und entgegengenommen und werden deswegen diese Novelle, diese Änderung auch unterstützen.

Aber sie zeigt eben auch, dass sich die Regierung hier nach wie vor um die Frage drückt, wie es im Jahr 2019 im öffent-

(Martin Rivoir)

lichen Nahverkehr mit dieser Finanzierung der Kommunen weitergeht. 2019 – Sie wissen es – laufen die Entflechtungsmittel aus Berlin aus. Aus diesen speist sich ja das LGVFG. Das Land erhält dafür einen höheren Umsatzsteueranteil. Aber niemand weiß, wie dieser höhere Umsatzsteueranteil am Schluss wieder in die kommunale Ebene fließt.

In Ihrem Koalitionsvertrag schreiben Sie:

Wir streben an, die Fahrgastzahlen bis zum Jahr 2030 deutlich zu erhöhen.

An einer anderen Stelle steht:

Wir wollen Baden-Württemberg zum Wegbereiter einer modernen und nachhaltigen Mobilität der Zukunft machen.

Alles richtig – im Koalitionsvertrag von Grün-Schwarz steht es. Aber es ist eine grün-schwarze Wunschwelt; die Realität im Land, meine Damen und Herren, sieht anders aus. Der Kollege Katzenstein hat aus unserer gestrigen Debatte gerade das Wort Stillstand aufgegriffen. Ich zeige Ihnen einmal etwas anderes, wo Stillstand ist –

(Der Redner hält einen Zeitungsartikel hoch.)

„Stuttgarter Zeitung“ vom 14. März 2017: „Beim Stadtbahnausbau droht der Stillstand“.

(Zuruf: Droht!)

– Droht. Das ist das Thema. Stillstand ist nicht nur von der SPD hier gestern angeprangert worden. Denn es ist in der Tat Stillstand, was Sie produzieren. Auch die Kommunen – nicht nur die Stadt Stuttgart, auch andere Kommunen – merken, dass hinsichtlich der Entwicklung des ÖPNV in Baden-Württemberg im Moment Stillstand herrscht.

Deswegen hätten wir uns eigentlich jetzt auch hier durchaus gewünscht, dass diese Novelle, diese Debatte seitens der Regierung zum Anlass genommen wird, einmal darzustellen, wie es weitergehen soll. Denn aus unserer Sicht ist doch gerade jetzt der richtige Zeitpunkt, um auch mit der Finanzministerin zu diskutieren, wie viel Geld in den ÖPNV geht, um wirklich Geld für eine ÖPNV-Offensive lockerzumachen. Von allem ist hier nichts zu hören gewesen. Insofern sind wir von diesem Tagesordnungspunkt deutlich enttäuscht.

Wie gesagt, wir werden mitmachen und hoffen, dass demnächst eine klare Ansage der Regierung und verlässliche Aussagen für die Kommunen in unserem Land kommen, wie es in zwei Jahren mit der Finanzierung des öffentlichen Nahverkehrs weitergeht.

Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich erteile dem Kollegen Haußmann für die FDP/DVP-Fraktion das Wort.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu der Änderung des LGVFG wurde ja schon ausgeführt: Im Grunde geht es nur

um unbillige Härten bei der Beseitigung und Sicherung von Eisenbahnkreuzungen. Ich hätte mir gewünscht, dass man diese Novellierung jetzt zum Anlass nimmt, die Änderungen, die man 2015 gemacht hat, nochmals zu evaluieren und zu prüfen, was man an dem Gesetz insgesamt verändern kann.

Ganz interessant ist die Stellungnahme vom Gemeindetag und vom Städtetag. Dort wurde gesagt, es wäre wichtig, einerseits das Fördervolumen von derzeit 165 Millionen € insgesamt zu erhöhen und andererseits über die Erhöhung der Förderanteile auf 75 % nicht nur bei dieser kleinen Thematik, sondern auch insgesamt beim kommunalen Straßenbau, bei kommunalen SPNV/ÖPNV-Projekten nachzudenken. Denn mit der Begründung, die man jetzt im Gesetzentwurf hat, dass es keine unbilligen Härten geben darf, hätte man im Grunde genommen unter dem Aspekt auch für andere kommunale Straßenbauvorhaben die Förderung auf 75 % anheben müssen.

Erinnern wir uns an das Jahr 2015, als man angesichts eines Panoptikums von Wünschen des Verkehrsministers die Fördertatbestände bei gleichbleibenden Finanzmitteln um ein Vielfaches verändert hat. Man hat die Bagatellgrenzen von 100 000 € auf 50 000 € reduziert. Bei gleichbleibenden Mitteln sind Maßnahmen des Lärmschutzes, des Rad- und Fußverkehrs, zu Fahrradgaragen, Barrierefreiheit, Echtzeitsystemen hinzugekommen. Es hätte jetzt Anlass genug gegeben, zu überlegen, wie sich die Förderkulisse verändert hat.

Hinzu kommt, dass man neben der Reduzierung auf 50 % und der Einführung des Festbetrags auch beispielsweise mit der Richtlinie 7 a LGVFG – Zuwendungsfähige Kosten im Bereich des ÖPNV – weitere für die Kommunen und für die Projektträger erschwerende Maßnahmen vorgesehen hat. So zählen beispielsweise Eigenleistungen künftig nicht mehr zu den Projektkosten, und auch Kontaminierungen von Böden werden aus dieser Bewertung herausgenommen. Man muss also feststellen, dass teilweise nicht einmal mehr die 50 % erreicht werden; vielmehr berichten uns Projektträger, dass man teilweise sogar schon unter 40 % der Festbetragsförderung liegt.

Das macht es für kommunale Träger und Projektträger im Bereich von Eisenbahnmaßnahmen – das hat Kollege Rivoir auch aufgezeigt – zunehmend schwierig, auch mittelgroße Projekte, die eine wichtige Verkehrswirkung haben, umzusetzen.

Insofern würde ich mir wünschen, dass wir – das werde ich im Zuge der Beratung im Ausschuss nochmals aufbringen – neben den Maßnahmen, die in der Gesetzesänderung enthalten sind, auch noch die anderen Dinge aufs Tablett bringen. Denn ich glaube, es würde sich lohnen, dass man zwei Jahre nach den Änderungen, die man 2015 gemacht hat, jetzt noch einmal evaluiert und noch einmal schaut, wie sich mittelgroße Projekte im kommunalen Straßenbau tatsächlich entwickelt haben.

Wir haben die Sorge, dass durch diese Änderungen manche Projekte im kommunalen Straßenbau auf die lange Bank geschoben werden und dadurch wichtige verkehrliche Maßnahmen nicht umgesetzt werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Abg. Katzenstein, wollen Sie noch einmal sprechen?

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Ja!)

– Dann dürfen Sie das noch einmal. Ich erwähne nur, dass es noch eine Zweite Beratung gibt und jetzt bald Mittagspause ist. – Bitte, Herr Kollege.

(Abg. Rüdiger Klos AfD zu Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Machen Sie sich beliebt!)

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Ich habe das sehr bewusst so eingeteilt, dass ich noch einmal reagieren kann.

Ich habe vorhin gesagt, wie wichtig das LGVFG für die Bürgerinnen und Bürger sowie die Kommunen ist und damit auch für uns. Daher setze ich auf Sie alle hier im Haus – Herr Rivoir, Herr Haußmann –, dass wir bei den anstehenden Verhandlungen über die Fortführung des LGVFG Ihre Unterstützung bekommen.

Es geht natürlich nicht nur darum, es in der Höhe, wie es jetzt ist, fortzusetzen, sondern wir brauchen auch eine Dynamisierung. Denn letztendlich bekommen die Kommunen bisher durch die Inflation etc. de facto immer weniger Geld.

Nicht ich bin der Sieger, Herr Gögel, sondern die Menschen, die sich umweltfreundlich und damit im Sinne und im Einklang mit dem Zweck des Gesetzes, den ich eingangs zitiert habe, bewegen, also z. B. mit dem ÖPNV und z. B. mit dem Rad.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/1955 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Verkehr zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen, und Punkt 3 der Tagesordnung ist erledigt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Mitglieder der Regierung, bevor wir in die Mittagspause eintreten, darf ich Sie noch auf Folgendes hinweisen: Die Diözese Rotenburg-Stuttgart hat einen Ideenwettbewerb der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 und höher ausgeschrieben. Unter dem Titel „Geteilter Mantel – Geteiltes (Ungeteiltes) Europa – Was Martin uns Europäern sagen würde“ haben sich Schulklassen und Schülergruppen mit dem heiligen Sankt Martin und seiner Bedeutung für die Politik in Europa in dieser Zeit beschäftigt.

Die Preisträgerinnen und Preisträger stellen Ihnen ihre Arbeiten jetzt im Foyer vor und freuen sich, wenn sie mit Ihnen ins Gespräch kommen können.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie an dieser Stelle ausdrücklich bitten, der Einladung zu folgen und sich die Ausstellung der Arbeiten anzusehen. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie begrüßen dürften.

Wir unterbrechen die Sitzung für die Mittagspause und fahren mit etwas verkürzter Mittagspause pünktlich um 14:00 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:55 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:02 Uhr)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/2012

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Wölfle SPD – Spitzabrechnung der Kostenpauschale nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz (FlüAG) für das Jahr 2015

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Sabine Wölfle SPD: Danke, Frau Präsidentin. – Sehr geehrter Herr Minister Strobl, ich habe zwei Fragen zur Spitzabrechnung der Kostenpauschale nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz für das Jahr 2015.

- Seit wann liegen dem Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration die geprüften Jahresabschlussrechnungen der Stadt- und Landkreise für deren Ausgaben bei der vorläufigen Unterbringung von Flüchtlingen im Kalenderjahr 2015 vor?
- Bis wann können die Stadt- und Landkreise mit der Erstattung ihrer anerkannten Mehrkosten bzw. der entsprechenden Verordnung des Landes zur rückwirkenden Neufestsetzung der Kostenpauschale nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz (FlüAG) für das Jahr 2015 rechnen?

Danke schön.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Mit Ihrem Einverständnis und dem Einverständnis der Frau Abgeordneten möchte ich beide Fragen, die ja ganz eng zusammenhängen, gemeinsam beantworten.

In ihrer Mündlichen Anfrage erkundigt sich Frau Abg. Wölfle SPD nach dem Verfahrensstand der nachlaufenden Kostenerrstattung für die vorläufige Unterbringung im Jahr 2015. Gern gebe ich hierüber Auskunft.

Wie Sie wissen, erstattet das Land den Stadt- und Landkreisen für die vorläufige Unterbringung der Flüchtlinge eine einmalige Pro-Kopf-Pauschale nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz. In dieser Pauschale sind verschiedene Ausgabenpositionen typisierend abgebildet. Eine Abrechnung tatsächlicher Ausgaben ist in diesem gesetzlichen System eigentlich nicht vorgesehen.

(Minister Thomas Strobl)

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der hohen Flüchtlingszüge seit dem Spätsommer des Jahres 2015 hat sich das Land mit den kommunalen Landesverbänden jedoch darauf geeinigt, die Kosten für die vorläufige Unterbringung ab dem Jahr 2015 auf der Basis der Rechnungsabschlüsse der Stadt- und Landkreise nachträglich spitz abzurechnen.

Die Abrechnung für das Jahr 2015 hat im Herbst letzten Jahres mit der Erhebung der Aufwendungen bei den Stadt- und Landkreisen begonnen. Von einzelnen Nachmeldungen abgesehen liegt dem Innenministerium ein vorläufiges Zahlentableau im Wesentlichen seit Ende 2016 vor; allerdings erschien dieses Zahlentableau noch nicht durchweg schlüssig und stimmig. Deswegen wurden die Regierungspräsidien beauftragt, die Rückmeldungen der Kreise zumindest stichprobenweise nachzuprüfen. Dabei sollten sie sich jeweils auf auffällige Ausgabenpositionen konzentrieren, die erheblich vom Mittel der gemeldeten Ausgaben abwichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, eine solche Nachprüfung ist aufwendig und verzögert natürlich ein Stück weit das Verfahren. Sie ist nicht Ausdruck eines überzogenen Misstrauens, sondern eine schlichte Notwendigkeit, da es um beträchtliche Summen geht. Wenn wir Millionenbeträge disponieren, muss Gründlichkeit vor Schnelligkeit gehen.

Aktuell stehen die Nachprüfungen der gemeldeten Ausgaben der Stadt- und Landkreise für die vorläufige Unterbringung jedoch vor dem Abschluss. Die Ergebnisse der Überprüfung werden zunächst in der gemeinsamen Arbeitsgruppe des Stadt- und Landkreistags sowie des Landes zur pauschalen Ausgabenerstattung nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz zu diskutieren sein. Anschließend werden sie in eine Neuregelung einfließen. Die bereits ausgezahlten gesetzlichen Pauschalen werden als Abschlagszahlung verrechnet.

Wann die Revision für das Jahr 2015 endgültig abgeschlossen werden kann, vermag ich derzeit noch nicht abzuschätzen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass dem Land ebenso wenig wie den Kreisen daran gelegen ist, das Verfahren ohne Not in die Länge zu ziehen. Wir werden berechnigte Nachforderungen der Stadt- und Landkreise so bald wie möglich begleichen.

Die gemeldeten Aufwendungen der Stadt- und Landkreise für die vorläufige Unterbringung im Jahr 2015 werden derzeit noch von den Regierungspräsidien auf Plausibilität überprüft. Mit dem Ergebnis dieser Überprüfung ist bis Ende dieses Monats zu rechnen. Die parallele Überprüfung der vorläufigen Unterbringung durch den Rechnungshof wird vermutlich im Herbst 2017 abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, diese Berechnungen und die Bearbeitung der komplexen Anträge werden natürlich auf der aktuellen gesetzlichen Grundlage vorgenommen. Der Landkreistag fordert jedoch schon seit einiger Zeit eine Änderung des Abrechnungssystems ab dem Jahr 2015. Danach sollen keine neuen kreisindividuellen Pauschalen festgesetzt werden, sondern über eine sogenannte nachgelagerte jährliche Spitzabrechnung die tatsächlich angefallenen Aufwendungen erstattet und die bereits gezahlten Pauschalen verrechnet werden.

Das Innenministerium ist für dieses Anliegen der kommunalen Landesverbände offen. Es stellen sich dabei aber noch ei-

nige Fragen im Detail, und es bedürfte auch einer Gesetzesänderung. Diese Fragen werden derzeit zwischen den kommunalen Landesverbänden und dem Innenministerium besprochen, und wir arbeiten intensiv an einer Lösung.

Die Kommunen haben in der Hochphase des Flüchtlingsaufkommens Gewaltiges geleistet. Die angefallenen Kosten übernimmt das Land wie zugesagt. Über den genauen Abrechnungsmodus wollen wir mit den Kommunen zusammen einen einvernehmlich besten Weg finden, das heißt, die praktikabelste, gerechteste und partnerschaftlichste Lösung.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Bitte, Frau Wölfle.

Abg. Sabine Wölfle SPD: Herr Minister, ich hatte Ende letzten Jahres im Innenausschuss schon einmal einen Antrag dazu gestellt. Diesen haben Sie damals mit Ihrer Stellungnahme auch richtig beantwortet. Ich hatte Ihnen den Vorschlag gemacht, ob man nicht eine Art A-conto-Zahlung vornehmen könnte.

Ich weiß, dass einige Landkreise große Probleme haben. Ein Landkreis ist auf mich zugekommen; dort geht es um eine zweistellige Millionensumme. Das Geld wird nach Auskunft der Kreise dringend gebraucht, aber es ist einfach unklar, wann die Zahlung erfolgt. Dass man prüfen muss, ist ganz klar. Aber warum nimmt man keine Abschlags- bzw. A-conto-Zahlung über das vor, was ohnehin geleistet wird, also über die Pauschale hinaus?

(Beifall des Abg. Jürgen Keck FDP/DVP)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Vielen Dank, Frau Abgeordnete, für diesen Hinweis. Ich weiß, wie die Lage und die Stimmung in einzelnen Landkreisen bei diesem Thema ist. Sie wissen das auch. Gestatten Sie mir trotzdem, dass ich für diejenigen, die sich nicht so intensiv mit dem Thema beschäftigen, sage: Es ist keinesfalls so, dass die Landkreise noch gar kein Geld bekommen hätten. Es geht im Grunde genommen nur um ein mögliches Delta zwischen der sogenannten pauschalen Abrechnung und der sogenannten Spitzabrechnung. Es geht nur um den Unterschied. Bitte entschuldigen Sie: Ich weiß, dass Sie das wissen. Aber ich will nicht, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, das Land habe – bis zum Jahr 2015 zurück – den Landkreisen noch gar nichts gegeben. Es geht lediglich um eine geringe Differenz zwischen Spitzabrechnung und pauschaler Abrechnung.

Ich nehme Ihre Anregung sehr gern auf. Wir werden dies auch prüfen. Vor allem möchte ich, dass wir bis zu dem Zeitpunkt, wenn die Landkreise in ihre Haushaltsberatungen gehen, und auch bereits im Vorfeld, wenn die Kämmerer den Haushaltsplanentwurf für ihren Kreis erarbeiten, Klarheit haben.

Ein objektives Problem der Vorschusszahlung sehe ich allerdings. Es wird bei dem neuen System – das, was wir dann die echte Spitzabrechnung nennen werden oder pauschale Spitzabrechnung, oder wie Sie es auch immer nennen wollen – Landkreise geben, die Geld zurückzahlen müssen.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Das ist klar!)

(Minister Thomas Strobl)

Es wird also auch Verlierer geben. Ich freue mich bereits heute auf die Debatte, denn diese Landkreise werden wahrscheinlich hochzufrieden sein und uns bejubeln. Das muss man einfach wissen. Das heißt, es gibt auch Landkreise, die Geld an das Land zurückgeben müssen. Da wäre es blöd, wenn man diesen Landkreisen bereits vorher eine Abschlagszahlung für irgendetwas geben würde. Das müssen wir uns jetzt einmal anschauen. Aber ich bin auch für eine solche Lösung offen. Im Grunde genommen ist es nämlich nicht richtig, dass wir Landkreisen zunehmend zumuten, Kassenkredite aufzunehmen. Für diese müssen sie derzeit zwar kaum Zinsen zahlen, aber mir würde es, ehrlich gesagt, als Landrat oder Kämmerer schwerfallen, einen Kassenkredit aufnehmen zu müssen, weil noch ein bestimmter Betrag vom Land fehlt.

Deswegen nehme ich Ihre Anregung gern mit. Wir werden dies positiv prüfen; denn auch ich habe ein Interesse daran, dass die Landkreise wissen, woran sie sind. Vor allem geht es darum, dass sie mit Blick auf ihre Haushalte für das Jahr 2018 und auf die entsprechenden Vorbereitungen und Planungen eine Planungssicherheit haben.

Präsidentin Muhterem Aras: Ich habe eine weitere Wortmeldung von Herrn Abg. Kleinböck.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Herr Minister, Sie wissen, dass das Thema Flüchtlinge vor Ort ein zentrales Thema ist. Die Flüchtlingsströme sind zurückgegangen. Trotzdem haben die Landkreise in großer Not Anmietungen vorgenommen, auch langfristige Anmietungen, die jetzt zum Teil in Leerstände münden, weil die Flüchtlingszahlen nicht, wie befürchtet, weiter gewachsen sind.

Landkreise, die beispielsweise eine Unterbringung für zehn Jahre angemietet haben und diese momentan nicht mehr benötigen – acht Jahre sind diese nun noch angemietet –, gehen davon aus, dass sie das mit dem Land abrechnen können, weil sie sonst auch gar nicht die Möglichkeit gehabt hätten, diese Unterbringungsmöglichkeiten anzubieten. Der nächste Schritt, der dann folgt: Flüchtlinge werden in die Anschlussunterbringung verbracht und „gehören“ dann den Gemeinden. Die Gemeinden können die von den Kreisen angemieteten Unterkünfte allerdings zum Teil gar nicht übernehmen, weil die Kreise diese zu zu hohen Kosten angemietet haben und die Gemeinden eben nur einen Teil dieser Kosten erstattet bekommen.

Dieses Problem ist sicherlich auch bei Ihnen aufgeschlagen. Mich interessiert jetzt – ich habe zu diesem Thema bereits eine Anfrage an das Ministerium gestellt – der Sachstand, wie mit dem Problem der leer stehenden Räumlichkeiten für die Anschlussunterbringung und dem Ersatz der Kosten für die Gemeinden umgegangen werden soll.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Genau um diese Fragen geht es. Es gibt bei der Pro-Kopf-Pauschale keine Möglichkeit, Räumlichkeiten, in denen sich gar keine Köpfe befinden, abzurechnen. Solche Konstellationen wollen wir mit dem neuen System der Spitzabrechnung mit erfassen. Wie das im Einzelnen auszusehen hat, darüber befinden wir uns in den gerade geschilderten Verhandlungen mit den kommunalen Landesverbänden. Diese stehen im Grunde genommen vor dem Abschluss. Sagen wir einmal so: Es ist beabsichtigt, dass wir noch in diesem Monat

ein konkretes Ergebnis erhalten, wie die Problematik auch in den einzelnen Fragen zu bewerten ist, und dass wir dann damit auf die kommunalen Landesverbände zugehen.

Es bleibt in jedem Fall bei der Zusage, die die Landesregierung, etwa in Person des Ministerpräsidenten oder auch in meiner Person, den Kreisen gegeben hat, dass wir für die Kosten, die die Landkreise haben, aufkommen. Dabei bleibt es.

Aber wir reden – noch einmal – über sehr viel Geld. Wir müssen es uns schon mit einer gewissen Gründlichkeit anschauen. Man kann da nicht alles gegenüber dem Land geltend machen. So, wie es im Leben ist, gibt es da dann auch immer findige kommunale Mitarbeiter, die dann noch mal geschwind einen Speck auf die Wurst legen. Deswegen müssen wir da einfach eine faire Lösung finden.

(Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Darf ich noch eine ergänzende Frage stellen?)

Präsidentin Muhterem Aras: Moment, Moment!

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Aber es bleibt bei der Zusage der grundsätzlichen Kostenerstattung.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Kollege Kleinböck, Sie haben weitere Zusatzfragen. Ich bitte um kurze Fragen.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ich habe noch eine ergänzende Frage. – Herr Minister, ich habe jetzt nur den Sachstand abfragen wollen – ich weiß, dass die Diskussion geführt wird – und behalte mir einfach vor, dazu noch mal eine Anfrage zu stellen bzw. in der nächsten Fragestunde die Entwicklung nochmals abzufragen.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Bitte warten Sie noch das Ende dieses Monats ab. Ich glaube, dass ich in drei Wochen etwas schlauer bin.

(Beifall des Abg. Konrad Epple CDU – Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Okay! Vielen Dank!)

Sie können aber auch schon vorher fragen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu dieser Ziffer. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet. Vielen Dank, Herr Minister.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Anhebung der Abschreibungsgrenze für geringwertige Wirtschaftsgüter

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine Frage zur Anhebung der Abschreibungsgrenze für geringwertige Wirtschaftsgüter.

(Lars Patrick Berg)

- a) Unterstützt die Landesregierung die Bestrebungen der Bundesregierung, die seit 1965 geltende Grenze für geringwertige Wirtschaftsgüter von derzeit 410 € auf 800 € anzuheben?
- b) Welche konkreten Maßnahmen zur Entlastung von KMUs, kleinen und mittleren Unternehmen, von Bürokratie und Steuern wird sie im Jahr 2017 unternehmen?

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich darf nun für die Landesregierung Frau Staatssekretärin Dr. Splett ans Redepult bitten.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Anfrage des Abg. Berg beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zur ersten Frage muss ich ein bisschen etwas zum Steuerrecht sagen. Ich möchte zunächst die geltenden Regelungen zur Abschreibung von Wirtschaftsgütern in aller Kürze erläutern.

Grundsätzlich sieht das Einkommensteuerrecht bei den Kosten von abnutzbaren Wirtschaftsgütern nur eine Abschreibung auf den Zeitraum der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer vor, sofern die Nutzungsdauer dieser Wirtschaftsgüter erfahrungsgemäß mehr als ein Jahr beträgt. Dadurch können die Kosten eines Wirtschaftsguts nicht sofort nach Anschaffung oder Herstellung als Betriebsausgaben abgezogen werden.

Für bewegliche geringwertige Wirtschaftsgüter besteht allerdings die Möglichkeit einer Sofortabsetzung, sofern die Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten nicht mehr als 410 € netto betragen. Dies stellt die sogenannte Grenze für geringwertige Wirtschaftsgüter – kurz: GWG-Grenze – dar. Seit einer Erhöhung von 600 DM auf 800 DM im Jahr 1964 kam es zu keiner weiteren Anhebung dieser Höchstgrenze.

Daneben wurde ab 2008 eine „Poolabsetzung“ mittels Sammelposten für Wirtschaftsgüter mit Kosten von 151 € bis 1 000 € eingeführt. Der Sammelposten ist gleichmäßig über fünf Wirtschaftsjahre verteilt abzusetzen.

Mittlerweile hat der Bundestag am 27. April dieses Jahres aufgrund eines Änderungsantrags der Fraktionen der CDU/CSU und der SPD im Rahmen des Gesetzes gegen schädliche Steuerpraktiken im Zusammenhang mit Rechteüberlassungen eine Anhebung der GWG-Grenze auf 800 € beschlossen. Die Landesregierung unterstützt die Anhebung der GWG-Grenze auf 800 €. Dies ist aus unserer Sicht ein guter erster Schritt sowie eine wirksame Verwaltungsvereinfachung. Die ursprüngliche Zielsetzung der Regelung kommt damit auch wieder zur Geltung.

Der Kompromiss der Großen Koalition lässt aber eine entscheidende Möglichkeit ungenutzt, die Abschreibung einfacher zu machen. Bisher können Wirtschaftsgüter bis 1 000 € mittels einer sogenannten Poolabschreibung auf fünf Jahre von der Steuer abgesetzt werden. Im Vergleich zur Sofortabschreibung ist das aber immer noch ein relativ hoher Verwaltungsaufwand. Um die nach vielen Jahren überfällige Entlastung bei der Bürokratie konsequent umzusetzen, sollten wir mit der Anhebung der GWG-Grenze auf 1 000 € die Poolabschreibung einfach überflüssig machen.

Im Rahmen der Behandlung des Gesetzes im Finanzausschuss des Bundesrats am 19. Mai wird sich Frau Finanzministerin Sitzmann deshalb mit einem Entschließungsantrag für eine weitere Anhebung dieser Grenze auf 1 000 € aussprechen.

(Zuruf von den Grünen: Vorbildlich!)

Ich komme jetzt noch zur Frage b. Die Änderungen im Einkommensteuergesetz zur Anhebung der GWG-Grenze sollen erstmals bei Wirtschaftsgütern Anwendung finden, die nach dem 31. Dezember 2017 angeschafft, hergestellt oder in das Betriebsvermögen eingelegt werden. Ab diesem Zeitpunkt profitieren damit eben auch die Unternehmen in Baden-Württemberg unmittelbar von der vorgesehenen Regelung und deren Liquiditätserhöhender Wirkung.

Daneben hat der Bundestag am 30. März dieses Jahres das zweite Bürokratieentlastungsgesetz beschlossen. Mit dem Gesetz sollen die kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland weiter von Bürokratieaufwand entlastet werden. Der Finanzausschuss des Bundesrats hat in seiner Sitzung am 27. April die Zustimmung zu diesem Gesetz empfohlen. Eine Verabschiedung des Gesetzes in der morgigen Plenarsitzung des Bundesrats ist geplant. Die Landesregierung unterstützt diese Maßnahme.

Was steckt da alles drin? Darin steckt die Entlastung bei der Pflicht zur Aufbewahrung von Lieferscheinen durch eine Änderung der Abgabenordnung sowie eine erhöhte Grenze zur Lohnsteuerpauschalierung für kurzfristig beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zusätzlich ist die Grenze für die Kleinbetragsrechnung bei der Umsatzsteuer erhöht worden. Kleinbetragsrechnungen enthalten eine reduzierte Zahl von Pflichtangaben, führen aber dennoch beim Rechnungsempfänger zum Vorsteuerabzug.

Eine weitere Vereinfachung betrifft die optionale Bezifferung der Beiträge zur Sozialversicherung auf der Grundlage des tatsächlichen Wertes des Vormonats in den Fällen, in denen der tatsächliche Wert für den laufenden Monat noch nicht bekannt ist. Die Unterlagen zur Abrechnung von pflegerischen Leistungen sollen von Unternehmen künftig in elektronischer Form sicher übermittelt werden können. Belege in Papierform entfallen dadurch vollständig.

Insgesamt wird die Wirtschaft mit diesen Maßnahmen nach der Kalkulation des Bundesgesetzgebers um ca. 360 Millionen € entlastet. Ich meine, das lässt sich sehr gut sehen. Sie können daran erkennen, wie wichtig es der Landesregierung ist, kleine und mittlere Unternehmen von Bürokratieaufwand zu entlasten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ist die Anfrage erledigt, oder gibt es weitere Fragen? – Frau Abg. Bay, bitte.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Vielen Dank. – Frau Staatssekretärin, mich würde noch einmal genau interessieren, warum Baden-Württemberg die Anhebung der GWG-Grenze auf 1 000 € fordert und ob das nicht zu hohe Kosten verursacht.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Vielen Dank, Frau Abgeordnete, für diese Zusatzfrage. – Wir finden es einfach schlüssig, wenn die GWG-Grenze jetzt schon auf 800 € er-

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

höht wird, dann gleich den Schritt auf 1 000 € zu machen und die Poollösung damit einfach überflüssig zu machen. Das erleichtert den Unternehmen die Arbeit, und es erleichtert auch der Steuerverwaltung die Arbeit.

Wir haben uns natürlich auch Gedanken darüber gemacht, was das dann an Steuermindereinnahmen bedeutet, und meinen, dass das angesichts des Nutzens, den diese neue Regelung hätte, vertretbar ist. Es käme dabei bundesweit in den Jahren 2019 und 2020 zu Steuermindereinnahmen gegenüber dem Vorschlag der Großen Koalition von round about 0,8 Milliarden €. Aber das ist nicht strukturell so, sondern im Wesentlichen ist es eine Verschiebung. Das heißt, dieser steuermindernde Effekt für die öffentliche Hand reduziert sich dann in den Folgejahren wieder. Insoweit meinen wir, dass man damit leben kann und dass das insgesamt eine sinnvolle Lösung wäre, die wir da anstreben.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 2 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – Findet das Sparkassengesetz für Baden-Württemberg in den Landkreisen, Städten und Gemeinden keine Anwendung?

Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Stefan Herre AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, wertere Kollegen Abgeordnete! Ich frage die Landesregierung:

- a) Inwieweit bzw. in welchen Etappen gab es in den Landkreisen im Regierungsbezirk Tübingen in den letzten zehn Jahren Ausschüttungen durch Sparkassen, nachdem sie in ihren Jahresgeschäftsberichten Überschüsse ausgewiesen hatten?
- b) Weshalb verzichten nach Kenntnis der Landesregierung Oberbürgermeister, Landräte, Stadt- und Gemeinderäte in den Kommunen auf die gemäß § 31 des Sparkassengesetzes für Baden-Württemberg möglichen Ausschüttungen, obwohl die Eigenkapitalquoten übererfüllt sind?

Vielen Dank.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist doch keine Frage der Landespolitik!)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister Strobl, bitte.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Herr Abgeordneter, im Regierungsbezirk Tübingen schüttete in den vergangenen zehn Jahren nur eine substanzstarke Sparkasse einen erwirtschafteten Überschuss aus.

Zu Ihrer zweiten Frage: Ausschüttungen sind rechtlich nur dann zulässig, wenn die in § 31 Absatz 2 und 3 des Sparkassengesetzes genannten Voraussetzungen erfüllt sind. Hiernach ist eine Ausschüttung unzulässig, wenn die Sicherheitsrücklage weniger als 4 % der Bilanzsumme erreicht. Beträgt die

Sicherheitsrücklage zwischen 4 und 7,5 % der Bilanzsumme, sind der Rücklage 75 % des Überschusses zuzuführen. Beträgt die Sicherheitsrücklage zwischen 7,5 und 10 % der Bilanzsumme, sind der Rücklage 50 % des Überschusses zuzuführen.

Sind diese Voraussetzungen gegeben, entscheidet nach § 12 Absatz 2 Nummer 7 des Sparkassengesetzes des Landes allein der Verwaltungsrat der Sparkasse über die Verwendung des Überschusses. Die Ausschüttung gehört zu den Selbstverwaltungsangelegenheiten einer Sparkasse und fällt nicht in die Zuständigkeit der Landesregierung. Es ist der Landesregierung daher auch nicht bekannt, welche Motive die Mitglieder der jeweiligen Verwaltungsräte bei ihren Entscheidungen leiten, gegebenenfalls keine Ausschüttungen vorzunehmen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ist die Mündliche Anfrage damit erledigt? – Ja, dem ist so.

Ich sehe auch keine weiteren Wortmeldungen dazu. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet. Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Eigenheimzulage – Unterstützung für Familien mit Kindern auf dem Wohnungsmarkt

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Frau Präsidentin, wertere Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche Instrumente sieht die Landesregierung, um Familien mit Kindern verstärkt die Möglichkeit zu geben, nach Abschaffung der Eigenheimzulage Wohneigentum zu erwerben?
- b) Welche konkreten rechtlichen Maßnahmen will sie ergreifen, um kinderreichen und jungen Familien, auch bei Erzielung von kleinen und mittleren Einkommen, ausreichend Wohnraum anzubieten?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung bitte ich Frau Ministerin Dr. Hoffmeister-Kraut ans Redepult.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Zur ersten Frage: Die Eigenheimzulage wurde auf Bundesebene von der Koalition im Jahr 2005 mit Wirkung zum 1. Januar 2006 abgeschafft. Diese Entscheidung wurde vor dem Hintergrund der Sanierung des öffentlichen Haushalts getroffen.

Zurzeit sind auf Bundesebene die Einführung eines Baukindergelds oder auch staatliche Eigenkapitalzuschüsse in der Diskussion. Allerdings rechnen wir hier mit einer Initiative erst nach der Bundestagswahl. Wir sind da auch in engem Austausch, was sich diesbezüglich auf Bundesebene tut.

Was tut das Land? Angesichts des aktuellen Mangels an bezahlbarem Wohnraum und der steigenden Immobilienpreise

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

hält die Landesregierung es für dringend notwendig, dass für junge Familien der Erwerb von selbst genutztem Eigentum staatlicherseits erleichtert wird. Die eigenen vier Wände sind gerade für junge Familien die eindeutig favorisierte Wohnform, und wir unterstützen die Familien hier in Baden-Württemberg dabei schon jetzt.

Auf Landesebene haben wir zum 1. April dieses Jahres das neue Förderprogramm „Wohnungsbau BW 2017“ in Kraft gesetzt. Mit der Neuausrichtung ist es uns gelungen, das Programm breiter aufzustellen und wesentlich effizienter zu gestalten. Dieses Programm wird im Jahr 2017 ein wesentlich höheres Volumen als in den Jahren zuvor zur Verfügung stellen, nämlich 250 Millionen €. Das ist eine stattliche Summe. Davon stehen allein 62,3 Millionen € für die Förderung selbst genutzten Wohneigentums zur Verfügung.

Zur Frage unter Buchstabe b: Welche rechtlichen Maßnahmen wollen wir ergreifen? Wir haben schon Maßnahmen ergriffen. Im Rahmen des Förderprogramms sind insbesondere zwei Punkte hervorzuheben, die sich explizit auf die Förderung von Familien mit kleinen und mittleren Einkommen beziehen.

Für den Erwerb selbst genutzten Wohneigentums haben wir die Einkommensgrenze um 10 % erhöht. Das bedeutet, dass eine vierköpfige Familie bis zu einer Einkommensgrenze von 75 000 € hier Förderungen beantragen kann, sodass wir die Zielgruppe der Antragsteller wesentlich erweitert haben. Das ist dann abgestuft; Familien mit einem Kind haben geringere, Ehepaare ohne Kinder haben beim Eigentumserwerb keine unmittelbaren Fördermöglichkeiten.

Der zweite Punkt, den wir hier für junge Familien geschaffen haben, sieht vor, dass wir zum einen den Zins verbilligen – von 0,75 % auf 0,5 % – und zum anderen die Dauer der Zinsvergünstigung, die Zinsbindung, von zehn auf 15 Jahre verlängern. Wir sehen darin eine sehr gute Starthilfe auf dem Weg ins Wohneigentum für Familien hier bei uns in Baden-Württemberg.

Aber auch in der Mietwohnraumförderung können Zuschüsse beantragt werden, entsprechend der Anzahl der Personen, die einem Haushalt zugeordnet sind. Da ist die Höhe der Förderung nicht nur auf die Familien bezogen.

Wir haben die Zielgruppe, die Sie angesprochen haben, eindeutig im Blick, tun viel dafür und werden das auch weiterhin verfolgen.

Präsidentin Muhterem Aras: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Keine.

Aber Herr Abg. Dr. Bullinger hat eine Zusatzfrage. – Bitte, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Ministerin, wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die damals von der grün-roten Landesregierung vorgenommene Erhöhung des Grunderwerbsteuersatzes von 3,5 % auf 5 %, gerade angesichts der Situation insbesondere der einkommensschwächeren und jungen Familien, die bauen müssen?

Halten Sie es nicht für angezeigt, diese Besteuerung grundsätzlich wieder auf ein Maß abzusenken, bei dem man auch gern wieder investiert?

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Herr Bullinger, wir sind, was die Förderung von Familien angeht,

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

in der Tat in der Diskussion darüber, als ein Instrument der Eigentumsförderung die Einführung eines Freibetrags bei der Grunderwerbsteuer zu prüfen. Ich sehe hier noch Spielräume beim Thema „Befreiung von der Grunderwerbsteuer beim Ersterwerb einer Immobilie durch Familien“. Das ist auch ein Thema, das in der Wohnraum-Allianz diskutiert wird. Zu einem späteren Zeitpunkt kann ich wieder darüber berichten.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Viel Erfolg!)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet. Vielen Dank, Frau Ministerin.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – Mehrwertsteuersenkung für servierte Speisen bei Gaststätten, Gleichbehandlung der Gastronomie und Wettbewerbsfähigkeit stärken, Kalkulationsnachteil von zwölf Prozentpunkten aufheben

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Stefan Herre AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, wertere Kollegen Abgeordnete! Ich frage die Landesregierung:

- Inwiefern wird sich die Landesregierung nunmehr zeitnah im Bundesrat für eine Absenkung des Mehrwertsteuersatzes für Gaststätten starkmachen?
- Wie steht sie grundsätzlich dem Vorschlag gegenüber, im Hinblick auf das Gaststättensterben Gastronomen mit einer Senkung des Steuersatzes für servierte Speisen zu entlasten und ihnen somit eine Gleichbehandlung mit der Lebensmittelindustrie zukommen zu lassen?

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Nun darf ich für die Landesregierung Frau Staatssekretärin Dr. Splett ans Redepult bitten.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Derzeit wird die angesprochene Thematik im Bundesrat nicht debattiert. Es handelt sich grundsätzlich eher um eine bundespolitische Frage, wie Ihnen sicherlich auch bewusst ist.

Der reguläre Mehrwertsteuersatz beträgt bekanntermaßen 19 %. Der ermäßigte Steuersatz von 7 % gilt nur bei bestimmten Produkten und Dienstleistungen, darunter auch dem Erwerb von Lebensmitteln.

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

Zwischen der Lieferung von Lebensmitteln und der Dienstleistung von Gastronomen bestehen Unterschiede. Das sehen auch die Mehrwertsteuersystemrichtlinie und das dazugehörige Verzeichnis der Lieferung von Gegenständen und Dienstleistungen, auf die ermäßigte Mehrwertsteuersätze angewandt werden können, so. Da wird unterschieden zwischen Nahrungs- und Futtermitteln, lebenden Tieren, Saatgut, Pflanzen und Ähnlichem einerseits sowie Restaurant- und Verpflegungsdienstleistungen andererseits.

Grundsätzlich wäre es zwar auch EU-rechtlich möglich, für Restaurant- und Verpflegungsdienstleistungen einen ermäßigten Steuersatz zu erheben. Eine entsprechende Ausweitung des ermäßigten Steuersatzes würde aber zu Steuermindereinnahmen von ca. 4,4 Milliarden € pro Jahr führen. Insoweit müssten dann entsprechende Gegenfinanzierungsvorschläge gemacht werden.

Wenn man anfängt, sich diese Frage zu stellen, könnte man das natürlich auch auf andere Güter und Dienstleistungen ausweiten. Beispielsweise wird immer wieder einmal das Thema Hygieneprodukte wie Tampons oder Babywindeln angesprochen, aber auch Arzneimittel oder Zugfahrten im Fernverkehr. Man könnte auch über Friseurdienstleistungen und anderes reden.

Umgekehrt kann man natürlich auch darüber sprechen, ob alle bestehenden Ermäßigungen und Befreiungen tatsächlich sinnvoll sind, Stichworte Hotelübernachtungen, grenzüberschreitende Flüge usw.

Zu reden wäre auch darüber, ob eine Ausweitung der Sonderregelungen zu ermäßigten Steuersätzen uns wirklich weiterbringt oder ob eine Vereinfachung nicht der bessere Weg wäre. Jedenfalls gilt: Wenn man den Katalog ermäßigt besteuert Güter und Dienstleistungen ausweiten will, muss man auch sagen, wie man die Steuermindereinnahmen kompensiert.

An meinen Ausführungen können Sie ablesen, dass das Thema ein durchaus komplexes ist. Vermutlich ist diese Fragestunde nicht der ideale Ort, um diese Thematik vollumfänglich zu diskutieren. Ich gehe aber davon aus, dass ich die gestellten Fragen hiermit beantwortet habe.

Präsidentin Muhterem Aras: Ist die Mündliche Anfrage damit erledigt? –

(Zustimmung des Abg. Stefan Herre AfD)

Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen. Dann danke ich Ihnen, Frau Staatssekretärin Dr. Splett. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 5 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Aktuelle Situation der Nachtflugrettung in Baden-Württemberg nach der geplanten Stationierung eines Rettungshubschraubers in Villingen-Schwenningen

Bitte, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin!

(Minister Thomas Strobl unterhält sich mit Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut.)

Ich würde die Frage gern vortragen, wenn der zuständige Minister zuhören würde.

Präsidentin Muhterem Aras: Die Anfrage liegt ja auch schriftlich vor.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ach, sie liegt schriftlich vor?

Präsidentin Muhterem Aras: Ja, natürlich.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Sie haben die Frage doch schriftlich eingereicht.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ich frage die Landesregierung:

- Wie hoch gestalten sich die Kosten für die geplante Stationierung eines nachtflugtauglichen Rettungshubschraubers in Villingen-Schwenningen im Vergleich zu einer geringen finanziellen Beteiligung des Landes an der Mitnutzung des Rettungshubschraubers Christoph 65 am Standort Dinkelsbühl für die gesamte Ostseite des Landes?
- Plant die Landesregierung zeitnah, den östlichen Landesteil Baden-Württembergs, welcher sich entlang der Bundesautobahn A 7 erstreckt – letztendlich von Freudenberg bis Lindau –, mittels einer finanziellen oder operationellen Kooperation mit dem Freistaat Bayern durch eine gemeinsame Nutzung von Christoph 65 ebenfalls mit einem nachtflugtauglichen Rettungshubschrauber zu versorgen?

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Keine Fragestunde ohne Herrn Bullinger!)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Herr Minister Strobl, ich bitte Sie nun, die Frage zu beantworten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Herr Abg. Dr. Bullinger, zunächst ist festzustellen, dass die Ausweitung der Betriebszeiten für den Rettungshubschrauber am Standort Villingen-Schwenningen das Land Baden-Württemberg nichts kostet.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist eine Sache!)

Die Finanzierung erfolgt über Flugminutenpreise, die direkt von den Krankenkassen als Kostenträger im Rettungsdienst übernommen werden. Die für einen 24-Stunden-Standort entstehenden Kosten sind aufgrund gleicher Rechts- und Qualitätsstandards in der Luftrettung, gleich an welchem Standort, vergleichbar hoch.

Weiter ist festzustellen: Die Luftrettung endet nicht an Landesgrenzen, sie endet auch nicht an Staatsgrenzen. Die Bundesländer arbeiten seit vielen Jahren in bewährter Weise partnerschaftlich zusammen und profitieren gegenseitig von den Rettungsmitteln. Beispielsweise fliegen der RTH am Standort Ulm oder der RTH am Standort Friedrichshafen auch zahl-

(Minister Thomas Strobl)

reiche Einsätze nach Bayern. Daher ist auch kein Grund ersichtlich, warum Baden-Württemberg einen bayerischen RTH-Standort finanzieren sollte.

Die in Baden-Württemberg erbrachten Einsätze des Rettungshubschraubers Christoph 65 am bayerischen Standort Dinkelsbühl-Sinbronn werden von den baden-württembergischen Krankenkassen bezahlt und tragen erheblich zur wirtschaftlichen Auslastung dieses Hubschraubers bei.

Ich begrüße ferner die Initiative der Krankenkassen von Baden-Württemberg, am RTH-Standort Villingen-Schwenningen eine Ausweitung der Betriebszeiten zu finanzieren. Dieser Standort ist aufgrund seiner Nähe zu den Kliniken der Maximalversorgung in Villingen-Schwenningen und Freiburg für die Versorgung einer großen Anzahl an Notfallpatienten von zentraler Bedeutung.

Ihre zweite Frage, Herr Abg. Dr. Bullinger, beantworte ich wie folgt: Die Entscheidung über einen 24-Stunden-Betrieb des in Dinkelsbühl stationierten Hubschraubers treffen allein die zuständigen Stellen in Bayern. Konkrete Absichten dazu sind der Landesregierung von Baden-Württemberg nicht bekannt. Hinsichtlich der Finanzierung gilt das bereits zum ersten Teil Ihrer Anfrage Gesagte.

Mein Ziel ist zweifelsfrei, einen weiteren Standort nachflugtauglich zu machen. Dieser sollte aber im Landesinteresse taktisch sinnvoll und möglichst zentral liegen. Hierzu gehört auch, dass der Standort eine Nähe zu den Kliniken der Maximalversorgung hat, was bei Dinkelsbühl nicht der Fall ist.

Klar muss allen endlich auch einmal sein, dass nachflugfähige Maschinen zunächst nur dem Intensivtransport von Klinik zu Klinik dienen, weniger der Primärrettung. Jeder Einsatz eines RTH außerhalb der bekannten und vorgeplanten Landeplätze bedeutet ein sehr hohes Risiko.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Eine Zusatzfrage von Herrn Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nur um diese gesamten Fragen einfach korrekt abzuschließen: Ich hatte Sie in der Plenarsitzung am 21. Juli letzten Jahres gefragt, ob Sie zusammen mit dem Kollegen Herrmann bei den Kassen darauf hinwirken wollen, dass genau diese gesamte Landesgrenze versorgt wird. Da haben Sie Folgendes gesagt – ich zitiere –:

Ich werde bei meinem nächsten Gespräch – diese Gespräche finden immer sehr zeitnah statt – mit dem Kollegen Joachim Herrmann

– den ich sehr schätze –

gern darauf zurückkommen.

Mittlerweile sind zehn Monate vergangen. Ich hätte gern gewusst, wann Sie mit ihm gesprochen haben und welche Ergebnisse Sie da erzielt haben. Das hatten Sie ja zugesagt.

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte, Herr Minister.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ich bin ständig – auch über diese Frage – mit dem Kollegen Herrmann in einem guten Austausch. Ich habe Ihnen ja geschildert, dass wir eine partnerschaftliche Zusam-

menarbeit haben. Jetzt verstehe ich nicht ganz, was Sie darüber hinaus noch an Auskünften begehren, Herr Abgeordneter.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Speziell zu diesem Zusammenhang hatte ich Sie ja gefragt! Da hatten Sie gesagt, da gebe es Gespräche! Gab es da Ergebnisse?)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Bullinger, wenn Sie eine weitere Nachfrage haben, wäre es besser, Sie nehmen das Saalmikrofon, damit das auch alle hier mitbekommen.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ich kann nicht nachvollziehen, welches Informationsbedürfnis Sie über das hinaus, was ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, noch haben.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da Sie mir zugesagt hatten, dass Sie bei dem nächsten Treffen das Thema Kooperation ansprechen, wollte ich nach zehn Monaten nur wissen, welches Ergebnis dabei herauskam, da das ja sehr zeitnah geschehen soll. So haben Sie es hier gesagt. Ich habe Sie zitiert.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Das Ergebnis ist, dass wir die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit, die wir mit Bayern in diesem Punkt haben, in bewährter Art und Weise fortsetzen und intensivieren.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Gut, danke!)

– Gern.

Präsidentin Muhterem Aras: Ich sehe keine weiteren Fragen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 6 beendet. Danke schön, Herr Minister.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Gern, Frau Präsidentin.

Präsidentin Muhterem Aras: Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Anzahl, Auslastung und Ausbau der Park-and-ride-Plätze an Bahnhöfen in den Landkreisen Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis und Main-Tauber-Kreis

Bitte, Herr Abgeordneter.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In freudiger Erwartung der guten Verhandlungen des Verkehrsministers zur Verbesserung des Schienenverkehrs auch auf der Strecke nach Nürnberg hätte ich folgende Fragen:

a) Wie viele öffentliche Park-and-ride-Plätze mit welcher Auslastung und einem möglichen Mehrbedarf bestehen derzeit an den Bahnhöfen in den Landkreisen Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis und Main-Tauber-Kreis?

(Dr. Friedrich Bullinger)

b) Plant die Landesregierung, die betreffenden Kommunen bei anstehenden Verhandlungen mit der Bahn zeitnah, aktiv und gegebenenfalls auch mit finanziellen Zuschüssen seitens des Landes zu unterstützen, um dafür zu sorgen, dass sich die Anzahl der Park-and-ride-Parkmöglichkeiten insbesondere an den Bahnknotenpunkten in den drei genannten Landkreisen spürbar erhöht und so das Umsteigen von der Straße auf die Schiene, das wir alle wünschen, für die zahlreichen Berufspendler der Region noch attraktiver wird?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich bitte Herrn Minister Hermann für die Landesregierung ans Redepult.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Vielen Dank, Herr Dr. Bullinger, für die Frage. Ich freue mich auch auf jede Fragestunde, denn Sie sind immer eine sichere Bank.

Ich möchte die Frage wie folgt beantworten: Die angefragten Angaben zur Zahl und zur Auslastung und gegebenenfalls zu einem weiteren Bedarf an Park-and-ride-Plätzen liegen uns, dem Verkehrsministerium, nicht vor, weil wir ja auch nicht Eigentümer dieser Park-and-ride-Plätze sind. Aber es zeigt sich auch, dass wir da einen Informationsbedarf haben. Darauf haben Sie hingewiesen.

Wir haben bei der Deutschen Bahn und den zuständigen Kommunen nachgefragt. Dort ist sozusagen auch klar geworden, dass man manche Daten nicht einfach so schnell zur Verfügung stellen kann. Jedenfalls war die Bahn nicht in der Lage, das zu tun, weil sie wohl auch unterschiedliche Geschäftsmodelle praktiziert.

Wir haben dann bei der kommunalen Seite nachgefragt. Der Main-Tauber-Kreis hat uns mitgeteilt, dass es 14 Park-and-ride-Anlagen an Bahnhöfen gibt. Der Kreis Schwäbisch Hall hat fünf Park-and-ride-Anlagen an Bahnhöfen, und der Hohenlohekreis hat ebenfalls fünf Park-and-ride-Anlagen an Bahnhöfen. Sonstige Informationen haben wir von der kommunalen Seite nicht bekommen.

Ich will aber noch hinzufügen: Wir haben im Rahmen des ÖPNV-Pakts und der folgenden Gesetzesänderung dem Verband Region Stuttgart die Aufgabe zugeteilt, in der Region Stuttgart Parkplätze zu steuern, zu planen und einzurichten. Das macht im Moment der Verband Region Stuttgart. Er nimmt die zahlreichen Parkplätze auf, die höchst unterschiedlich sind. Die einen sind beschränkt, die anderen sind irgendwie begrast und nicht einmal richtig eingeteilt. Wieder andere sind Parkhäuser – sehr unterschiedlich.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Manche sind kostenlos, manche sind zu bezahlen. Das alles soll aufgenommen werden. Der Verband Region Stuttgart will das aufnehmen und dann auch im Sinne eines Parkraummanagements in der Region steuern.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage, der Frage nach der Förderung: Park-and-ride-Plätze sind nicht Aufgabe des Landes und insofern erst einmal nicht vom Land zu finanzieren. Aber sie können über das Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz natürlich vom Land gefördert werden. Jetzt müssen also die Kommunen, wenn sie ein Konzept haben, einen Antrag stellen. Dann können sie von uns nach dem LGVFG bis zu 50 % Landeszuschüsse bekommen.

Ich bin mit Ihnen der Meinung: Wenn wir wollen, dass Autofahrer umsteigen, müssen wir Plätze schaffen, damit sie umsteigen können – entweder in den öffentlichen Verkehr oder in ein zweites, anderes Auto als Mitfahrgelegenheit, wie auch immer. In diesem Sinn ist es, wie ich meine, sehr wichtig, dass diese Umsteigegelegenheiten geschaffen werden. Das gilt sowohl für Autofahrer als auch für Radfahrer. Carsharing, Ride-sharing, Elektroladestationen, all dies gehört für uns dazu.

Das besprechen wir übrigens auch im Zusammenhang mit dem Bahnstationsmodernisierungsprogramm II gerade mit der Deutschen Bahn. Denn auch die Deutsche Bahn hat ein Interesse daran, das einzurichten. Wir denken, dass wir das zunächst einmal vor allem an den Knotenbahnhöfen machen, um diese Bahnhöfe zu einer Art Mobilitätsdrehscheibe und Umsteigedrehscheibe auszubauen. Das laufende Modernisierungsprogramm ist noch nicht beendet. Wir bereiten jetzt das nächste vor. Es wird dann eher ab Ende 2017 bzw. ab 2018 stehen.

In diesem Sinn hoffe ich, dass wir auch in Ihrem Interesse weiterkommen und mehr Park-and-ride-Anlagen zur Verfügung stellen können.

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Ist die Mündliche Anfrage unter dieser Ziffer damit erledigt? – Das ist so. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Damit ist die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Lärmschutz im Zuge des Ausbaus der Bundesautobahn A 8 im Bereich der Gemeinde Remchingen

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Bei welchen Planfeststellungsverfahren wurden in den letzten 50 Jahren in Baden-Württemberg Planfeststellungsbeschlüsse gefasst, bei denen sich – analog dem Fall des Autobahnausbaus der A 8 bei Remchingen – im Nachhinein herausgestellt hat, dass die Planfeststellungsbehörde falsche Berechnungen bzw. anderweitige unzutreffende Annahmen zugrunde gelegt hat, daraus negative Effekte für die Bürgerinnen und Bürger entstanden sind und trotzdem staatlicherseits im Sinne des Urteils BVerwG 9 C 2.06 argumentiert wurde, dass das Planversagen der Behörde von den Bürgerinnen und Bürgern hätte vorausgesehen und vor Abschluss des Planfeststellungsbeschlusses vor Gericht hätte eingeklagt werden müssen?

b) Inwieweit ist man in diesen Fällen den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern staatlicherseits auf freiwilliger Basis anderweitig trotzdem entgegengekommen (wie z. B. nachträgliche Schutzvorkehrungen oder Finanzierung entsprechender Lärmschutzmaßnahmen)?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. Ich darf für die Landesregierung nochmals Herrn Minister Hermann nach vorn bitten.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Sehr geehrter Herr Abg. Schweickert, vielen Dank für die Frage. Ich habe selten eine so komplexe Syntax gelesen wie diese. Sie müssen Lateiner sein.

(Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Nein!)

Ich habe es aber gerade noch verstanden. Ich habe auch das große Latinum.

Ich möchte die Frage jetzt aber ernsthaft beantworten; das ist klar. Sie ahnen schon, dass wir nicht in der Lage waren, den gesamten Zeitraum von 50 Jahren zu erfassen. Denn vor 50 Jahren haben die Behörden andere Probleme gehabt als wir heute und haben auch nicht alle Daten gesammelt. Insofern werden wir das auch nicht nachholen können. Man kann sozusagen nur in die jüngste Vergangenheit schauen und dieses Projekt genauer betrachten. Das haben wir auch getan.

Nach unserer Einschätzung sieht es so aus, dass das fragliche Lärmgutachten nicht falsch war. Vielmehr ist es im Jahr 2004 mit den damaligen Standards gemacht worden, die sich später geändert haben. Damals waren sie aber korrekt. Insofern kann man nicht davon sprechen, dass es falsch war. Es war damals korrekt. Heute ist es aber nicht mehr angemessen.

2015 konnte wegen der vorhandenen Ausführungsplanung auf genauere Laserscandaten zurückgegriffen werden. Mit einem neuen Lärmgutachten wurde der Umfang der erforderlichen Änderungen bestimmt, und dann wurde versucht, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten Lösungen umzusetzen.

Ich füge noch hinzu: Unser Problem ist immer, dass wir eine Auftragsverwaltung sind und nicht einfach handeln können. Wir müssen auf der rechtlichen Grundlage des Bundes handeln, der auch akzeptieren muss, was wir machen.

2004 gab es bei insgesamt 135 Gebäuden geringfügige Überschreitungen der Immissionswerte unterhalb der Erheblichkeitsschwelle. Es waren also keine großen Überschreitungen. Bei Lautstärkeunterschieden unterhalb dieser Schwelle kann davon ausgegangen werden, dass Änderungen kaum mehr wahrgenommen werden.

Durch die genauen Berechnungen wurden 2015 bei insgesamt 287 Gebäuden die Betroffenen ermittelt; bei 30 Gebäuden wurde eine Überschreitung der Erheblichkeitsschwelle vorgefunden. Die Maßnahmen der Landesregierung haben sich dann auf diese Situation bezogen. Die Lärmschutzbeauftragte Gisela Splett, heute Staatssekretärin im Finanzministerium, damals Staatssekretärin im Verkehrsministerium und damit befasst, hat sich um diese Situation gekümmert und versucht, Maßnahmen zu erreichen, die eine Verbesserung für die Bürger bringen: Verlängerung eines Lärmschutzwalls bis zur Klosterwegbrücke, die Anordnung einer Geschwindigkeitsbeschränkung auf 120 km/h bzw. 100 km/h bei Nässe auf dem gesamten Teil dieser Neubaustrecke.

Das sind aus unserer Sicht erhebliche Verbesserungen, die wir nachgeschoben haben und die wohl dem Anliegen der Bürgerinnen und Bürger gerecht geworden sind – nicht vollumfänglich, aber doch weitgehend.

rinnen und Bürger gerecht geworden sind – nicht vollumfänglich, aber doch weitgehend.

Außerdem gibt es eine Zusage vom Bund, bei der nächsten Fahrbahnerneuerung endlich den lärmoptimierten Asphalt zu verwenden. Den hätten wir gern schon früher verwendet; das war aber nicht möglich. Er wird eine erhebliche Reduzierung bringen; aber erst in etwa zehn bis 15 Jahren. Aber wir hoffen, dass das dann zeitnah passiert.

Sie sehen also, das Land ist teilweise zuständig, und wir hätten gern mehr gemacht. Aber manches, was wir machen wollten, ist vom Bund abgelehnt worden.

Ich will noch darauf hinweisen, dass wir neben diesen aktiven Lärmschutzmaßnahmen wie z. B. dem lärmmindernden Asphalt auch passive Lärmschutzmaßnahmen in Form von Lärmschutzfenstern und entsprechenden Lüftungsanlagen vorsehen bzw. vorgesehen haben. Der Bund hat diesen freiwilligen Leistungen übrigens inzwischen zugestimmt. Daher ist jetzt auch Bewegung ins Spiel gekommen.

Der Bund kann als Baulastträger – das gilt auch für die Bundesverwaltung – nicht all das machen, was die Bürger wünschen, sondern nur das, was auch rechtlich geregelt und sichergestellt ist. Sonst würden sich die Beamten strafbar machen. Das gilt auch für Landesverwaltungsbeamte, die auf ebendieser Grundlage handeln müssen. Sie können also nur Maßnahmen durchführen, die rechtlich abgesichert sind, und das Land kann das ebenfalls nur auf der Grundlage rechtlicher Absicherung als Auftragsverwaltung.

Die Möglichkeiten sind meiner Meinung nach inzwischen erschöpft. Ich weiß, dass Sie seit vielen Jahren bei dieser Frage sehr engagiert sind. Ich hoffe, dass wir damit nun Ihrem Informationsinteresse und auch dem Interesse der Bürger, dass etwas für Lärmschutz getan wird und es Verbesserungen gibt, weitgehend Genüge getan haben – wohl wissend, dass wir nicht alles gemacht haben, was gewünscht war.

Präsidentin Muhterem Aras: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Abg. Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank für die Klarstellung und die Einschätzung, dass das Vorgehen ursprünglich richtig war und wahrscheinlich nur nach heutigen Einschätzungen problematisch ist. Aber unabhängig davon würde mich interessieren: War Grundlage dieser Nachbesserung eine Nutzen-Kosten-Analyse bzw. eine technische Machbarkeitsstudie, bei der man sich überlegt hat, was das dort bringt? Denn Sie haben gerade darauf rekurriert, dass die Beamten nur das machen können, was auch rechtlich zulässig ist. Da bin ich voll und ganz bei Ihnen.

Deswegen die Frage: War dort eine Nutzen-Kosten-Analyse bzw. eine technische Machbarkeitsstudie Grundlage für die Maßnahmen, die Sie zur Nachbesserung genannt haben?

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Diese Frage kann ich nicht präzise beantworten. Deswegen werde ich sie mitnehmen und in meinem Haus noch mal klären. Sie bekommen also eine schriftliche Antwort.

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Unsere Zeit für die Fragestunde ist vorbei. Alle Mündlichen Anfragen unter den Ziffern 1 bis 8 wurden beantwortet.

Damit ist Punkt 4 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Auswirkungen der aktuellen Entwicklungen in der Türkei auf die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Baden-Württemberg – Drucksache 16/373 (Geänderte Fassung)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion, wobei hier gestaffelte Redezeiten gelten.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Dr. Kern das Wort.

(Abg. Manfred Kern GRÜNE: Ohne Doktor!)

– Ohne Doktor, ja.

Abg. Manfred Kern GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich auf das eigentliche Thema des hier zu behandelnden Antrags eingehe, möchte ich ein paar Worte zum Kontext sagen.

Wir erleben heute eine Welt, in der viele Freiheiten, die wir für selbstverständlich gehalten haben, unter Druck geraten. Dazu gehört in besonderem Maß die Freiheit der Wissenschaft. Es sind ja nicht nur die Herren Trump, Orbán und Erdoğan, die versuchen, die Wissenschaft ideologisch auf ihren Kurs zu bringen, und die nur wenig Interesse an Fakten zeigen – nein, auch in unserem Land gibt es Kräfte, denen die Freiheit der Wissenschaft suspekt ist

(Abg. Anton Baron AfD: Merkel und Co.)

und die sich wissenschaftlichen Erkenntnissen gern verschließen und, wie wir vorhin hören durften, sogar Hexen für den Klimawandel verantwortlich machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt
Beifall bei der SPD – Zuruf: Das ist der Wahnsinn!)

Eigentlich ist es eine Selbstverständlichkeit; ich möchte dennoch gern darauf hinweisen: Wissenschaft, das sind nicht nur die Naturwissenschaften und die Ingenieurskunst, auch die Sozial- und Geisteswissenschaften gehören dazu.

(Abg. Anton Baron AfD: Was haben die Grünen mit
Wissenschaft zu tun?)

Auch dort stehen bisweilen Nützlichkeits- und Gefälligkeits-erwägungen gegen den freien wissenschaftlichen Diskurs.

Jegliche Einschränkung der geistigen Mobilität von Wissenschaftlern, Journalisten und Künstlern, das Untersagen von offenem und kritischem Denken verhindern die Forschung und die Einordnung der Erkenntnisse für unser Leben. Dies

geht damit an die Grundlagen der Freiheit der Lehre. Alle Gleichschaltungsansätze sind gefährlich, ob hierzulande, in Ungarn, in den USA oder eben in der Türkei.

Auch deswegen war ich ebenso wie Frau Ministerin Bauer am 22. April in Heidelberg beim weltweiten March for Science. Allein in Baden-Württemberg gingen an diesem Tag, dem Tag der Erde, mehr als 5 000 Menschen für die Freiheit der Wissenschaft auf die Straße. Wir müssen unsere Stimme erheben, wenn ein US-Präsident das Wissenschaftsbudget dramatisch reduziert. Wir müssen unsere Stimme erheben, wenn der ungarische Präsident eine Universität – ich meine die Central European University – außer Landes drängen will, was nur durch den solidarischen Druck der europäischen Institutionen verhindert werden konnte. Wir müssen erst recht unsere Stimme erheben, wenn es, wie in der Türkei, zu politisch motivierten Massenentlassungen und Schließungen von Hochschulen kommt.

(Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hier ist Nuriye Gülmen, eine junge Wissenschaftlerin, die in Ankara gegen ihre Entlassung und die Entlassung zahlreicher Kollegen in den Hungerstreik getreten ist.

(Der Redner hält den Ausdruck eines Fotos hoch.)

– Sie sehen, sie sieht schon nicht mehr besonders gesund aus; das Bild entstand gestern.

Mit Fassungslosigkeit und großer Sorge stehen wir Demokraten in Baden-Württemberg, in Deutschland und in Europa einem Land gegenüber, das sich nach dem Verfassungsreferendum von den demokratischen Grundwerten und den Menschenrechten abgewendet hat und das sich bewusst einer konservativ-islamischen, autoritären Staatsstruktur zuwendet. Die Mechanismen der Gewaltenteilung in der Türkei wurden mit der Änderung der Verfassung durch die Staatsregierung und damit durch Präsident Erdoğan gezielt ausgehebelt.

Für Tausende Wissenschaftler, Journalisten und Künstler, die sich gegen Präsident Erdoğan und seine Politik stellen, bedeutet das nicht nur den Verlust von Freiheit und von Rechten, es bedeutet viel mehr. Allein in den letzten Monaten wurden über 8 000 Hochschulangestellte in der Türkei entlassen. Sie haben die Existenzgrundlage für sich und ihre Familien verloren; sie werden nicht mehr in den wissenschaftlichen Dienst eingestellt; ihre Namen stehen auf einer Liste, die jede Universität bekommt und die sie voller Angst vor dem Regime natürlich auch – im negativen Sinn – anwendet.

Manche treten so wie Nuriye Gülmen allein oder mit ihren Studenten in den Hungerstreik. Es gab auch schon Fälle von Suizid. Wenn wissenschaftlich fundierte Tatsachen geleugnet oder relativiert werden, wenn wissenschaftliches Arbeiten verboten wird, dann wird jedem konstruktiven Dialog die Basis entzogen – und somit jeder Demokratie ihre elementare Grundlage.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
sowie der Abg. Marion Gentges CDU)

Die Zusammenarbeit mit der Türkei in Bildung und Forschung hat auch in Baden-Württemberg eine lange Tradition. Wäh-

(Manfred Kern)

rend des Zweiten Weltkriegs hatten zahlreiche deutsche Wissenschaftler in der Türkei Zuflucht und Schutz vor der Nazi-diktatur gefunden. Damals wie heute sind wir der festen Überzeugung, dass Wissenschaft von internationalem Austausch lebt und der wissenschaftliche Dialog eine globale Bereicherung darstellt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Die Freiheit der Wissenschaft ist – ich wiederhole mich – ein fundamentaler Wert unserer Demokratie. Wir haben den wissenschaftlichen Austausch mit unseren Partnerhochschulen auch in der Türkei stets unterstützt, zuletzt auch, um den Dialog, die Kontinuität und die Qualität der Wissenschaft nicht zu gefährden.

Die gegenwärtige Zusammenarbeit der baden-württembergischen Hochschulen mit ihren Partnerhochschulen in der Türkei ist jedoch aufgrund der politischen Lage vor Ort größtenteils ausgesetzt. Die Kooperation mit dem türkischen Hochschulrat YÖK ist nicht von einem freien und wissenschaftlichen Geist getragen, sondern wird quasi von oben mittels politischer Anordnungen des Staatspräsidenten regiert, kontrolliert und diszipliniert.

Wissenschaftler in der Türkei dürfen nicht mehr ausreisen, und die im Ausland arbeitenden türkischen Wissenschaftler werden in ihr Heimatland zurückbeordert. Von diesem Diktat waren bereits 18 türkische fest angestellte Wissenschaftler und vier Gastwissenschaftler der Universität Heidelberg betroffen. An der Universität Tübingen wurde einem Wissenschaftler von der Türkei ein weiterer Aufenthalt nach einem Jahr nicht mehr genehmigt. Eine Forscherin durfte nicht zu einer Tagung anreisen usw. usf. Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Dennoch versuchen die Wissenschaftler in der Türkei unter schwierigsten Bedingungen, ihre Stimme zu erheben. Sie sind mutig, gehen täglich auf die Straße, unterrichten ihre Studenten in öffentlichen Parks, äußern ihre Kritik, ihre Verzweiflung und zeigen so ihren Widerstand gegen das Entdemokratisierungsprojekt, welches gezielt in die staatlichen Strukturen und die Gesellschaft subtil eingebaut worden ist.

Plötzlich sind Tausende von Wissenschaftlern mit ihrem Widerstand zu wichtigen politischen Akteuren geworden. Sie nehmen Entlassung und Verhaftung in Kauf, um den Frieden in ihrem Land und ihre Rechte, die Menschenrechte, einzufordern.

Baden-Württemberg hat auf den Anstieg der weltweiten Verfolgung von Wissenschaftlern reagiert und mit dem Institute of International Education mit der Auflage des Baden-Württemberg Fonds für verfolgte Wissenschaftler ein Zeichen gesetzt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Mit 1 Million € Gesamtvolumen wird dieses Programm von der Baden-Württemberg Stiftung und von der Max-Jarecki-Stiftung gemeinsam finanziert. Leider können wir in Baden-Württemberg diese wichtige Aufgabe nicht allein stemmen. Daher würden wir es sehr begrüßen, wenn sich andere Bundesländer und andere Länder in Europa unserem Bemühen anschließen würden, verfolgten Wissenschaftlern zu helfen.

Es geht nicht nur um Wissenschaft. Für uns Demokraten sind Meinungs- und Pressefreiheit ein hohes Gut und die tragenden Säulen unserer demokratischen Grundwerte, die wir als Selbstverständlichkeit leben und erleben dürfen. Lassen Sie uns an dieser Stelle auch noch einmal an die vielen Journalisten denken, die aufgrund ihrer Arbeit und ihrer freien Meinungsäußerung verfolgt und verhaftet wurden, wie der Journalist Deniz Yücel, der sich seit schon fast drei Monaten in der Türkei in Untersuchungshaft befindet. Weder Nuriye Gülmen noch Deniz Yücel dürfen dem Despoten Erdogan zum Opfer fallen!

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Gerhard Kleinböck SPD)

Lassen Sie uns gemeinsam für die Freiheit der Presse, für die freie Meinungsäußerung und für die Freiheit der Wissenschaft kämpfen!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Gentges das Wort.

Abg. Marion Gentges CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 1923 wurde die Republik Türkei gegründet. Der Gründer und erste Staatspräsident Mustafa Kemal Pascha – uns allen besser bekannt als Atatürk – bricht mit der islamischen Vergangenheit des Osmanischen Reiches und verkündet die Trennung von Staat und Religion. Er schafft in seiner Amtszeit die Grundlagen für eine freie, westlich orientierte Gesellschaft, indem er nicht nur die bisherige Politik- und Rechtsauffassung ändert, sondern auch den Kulturbegriff neu definiert –

(Zuruf des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

eigentlich doch beste Voraussetzungen für ein Land, das zukünftig modern und offen seinen Bürgerinnen und Bürgern Freiheit, Frieden und Wohlstand bringen soll.

Heute, knapp 80 Jahre nach Atatürks Tod, steht die Türkei vor einer Zerreißprobe. Seit 2002 ist die konservative Volkspartei für Gerechtigkeit und Entwicklung – AKP – in allen Parlaments- und Kommunalwahlen als Sieger hervorgegangen. Aufmerksamen Beobachtern fällt auf, dass deren Mandatsträger in vielen Bereichen eher an einer traditionellen Rückbesinnung auf die islamische Vergangenheit anstatt der ursprünglich vorgesehenen Modernisierung des Landes interessiert zu sein scheinen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Nach unserem Demokratie- und Staatsverständnis vollzieht die Türkei unter der Regierung Erdogans – ich sage das hier in aller Deutlichkeit – den politischen Doppelsalto rückwärts.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir dem türkischen Staat in dieser Situation die Frage stellen: „Nun sag, wie hast du es mit der Freiheit?“, ist der Grad der Freiheit, den dieser Staat Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur gewährt, ein aufschlussreicher Indikator. Kollege Kern hat bereits ei-

(Marion Gentges)

niges hierzu ausgeführt. Lassen Sie mich einige Punkte ergänzen.

Politische Gegner, kritische Journalisten, Militärangehörige oder vermeintliche Mitglieder der Gülen-Bewegung wurden seit dem mysteriösen Putschversuch im vergangenen Jahr zu Tausenden – in vielen Fällen ohne ordentliches Gerichtsverfahren – inhaftiert. Mehr als 7 900 Verhaftungen gab es in dieser Zeit allein im Bereich der Universitäten und Hochschulen.

Wichtige Führungspositionen auch in den Bereichen Wissenschaft und Kunst werden in der Türkei künftig per Dekret vom Präsidenten bestimmt. In Istanbul wurde im vergangenen Jahr eine international anerkannte Skulptur nach Protesten von Nationalisten entfernt. Dies kann allgemein als Ausdruck des neuen türkischen Kulturverständnisses gewertet werden. Die Kulturszene in der Türkei schrumpft.

Dies alles macht deutlich: Die Freiheit von Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur in der Türkei hat heute, unter der Führung Erdogans, keinen hohen Stellenwert mehr. Mir ist angst um die Freiheit in der Türkei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Entwicklung in der Türkei ist nicht ohne Auswirkung auf unser Land. Sie belastet die politischen Beziehungen und hemmt auch die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit Baden-Württemberg. Außerdem trägt sie zu Konflikten bei der in unserem Land lebenden türkischstämmigen Bevölkerung bei. Präsident Erdogan gibt zu erkennen, dass er nicht bereit ist, sich dem europäischen Wertekanon anzuschließen. Er entfernt die Türkei zunehmend von der Europäischen Union.

Dadurch werden im Ergebnis Fördergelder gefährdet, die beispielsweise im Jahr 2016 an 21 EU-Forschungsprojekte von Einrichtungen aus Baden-Württemberg mit Partnern in der Türkei geflossen sind. Außerdem wird der wechselseitige Austausch eingeschränkt, den Studierende, Wissenschaftler und Lehrende bislang pflegen. Dabei besteht gerade bei vielen jungen Türiinnen und Türiken ein großes Interesse, ins westliche Ausland zu gehen. Angesichts der Unterschiede, die es in der Lehre zwischen deutschen und türkischen Hochschulen gibt, wäre ein solcher Austausch besonders zu begrüßen.

Welche Schlussfolgerungen sollten wir daraus ziehen? Sollten wir nach der alttestamentarischen Devise „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ verfahren? Oder sollten wir uns besser die Erkenntnisse von Aufklärung und Humanismus vergegenwärtigen?

Herr Präsident, gestatten Sie mir, dass ich an dieser Stelle aus Goethes „West-östlicher Divan“, konkret dem Buch des Unmuts, zitiere:

*Und wo sich die Völker trennen
gegenseitig im Verachten,
keins von beiden wird bekennen,
dass sie nach demselben trachten.*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Geschichte hat uns an vielen Stellen gelehrt, dass eine autoritäre Politik mittel- und langfristige zur Abschottung führt.

(Abg. Anton Baron AfD: Dafür haben wir doch die Merkel!)

Dies geht zulasten der Menschen und zulasten von Wissenschaft, Forschung, Kunst und Kultur. Gerade Wissenschaft, Forschung und Kunst leben aber von Vielfalt, Kooperation und Innovation.

Aus diesem Grund sollten wir allen politischen Widrigkeiten zum Trotz versuchen, Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschulen so gut es geht aufrechtzuerhalten und unsere Hand in Richtung der Menschen, die ihre Hoffnung auf uns richten, weiter ausgestreckt zu lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erlaube ich das Wort Herrn Kollegen Dr. Balzer.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Lieber Herr Kern,

(Zuruf von den Grünen: Oh!)

wir stehen für freies Denken und für eine freie Wissenschaft. Wir stehen für die Förderung der objektiven Messwertekultur, im Besonderen in der Naturwissenschaft, im Gegensatz zu Modellrechnungen. Herr Dr. Podeswa ist Physiker. Wir lehnen Ideologisierung, wie Sie sie betreiben, ab.

(Beifall bei der AfD)

Die politische Entwicklung in der Türkei ist nicht sehr schön. Ich denke, hierin sind wir uns alle einig. Die Türkei stellt sich als ein Staat auf bzw. dar, der nicht mehr dem europäischen Wertekanon folgt. Wir sind es bisher gewohnt gewesen, die Türkei als quasieuropäisches Land anzusehen. Das ist vor allem das Erbe Byzanz' und das Erbe Atatürks. Ich selbst habe das schon 1983 bei Schulbesuchen und bei Bürgermeisterbesuchen in Augenschein nehmen dürfen.

Inzwischen werden die Menschenrechte dort nicht mehr geachtet. Darüber sollte man sich nicht wundern; das ist ja in vielen muslimischen Ländern so der Fall.

Die Türiken haben sich – leider – selbst entschieden, in welche Richtung sie gehen möchten. Sie haben sich gegen den säkularen westlichen Weg und für einen islamisch geprägten autoritären Staat entschieden.

Die Zustimmung der in Deutschland lebenden Türiken ist hoch gewesen, je nachdem, wie man rechnet, zwischen 60 und 80 %.

In der Stellungnahme der Landesregierung wird die enge Zusammenarbeit dargestellt, die zwischen der Türkei und unserem Land Baden-Württemberg besteht. Die Stellungnahme beschreibt eindeutig, dass der DAAD – der Austauschdienst –, die Baden-Württemberg Stiftung und das ERASMUS-Programm in großem Maß Studenten, Wissenschaftler und Dozenten aus der Türkei fördern, zudem Studenten aus Baden-Württemberg, die in der Türkei studieren, meist also Studenten aus Baden-Württemberg mit Migrationshintergrund; deutsche Studenten werden kaum zum Studium in die Türkei gehen.

(Dr. Rainer Balzer)

Wie kam es zu diesen engen Verflechtungen? In den Sechzigerjahren kamen die ersten türkischen Gastarbeiter nach Deutschland. Es gab damals gravierende Bedenken, ob sich die Türken mit ihrer fremden Mentalität in unser Land einfügen können. Die Kriegsschäden waren zu diesem Zeitpunkt beseitigt, und die Arbeiter wurden nicht wirklich gebraucht. Das Arbeitsministerium Deutschlands lehnte aus diesem Grund ein Anwerbeabkommen mit der Türkei ab. Übrigens war von ein- oder zweijährigen Arbeitsaufenthalten die Rede. Die Menschen aus der Türkei sollten sogar „getauscht“ werden, wenn das Jahr abgelaufen war.

(Vereinzelt Lachen)

– So war es damals. Das können Sie nachlesen. Dazu gibt es entsprechende Artikel.

Zu dieser Zeit wurde die Türkei allerdings mit dem Problem ihrer schnell wachsenden Bevölkerung nicht fertig. Sie war und ist Teil der NATO, und die Amerikaner drängten Deutschland aus geopolitischen Erwägungen zur wirtschaftlichen Unterstützung der Türkei. Die Angelegenheit wurde damals dem Außenministerium übergeben; somit wurden innenpolitische Bedenken umgangen. Das Anwerbeabkommen wurde abgeschlossen und bald darauf das Assoziierungsabkommen mit der EU.

Was ist seitdem passiert? Vor allem eines: Die türkische Bevölkerung hat sich in dieser Zeit verdoppelt. Millionen von Türken sind nach Deutschland ausgewandert. In wessen Interesse ist das? Vielleicht im Interesse der Türkei. Es ist auch im Interesse Erdogans; aus seiner Sicht ist das die Möglichkeit zur Islamisierung Europas.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wie bitte? – Abg. Sabine Wölfle SPD: Völlig absurd!)

Mit Milliarden aus Deutschland und aus EU-Steuergeldern, mit Stipendien und mit dem Programm Erasmus+ helfen wir dabei.

(Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Zusammen mit den Beschlüssen des Assoziierungsrats, einer recht unbekanntem Organisation, und dem EU-Recht kommt es so zu einer Außerkraftsetzung des deutschen Ausländerrechts. Das ist leider vielen nicht bekannt. Ohne jede demokratische Legitimation wurde hinter verschlossenen Türen ein besonderes Ausländerrecht geschaffen, das die Türken besser stellt als alle anderen Ausländer, oft sogar besser als Deutsche, die mit einem nicht deutschen Ehepartner – hören Sie genau zu! – verheiratet sind. Ein Fall mit einer Venezolanerin liegt mir als Beschwerde vor.

Ungewollt ist es, ohne dass man das deutsche Volk gefragt hat, quasi zu einer Änderung Deutschlands zu einem Einwanderungsland gekommen. Auf diese Weise kam es zu Problemen in unserem Land mit Menschen, die sich nicht integriert haben und die sich auch nicht integrieren wollen

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

und die oft in zweiter oder dritter Generation – die Betonung liegt auf „oft“ – in Parallelgesellschaften leben und den deutschen Rechtsstaat ablehnen – nicht alle, sondern oft.

Die AfD-Fraktion fordert deshalb die Kündigung des Assoziierungsabkommens mit der Türkei.

(Beifall bei der AfD)

Die momentanen Entwicklungen haben gezeigt, dass die Türkei kein Beitrittskandidat für die EU mehr sein kann.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die im Berichtsantrag genannten Förderungen und Programme, finanziert vom deutschen und vom europäischen Steuerzahler, kommen größtenteils Türken und türkischen Migranten in Deutschland zugute. Wichtig wäre die umgekehrte Fragestellung: Wie viele deutsche Studenten erhalten von der Türkei, vom türkischen Staat ein Stipendium? Wir vermuten, dass die Anzahl eher gering ist.

Nahezu ein Skandal ist die Tatsache, dass die Türkisch-Deutsche Universität zwar von der Bundesrepublik finanziell unterstützt wird, jedoch dem Hochschulrecht der Türkei unterworfen ist.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Das ist wichtig. Dialog ist auch wichtig. Aber wir sollten hier ein Zeichen setzen und die Finanzierung dieser Hochschule einstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die Türkei ist weder ein Teil der Europäischen Union, noch teilt sie – zumindest derzeit – die europäischen Werte. Daher sollte sie nicht mehr Teil des ERASMUS-Programms sein.

Die AfD fordert, dass aufgrund der undemokratischen Entwicklung in der Türkei die Heranführungsbeihilfen der Europäischen Union sofort gestoppt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Meine Damen und Herren, wozu haben diese Heranführungsbeihilfen geführt? Wozu sind sie verwendet worden? Die Kernfrage ist doch: Wann ist die demokratische Entwicklung in der Türkei endlich so weit, dass eine Frau Aras als alevitische Kurdin und als Frau dort Parlamentspräsidentin werden könnte?

(Zuruf: Wir wollen sie aber behalten!)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Dr. Schmid.

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zu Herrn Balzer nur eines sagen: Noch bevor es in Deutschland eine Bundeskanzlerin gab, gab es in der Türkei eine Premierministerin.

(Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP: Schon lange her!)

Ich will aber heute gern daran erinnern, dass in der Türkei viele Tausend Akademikerinnen und Akademiker politisch ver-

(Dr. Nils Schmid)

folgt werden. Vielleicht haben manche von Ihnen das Schicksal von Betül Havva Yılmaz mitbekommen. Sie ist zurzeit Gastwissenschaftlerin an der Universität Tübingen. Sie hat in der Türkei Vergleichende Literaturwissenschaft studiert und war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Eskişehir.

Sie ist dann zu einem Gastaufenthalt nach Deutschland gekommen und hat jetzt im Februar erfahren, dass sie auf einer sogenannten Terrorunterstützungsliste steht, so wie 2 200 weitere Akademikerinnen und Akademiker in der Türkei auch, die in den Augen der türkischen Regierung nur einen Fehler gemacht haben: Sie haben nämlich eine Petition unterschrieben als „Akademiker für den Frieden“, wo sie sich für eine friedliche Lösung des Kurdenkonflikts im Südosten der Türkei eingesetzt haben. Sie haben daran appelliert, dass die politische Führung der Türkei diesen lang schwelenden politischen Konflikt nicht mit Armeegewalt angeht, sondern eben auch auf Dialog setzt.

Die Reaktion war: Sie wurde ausgeschlossen – nicht nur aus dem akademischen Leben in der Türkei, nein, der Reisepass wird eingezogen. Sie weiß nicht, wie sie aus Tübingen überhaupt in die Türkei zurückkehren kann, kann aber auch, wenn sie dort dann einmal eingereist sein sollte, nicht wieder ins Ausland reisen.

Deshalb ist für die SPD-Landtagsfraktion klar: Wir stehen solidarisch an der Seite derjenigen, die in der Türkei für Freiheit in Wissenschaft, Forschung und Kunst streiten, natürlich auch für die Freiheit der Medien.

Ich schließe mich vollumfänglich der Stellungnahme von Professor Hippler, dem Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz Deutschlands, an – ich zitiere –:

Die Nachrichten deuten darauf hin, dass es um systematische Einschüchterung und um die Vernichtung des freien Geistes geht: Entlassung von mehr als 1 500 Dekanen, Suspendierungen, Ausreiseverbot für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Rückruf von im Ausland Tätigen, Generalverdacht gegen Hochschulangehörige, Verhaftungen. Wir fühlen uns mit den betroffenen Hochschulangehörigen tief verbunden und versichern sie unserer Solidarität.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Ich kann für die baden-württembergische Wissenschaftspolitik nur festhalten – dafür ist ja auch der Antrag der Grünen sehr hilfreich gewesen –: Wir haben bislang – so ist es in der Stellungnahme zu Ziffer 1 formuliert worden – vielfältige und intensive akademische Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und der Türkei, 218 Kooperationen zwischen Hochschulen. Hinzu kommen Kooperationen im Forschungsbereich zwischen der DFG und der Partnerorganisation TÜBITAK. Wir haben ein durchaus vorbildliches Modell, das die damaligen Staatspräsidenten Gül und Wulff eingeführt haben, und zwar die Türkisch-Deutsche Universität in Istanbul.

Gerade in diesen Zeiten ist es besonders wichtig, dass wir solche gemeinsamen akademischen Einrichtungen unterstützen. Natürlich sehen wir mit Sorge, dass die Maßregelungen, die Eingriffe in die akademische Freiheit auch diese wichtige Ein-

richtung betroffen haben. Gerade deshalb setzen wir uns dafür ein, dass eine solche Einrichtung, die übrigens auch von einem Förderverein in Deutschland unter Leitung des ehemaligen OB der Landeshauptstadt Stuttgart, Professor Dr. Schuster, unterstützt wird, eine Zukunft in akademischer Freiheit in der Türkei haben kann.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Marion Gentges CDU)

Die Eingriffe in die akademische Freiheit und die negativen Auswirkungen auf den Wissenschaftsaustausch mit Deutschland sind umso bedauerlicher, als wir aus der gemeinsamen Geschichte heraus enge akademische Verbindungen haben. Die Modernisierung des türkischen Hochschulwesens nach der Gründung der Republik durch Atatürk ist maßgeblich durch deutsche Wissenschaftler vorangetrieben worden. In der düstersten Zeit der deutschen Geschichte, während der NS-Diktatur, haben zahlreiche Akademiker, Hochschullehrer aus Deutschland in der Türkei Zuflucht gefunden und haben dort moderne Universitäten aufbauen können.

Ich erinnere daran, dass Ernst Reuter, der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, Hochschullehrer für Städtebau und Stadtplanung war. Er hat perfekt Türkisch gesprochen, hat das Finanzministerium in zahlreichen Fragen, auch Tariffragen, beraten. Maßgebliche Wirtschaftswissenschaftler wie Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow, Fritz Neumark, Begründer der sozialen Marktwirtschaft nach dem Krieg in Deutschland, haben in türkischen Universitäten Zuflucht gefunden. Es gab eine richtige deutsche akademische Community am Bosphorus, deren Mitglieder morgens in Belek baden gegangen sind, die Herzlichkeit, die Gastfreundschaft der Türken genossen haben und die dann dazu beigetragen haben, das türkische Hochschulsystem zu modernisieren, und damit auch westliche Werte in der Türkei verankert haben.

Deshalb ist es, unabhängig von politischen Entwicklungen, die uns aktuell beschäftigen, besonders wichtig, dass wir aus der Geschichte heraus und aufgrund der gewachsenen engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, zwischen Baden-Württemberg und der Türkei alles dafür tun, dass wir gerade in diesen schwierigsten Zeiten auf allen Kanälen und gerade auch auf dem Weg des akademischen Austauschs und des künstlerischen Austauschs die Kontakte zur Türkei pflegen. Denn die Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Kunst ist unverhandelbar.

Zu dem Thema EU-Beitrittsverhandlungen will ich nur eines sagen: Obwohl diese schon über zehn Jahre andauern, ist bislang nur ein Kapitel abgeschlossen worden, und das war interessanterweise das Kapitel über Forschung und Wissenschaft, was vielleicht jetzt auch ein guter Hebel sein kann in Bezug auf die aktuellen Entwicklungen. Aber wir müssen uns schon auch selbstkritisch fragen – vor allem die Konservativen in Europa, angefangen bei der Union, aber natürlich auch die Konservativen in Frankreich –: Was haben wir in den letzten zehn, 15 Jahren versäumt? Warum haben wir es nicht geschafft, auch die maßgeblichen Verhandlungskapitel zu öffnen? Das war nicht das Problem der Türkei. Es waren die EU-Staats- und Regierungschefs, die sich z. B. geweigert haben, das Kapitel über Rechtsstaatlichkeit und Justiz zu öffnen. Das wäre gerade in diesen Zeiten ein interessantes Verhandlungskapitel gewesen.

(Dr. Nils Schmid)

Deshalb kann gerade die EU-Beitrittsperspektive nach den Kopenhagener Kriterien ein wichtiger Hebel der Einflussnahme von Deutschland und Europa auf die Entwicklung in der Türkei sein.

Vergessen wir eines nicht: Natürlich ist das Referendum so ausgegangen, wie es ausgegangen ist. Man kann ja immer noch daran zweifeln, ob das Wahlergebnis korrekt wiedergegeben worden ist. Aber mindestens knapp 50 % der Türken haben gegen diese Verfassungsänderung gestimmt, und diese Türkinnen und Türken, die auf uns als Partner setzen, dürfen wir jetzt nicht hängen lassen. Sie brauchen unsere Unterstützung mehr denn je, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege – –

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Deshalb kann ich nur an die Landesregierung appellieren, im wissenschaftlichen und im künstlerischen Bereich alles dafür zu tun, weiterhin auf Kooperation und Dialog zu setzen, um die akademische Freiheit in der Türkei, aber selbstverständlich auch in anderen Ländern wie Ungarn und Polen zu verteidigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Geschehnisse in der Türkei infolge des misslungenen Putschversuchs im Sommer 2016 sind auch eine starke Belastungsprobe für die bilateralen Beziehungen im Wissenschaftsbereich zwischen der Türkei und Deutschland.

Die Entlassung von über 100 000 Staatsbediensteten, 30 000 Lehrerinnen und Lehrern, 8 000 Wissenschaftlern und die Schließung von 2 000 Bildungseinrichtungen – Schulen, Universitäten – lösen bei uns Entsetzen aus und machen fassungslos. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Frontalangriff auf die offene und unabhängige Wissenschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Beunruhigend sind insoweit auch die Auswirkungen – u. a. Entlassungen von Lehrkräften und weitere Repressalien – auf die Türkisch-Deutsche Universität in Istanbul. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Horst Hippler, fasst die Kritik sehr deutlich zusammen.

Eine Türkisch-Deutsche Universität, in der der Schutz der akademischen Freiheiten nicht gewährleistet ist, ist undenkbar.

Diese Entwicklung insgesamt befremdet umso mehr im historischen Kontext. Denn tatsächlich fanden – Kollege Schmid hat schon darauf hingewiesen – ca. 1 000 Akademiker, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus dem Wissenschaftsbetrieb in Deutschland verdrängt wurden, seinerzeit in der Türkei Zuflucht. Der Türkeihistoriker Stanford Shaw schreibt hierzu – ich zitiere –:

Eine neue Ära türkischer Hilfe für jüdische Flüchtlinge begann in den frühen Dreißigerjahren, als Mustafa Kemal Atatürk und sein Bildungsminister, Hasan Ali Yücel, die von Hitler veranlasste Entlassung von Juden aus Bildung und Wissenschaft dazu nutzten, Hunderte von ihnen in die Türkei zu bringen, wo sie signifikant zur Entwicklung der türkischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen wie auch der schönen Künste und Musik beitrugen.

Welch ein Zynismus der Geschichte!

Es ist daher wichtig und richtig, sich nicht nur beispielsweise beim March for Science solidarisch mit bedrängten, entlassenen oder verhafteten Wissenschaftlern – nicht nur in der Türkei, sondern leider weltweit – zu zeigen. Richtig und unterstützungswürdig ist auch das Programm des Landes, ausländischen Wissenschaftlern zu helfen, die in ihrer Heimat Repressalien ausgesetzt sind und deshalb in Baden-Württemberg Schutz suchen. Diese Offenheit und diese Hilfe für türkische Wissenschaftler ist heute nicht nur opportun, sondern auch eine Bringschuld der Politik im Land.

Das vorgenannte Programm der Landesregierung zur Aufnahme türkischer Wissenschaftler für ein bis zwei Jahre kann dafür aber nur ein kleiner Baustein sein. Wir brauchen nach wie vor ein geordnetes Einwanderungsrecht für qualifizierte Arbeitskräfte und eine Durchlässigkeit im Asylverfahren nach Qualifikationskriterien, die in einem Punktesystem festgelegt werden sollen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der Abg. Martina Braun GRÜNE)

Trotzdem und vielleicht gerade deshalb sind wir, bin ich persönlich von einem internationalen wissenschaftlichen Austausch überzeugt. Der wissenschaftliche Austausch ist ein Band – so die Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Margret Wintermantel –, an dem sich der Dialog zwischen den Nationen festhalten kann. Dieser Dialog zwischen Nationen und Kulturen fördert nach meiner festen Überzeugung das gegenseitige Verständnis und verbessert und beschleunigt das gemeinsame Erkenntnisverfahren – dies gilt nicht nur für gestern, sondern es gilt gerade auch heute.

Insofern fordern wir die Türkei auf, unabhängige Forschung, angstfreies Lehren und Lernen und den offenen Dialog wiederherzustellen. So – und nur so – kann die gesellschaftliche Entwicklung, können die bedeutenden türkisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen erhalten und befruchtet werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Bauer das Wort.

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Science Bridging Nations“ war das Motto, unter dem Deutschland und die Türkei im Jahr 2014 gemeinsam das Deutsch-Türkische Wissenschaftsjahr gefeiert haben. Es stimmt: Wissenschaft verbindet Studierende und Forschende weltweit.

(Ministerin Theresia Bauer)

Wissenschaft lebt vom Austausch, Wissenschaft lebt vom Überwinden von Grenzen. Genau dieses Miteinander ist es, das frische Impulse entwickeln lässt und neue Ideen entstehen lässt.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Heute ist hier erfreulicherweise vielfach betont worden – auch ich möchte es unterstreichen –: Wissenschaft ist weltoffen, und sie muss weltoffen bleiben. Nationale Egoismen haben hier keinen Platz. Internationale Forschungsk Kooperationen haben daher für die Hochschulen in Baden-Württemberg große Bedeutung. Zu dieser Kultur der Kooperation zählen auch der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei.

Wir haben eine intensive und lang andauernde, gute Tradition der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Sie ist vielfältig und intensiv, beispielsweise durch den Austausch von Studierenden oder auch Doktoranden, unterstützt durch das Programm Erasmus+ oder auch durch Baden-Württemberg-Stipendien der Baden-Württemberg Stiftung. Beispielsweise im Zusammenhang mit den ERASMUS-Programmen kommen rund 300 Studierende aus der Türkei nach Baden-Württemberg; rund 300 Studierende gehen aber auch aus Baden-Württemberg in die Türkei – das ist also keine Einbahnstraße, sondern gegenseitiges Interesse aneinander und Verbindung in zwei Richtungen.

Wir haben diese intensive und gute Tradition der Kooperation auch erlebt, als wir in der letzten Legislaturperiode in einer großen Delegationsreise zusammen mit Ministerpräsident Kretschmann – Kollege Schmid war auch dabei – und Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft Wissenschaftseinrichtungen in der Türkei besucht haben. Wir haben erlebt, wie tief die Bande zwischen unseren Ländern sind.

Deswegen müssen die Entwicklungen in der Türkei, insbesondere nach dem gescheiterten Militärputsch, mit großer Sorge wahrgenommen werden. Sie belasten diesen Austausch erheblich. Wir müssen einen massiven Eingriff, massive Übergriffe und Einschränkungen der Wissenschaft in der Türkei beklagen.

An den türkischen Hochschulen – es wurde schon betont – wurden alle knapp 1 500 Dekane zum Rücktritt aufgefordert. In der Türkei mussten 15 Universitäten schließen. Über 7 000 Hochschulangestellte wurden entlassen, mit Ausreiseverboten belegt, teilweise inhaftiert und angeklagt. Immer mehr türkische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler suchen deswegen den Weg ins Ausland.

Auch nach dem – für Erdogan erfolgreichen – Referendum ist eine Entspannung dieser Situation nicht in Sicht, ganz im Gegenteil. Für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Türkei bedeutet das häufig Ausgrenzung, es bedeutet, als Terrorunterstützer gebrandmarkt zu werden, bedeutet den Verlust der beruflichen Perspektive und auch der Existenzgrundlage.

Vielen von ihnen wird angelastet, der Gülen-Bewegung nahezustehen und den Putsch unterstützt zu haben. Das ist ein schwerwiegender Vorwurf. Es ist auch das Recht des türkischen Staates, dies zu untersuchen. Das darf aber nicht als Vorwand benutzt werden, um unerwünschtes politisches Ver-

halten, unerwünschte Themen und Auffassungen aus Forschung und Lehre zu verbannen.

Der Auftritt und der Aufruf der Academics for Peace ist bereits erwähnt worden. Es waren überwiegend Sozial- und Geisteswissenschaftler, die einen Friedensappell formuliert haben und damit die Militäroffensive in den kurdisch geprägten Gebieten verurteilten.

Eine solche Äußerung muss möglich sein. Gerade eine solche Haltung, Position zu beziehen, sich einzumischen, Verantwortung zu übernehmen als Wissenschaft, erwarten wir auch von den Wissenschaftlern. So etwas muss immer möglich sein. Universitäten müssen Räume sein, die die Offenheit bieten, freies und kritisches Denken zu entwickeln. Wir verlangen dies geradezu und fördern dies, auch wenn dabei Positionen entstehen, die Politikern nicht immer genehm sind und gut passen. Das müssen Politikerinnen und Politiker, das muss ein Staat auch aushalten.

Die Massenentlassungen in der Türkei sind dagegen ein völlig anderes, ein wirklich besorgniserregendes Signal. Sie sind fatal nicht nur für die betroffenen Wissenschaftler selbst, die durch die Entlassungen berührt sind, sondern sie sind auch ein fatales Signal an das System der Wissenschaft und die Freiheit der Wissenschaft insgesamt. Sie senden die fatale Botschaft: Wer an unliebsamen Themen forscht, z. B. dem Thema „Genozid an Armeniern“ oder dem Thema Evolutionsbiologie, muss sich genau überlegen, ob er dies in Zukunft weiter tut. Man überlegt sich genau, ob man sich durch Befassung mit unliebsamen Themen in entsprechenden Veröffentlichungen und Kommentaren dazu nicht vielleicht in der eigenen Familie enorme Probleme schafft.

Deswegen können wir schon heute erkennen: Es ist nicht nur die direkte staatliche Repression selbst zu beklagen, sondern auch das Klima der Verunsicherung und der Angst. Das führt zu einer wachsenden Selbstzensur. Dies gräbt langsam, aber beharrlich am Fundament der Wissenschaft, der Universitäten als Orte freien Denkens. Eine solche Zurücknahme des wissenschaftlichen Denkens untergräbt die Innovationskraft einer Gesellschaft als Ganzes und ihre Fähigkeit zur inneren Erneuerung.

Diesen schleichenden Prozess kann man in der Türkei gerade beobachten. Genau genommen – es ist darauf hingewiesen worden – ist dies kein Spezifikum der Türkei. Wir erleben ähnliche Prozesse weltweit. Wir erleben sie in Ländern wie China, Ungarn und auch Polen.

Daher müssen wir, gerade weil wir solche Tendenzen erkennen können, Haltung zeigen, müssen wir hier im eigenen Land einen eigenen Weg, unseren Weg selbstbewusst weiter beschreiten, Position beziehen, aber auch praktische Solidarität üben.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Klaus Burger
CDU)

Deswegen ist es mir so wichtig – ich bin auch stolz darauf, dass es von den meisten Fraktionen hier im Parlament so schnell direkte Unterstützung für diese Idee gegeben hat –, dass wir hier in Baden-Württemberg tätig werden und praktische Unterstützung geben. Wir haben gemeinsam mit Partnern aus den USA, Henry Jarecki und dem Scholar Rescue Fund, einen Fonds für verfolgte Wissenschaftlerinnen und

(Ministerin Theresia Bauer)

Wissenschaftler aufgelegt und ihn in einer gemeinsamen Anstrengung mit Mitteln von je einer halben Million Euro ausgestattet, um ab diesem Jahr bis zu 25 Forschern die Möglichkeit zu geben, mithilfe eines Stipendiums ihre wissenschaftliche Arbeit und ihr Leben hier in Baden-Württemberg fortzusetzen.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die erste Ausschreibungsrunde für dieses Programm hat gerade stattgefunden. Es ist kein Wunder, dass wir in einer besonderen Weise auch Bewerbungen und Begehren, aufgenommen zu werden, aus der Türkei erhalten haben.

Die Entwicklungen zeigen, dass diese Form der Unterstützung bitter nötig ist. Unser baden-württembergisches Format steht in einer guten Tradition, in einer Reihe mit anderen Initiativen, die ich hier der Vollständigkeit halber auch erwähnen will, weil ich sie wichtig finde und mich natürlich sehr freuen würde, wenn diese Unterstützungslinien weiter ausgebaut werden könnten.

Neben unserem eigenen Unterstützungsfonds gibt es die bundesweite Philipp Schwarz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung und den international bekannten Scholar Rescue Fund sowie das Netzwerk Scholars at Risk.

Diese Formate sind bitter nötig. Ich möchte deswegen die Gelegenheit nutzen, an andere Länder, aber auch an andere Staaten weltweit zu appellieren, mitzuhelfen, dass verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an einem anderen Ort der Welt ihre Arbeit fortsetzen können.

(Beifall bei den Grünen)

Diese Initiativen schaffen Zukunftsperspektiven für die betroffenen Forschenden, sie geben ihnen eine Stimme, um sich weiter einzumischen. Denn auch im Exil gilt: Sie wollen Teil der starken weltweiten Zivilgesellschaft sein, die sich für freie und weltoffene Wissenschaft einsetzt.

Es ist wichtig, dass Demokratie, die Freiheit von Wissenschaft, von Kunst und Presse, die plurale und offene Gesellschaft sich weltweit in dieser Weise gegenseitig unterstützen und verstärken. Gerade in der Türkei werden genau dieses Votum und diese Unterstützung derzeit offensichtlich mehr denn je gebraucht.

Deswegen: „Science Bridging Nations“, diese Botschaft ist für die Türkei heute noch wichtiger als im Jahr 2014. Wissenschaft, die Brücken baut, das ist weiter unsere Haltung, und wir werden sie in praktische Taten umsetzen.

Wir bleiben weltoffen und werden gerade heute angesichts der vielfältigen Verbindungen und der wissenschaftlichen Gemeinschaft, die wir mit der Türkei immer gepflegt haben, diese Verbindungen vertiefen und verstärken und sie gerade jetzt nicht mit Rückzug, sondern mit Intensivierung dieser Bande beantworten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen, Abgeordneten der CDU und der SPD sowie des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP – Zuruf: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Gedeon.

(Oh-Rufe – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Reflexartig! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schön, wenn wir uns um die Demokratie in der Türkei kümmern. Aber wir sollten es letztlich doch den Türken überlassen, ob sie sich jetzt mehr auf ihre alten Werte rückbesinnen wollen oder mehr modernisieren wollen.

Wir sollten uns lieber um die Demokratie hier in Deutschland kümmern. Wir sollten uns darum kümmern, welche Auswirkungen es hat, wenn von den drei Millionen Türken, die hier sind, zwei Millionen Erdogan-Anhänger sind. Das und nicht die Demokratie in der Türkei ist unser Problem.

(Beifall bei der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wie kommen Sie auf diese Zahl?)

– Das kann ich Ihnen nachher erklären, wenn Sie wollen, aber nicht jetzt.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wenn, dann hier! Fakten hier oder schweigen! – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Seit wann interessieren Sie sich denn für Fakten?)

– Ich habe zwei Minuten. Die kann ich nicht damit verplempern, dass ich Ihnen, Herr Sckerl, etwas erkläre, was Sie eigentlich wissen müssten.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Es haben nicht einmal eine halbe Million teilgenommen an dem Votum! – Zurufe von der AfD und des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Die Konsequenzen müssen folgende sein. Erstens: Die politische Zusammenarbeit mit der Türkei ist einzufrieren, das heißt im Wesentlichen, die DITIB, die die politische Organisation des Herrn Erdogan ist, zu verbieten

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja!)

und verfassungsschutzmäßig zu beobachten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das habe ich schon zwei- oder dreimal hier gesagt. Ich werde es immer wiederholen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Es wird dadurch nicht besser!)

Das Zweite ist, dass wir das Assoziierungsabkommen kündigen, auf das der Kollege Dr. Balzer dankenswerterweise als eine Möglichkeit hingewiesen hat, wie sich die Türken auf einfachste Weise das Bleiberecht hier erobern können. Das will ich nicht weiter erläutern. Ich empfehle aber jedem, sich einmal mit diesem Assoziierungsrecht zu befassen.

(Dr. Wolfgang Gedeon)

Die dritte Möglichkeit ist, die doppelte Staatsbürgerschaft sofort zu kündigen und aufzulösen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das sind die entscheidenden Punkte. Wir müssen uns darüber hinaus allgemein Gedanken machen, wie wir politische Wege finden, dass wir uns hier nicht von Erdogan-Anhängern eine Erdogan-Provinz in Deutschland aufdrängen lassen, sondern unseren demokratischen Weg weiter selbst bestimmen können. Es geht also darum, wie wir die zwei Millionen, von denen ich gesprochen habe, loswerden können. Das ist die politische Aufgabe.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/373 (Geänderte Fassung). Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau – Baden-Württemberg braucht ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz – die Empfehlungen des Bündnisses für bezahlbares Wohnen und Bauen umsetzen! – Drucksache 16/359

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich dem Kollegen Born für die SPD-Fraktion.

Abg. Daniel Born SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden ja heute über einen Antrag, der schon fast ein Jahr alt ist, weil wir ihn gleich zu Beginn dieser Legislaturperiode eingereicht haben.

Die Thematik ist nach wie vor hochaktuell. Es fällt schwer, in Baden-Württemberg bezahlbaren Wohnraum zu finden. Besonders groß ist der Leidensdruck bei jungen Familien, bei Rentnerinnen und Rentnern, bei Studierenden in weiten Teilen unseres Landes, aber auch bei Gering- und Normalverdienern in breiter Ebene.

In der vergangenen Legislaturperiode gab es einen deutlichen Schub für den Wohnungsbau im Land. Es wurde eine Trendwende eingeleitet, nachdem im letzten Regierungsjahr von Schwarz-Gelb die Talsohle von 24 000 neuen Wohnungen ganz unten angefahren war. Jetzt ging es wieder nach oben. Die Rekordzahlen des letzten Jahres beim Bauen greifen zurück auf die unter Grün-Rot entwickelten Programme. Sie setzen zu Recht u. a. auf Bundesmittel, die ja nun auch wieder um das Dreifache erhöht wurden – ein wichtiger Beitrag, gerade auch für die Menschen bei uns in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD)

Die grün-schwarze Landesregierung hat die Arbeit ihrer Vorgängerregierung aufgegriffen und die bereits bestehenden Wohnraumgipfelgespräche in einer Wohnraum-Allianz fortgeführt.

(Abg. Tobias Wald CDU: Falsch! Völlig falsch!)

Dort sind die an einem Tisch, die unmittelbar mit dem Thema Wohnen beschäftigt sind, und machen hervorragende Vorschläge, die wir als Parlamentarier in den parlamentarischen Prozess, in den politischen Prozess bringen müssen.

Vor einem Jahr haben wir beantragt, ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz vorzulegen, weil das nach unserer festen Überzeugung ein sehr guter und richtiger Schritt gewesen wäre, geballt und mit vollem Einsatz rasch mehr Wohnraum zu schaffen. Die Regierung hat dann aber entschieden, einen anderen Weg einzuschlagen,

(Abg. Tobias Wald CDU: Einen besseren!)

weshalb wir heute – ein Jahr später – nicht mehr über den Beschluss abstimmen lassen. Wir verbinden aber damit die klare Erwartung, dass die Regierung auf ihrem gewählten Weg engagiert und stracks weitergeht – ohne grün-schwarzen Streit, an der Sache orientiert, mit konkreten Umsetzungsschritten.

(Beifall bei der SPD)

Erst diese Woche mussten wir wieder erleben, dass die Grünen offensichtlich gewillt sind, den Wohnungsbau weiter zu verhindern. Denn die Landesbauordnung muss entschlackt werden.

(Abg. Tobias Wald CDU: Wer hat sie verschärft?)

Mir scheint aber, dass den Grünen der trockene Fahrradsattel manchmal wichtiger ist als mehr Wohnraum für die Menschen in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

Der SWR hat am Montagabend berichtet, grüne Politikerinnen und Politiker gingen davon aus, dass bei den festgelegten Standards für das Bauen vor der Bundestagswahl nicht mehr viel geschehe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und den Grünen, Sie haben vor einem Jahr in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben, dass Sie schnell handeln wollen – das ist eine gute Formulierung, weil wir schnell mehr Wohnraum brauchen – und dass Sie die Regelungen der LBO überprüfen werden. Wir sind heute gespannt, wo diese Überprüfungen im Moment stehen.

Sie überprüfen seit einem Jahr. Wenn man aber die Kommentare der grünen Politikerinnen und Politiker richtig versteht, hätten Sie eigentlich in den Koalitionsvertrag hineinschreiben müssen: „Wir prüfen die Regelungen der LBO nach der Bundestagswahl und machen bis dahin bei der LBO gar nichts.“ Das, was berichtet wurde, heißt doch in der Konsequenz, dass wahltaktische Überlegungen der Grünen wichtiger sind als mehr Wohnraum in Baden-Württemberg.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ein Quatsch!)

(Daniel Born)

Wir sehen das anders.

(Beifall bei der SPD – Abg. Anton Baron AfD: Junge, Junge!)

Deshalb ist es schön, wenn Sie, Frau Ministerin, wie am vergangenen Dienstag geschehen, erklären, Sie würden sich kritisch und seriös mit dem Koalitionspartner auseinandersetzen. Wichtiger wäre aber, rasch konkrete Umsetzungsvorschläge vorzulegen und sich nicht von den Grünen auf der Nase herumtanzen zu lassen.

Sie sind die Wohnungsbauministerin. Wir brauchen Wohnungen in Baden-Württemberg. Die LBO muss entschlackt werden, und die Menschen setzen darauf, dass mehr bezahlbarer Wohnraum in Baden-Württemberg entsteht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Anton Baron AfD: Wer war denn vor zwei Jahren mit an der Regierung? Unglaublich!)

Packen Sie auch gern weitere Themen an. Wir, die SPD-Fraktion, haben ein Positionspapier für eine Wohnraumoffensive vorgelegt.

(Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

Wir brauchen mehr Geld vom Land für den Wohnungsbau. Die LBO habe ich bereits genannt. Die innerörtliche Entwicklung, aber auch die Schaffung von Wohnraum an den Rändern unserer Städte und Gemeinden sind wichtig. Innovatives Bauen mit gelingenden Nachbarschaften und modernen, demografiefesten und barrierefreien Wohnkonzepten ist ebenfalls wichtig. Die Grunderwerbsteuer muss reformiert werden mit dem Ziel, den Ersterwerb – –

(Abg. Tobias Wald CDU: Wer hat sie denn erhöht? Niemand anders als Sie!)

– Sie wollten sie erhöhen. Hätten wir Sie nicht überführt mit Ihren Nebenabsprachen, hätten Sie sie doch erhöht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

In Ihren Nebenabsprachen steht doch schwarz auf weiß, dass Sie die Grunderwerbsteuer erhöhen wollen.

(Lachen bei der CDU – Abg. Tobias Wald CDU: Keine Antwort! Die SPD hat sie erhöht!)

Wir stehen dafür, dass sich Familien den Traum vom eigenen Haus wieder erfüllen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb wollen wir bei der Grunderwerbsteuer mehr Luft, um das vor Ort gestalten zu können.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hat die SPD nicht regiert? Meine Güte!)

Das ist eine völlig andere Politik, als in geheimen Nebenabsprachen festzulegen, dass man hier abkassieren will.

(Beifall bei der SPD – Abg. Tobias Wald CDU: Gedächtnislücke der SPD!)

Es gibt viel zu tun. Wir brauchen mehr Engagement im Wohnungsbau und weniger Selbstblockade von Schwarz und Grün.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Kollegin Bay das Wort.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der SPD fordert in ihrem Antrag vom Juli 2016 ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz. Sie haben es selbst gesagt: Das ist schon sehr lange – zehn Monate – her. Die Kolleginnen und Kollegen der SPD sind in der Zwischenzeit nicht untätig gewesen. Sie haben ihr Papier zum Thema „Bauen und Wohnen“ vorgelegt. Wenn man sich das Papier aber durchliest, stellt man fest, dass das Gesetz gar nicht mehr so vehement eingefordert, sondern nur noch knapp erwähnt wird, quasi als historische Randnotiz früherer Bemühungen. Heute haben Sie dokumentiert, dass Sie das bemerkt haben, und den Beschlussteil des Antrags zurückgezogen.

Dass Sie das bemerkt haben, lässt eigentlich nur zwei Schlüsse zu:

Erstens: Sie haben erkannt, dass ein Landesgesetz allein den gewünschten Effekt gar nicht erzielen kann. Es liegt nämlich zu viel Kompetenz beim Bund – Beispiel: Frage der Förderung – oder bei den Kommunen. Ein Landeswohnungsbaubeschleunigungsgesetz wäre daher vor allem ein symbolischer Akt gewesen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ist es!)

Allein der Name eines Gesetzes bringt uns nicht zu dem Ziel – das uns sicher alle eint; das spreche ich Ihnen gar nicht ab –, mehr bezahlbaren Wohnraum für die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg zu schaffen. Wir müssen dafür sachorientiert dort initiativ werden, wo wir, das Land, tatsächlich zuständig sind.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Zweitens: Die Kolleginnen und Kollegen der SPD haben erkannt, dass die grün geführte Landesregierung auch ohne Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz den Aufbruch im Wohnungsbau kraftvoll voranbringt.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aufbruch?)

Seit Juni 2016 erarbeitet die Wohnraum-Allianz Vorschläge in Sachen Wohnungsbau für die Diskussion im politischen Raum. Die bisherige Bilanz der Allianz kann sich sehen lassen. Ihre Empfehlungen sind ins Förderprogramm „Wohnungsbau BW 2017“ eingeflossen, und das neue einheitliche Förderprogramm legt seinen Schwerpunkt mit über 180 Millionen € auf den geförderten Mietwohnungsbau. Dort liegt der größte Handlungsbedarf, und dort sind wir auch besonders aktiv.

Insgesamt sind 250 Millionen € im Programm hinterlegt. Da hilft es auch nicht arg, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, dass Sie uns immer unterstellen, wir würden irgendet-

(Susanne Bay)

was nicht weitergeben. Das wird durch ständige Wiederholung nicht richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Abg. Daniel Born SPD: Wir haben nicht gesagt, Sie hätten nichts weitergegeben! – Gegenruf des Abg. Tobias Wald CDU: Doch!)

Wir haben in diesem Programm die Gebietskulisse für die Förderung von sozialem Mietwohnungsbau auf das gesamte Land ausgeweitet, die Option geschaffen, 30 Jahre Bindung zu wählen, Zuschüsse als Alternative zu Zinsverbilligungen eingeführt, und es wurde mit der mittelbaren Belegung Rechtssicherheit geschaffen. All das sind Dinge, die Sie in einem komplizierten Gesetz erst mal auf den Weg bringen wollten, meine Damen und Herren von der SPD. Sie sehen also, in Sachen Bauen und Wohnen sind Sie bei uns in den besten Händen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Abg. Daniel Born SPD: Es geht nicht um uns, sondern um die Menschen, die Wohnungen suchen! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau!)

Die Arbeit der grün-schwarzen Landesregierung erschöpft sich aber nicht in Förderprogrammen. Der vereinfachte Flächentausch über die Anpassung der Plausibilitätsprüfung erleichtert es jetzt den Kommunen, geeignete Flächen für den Wohnungsbau auszuweisen. In weiteren Schritten erwarten wir aus der Allianz innovative Empfehlungen, wie möglichst viel Wohnraum bei möglichst wenig Flächenverbrauch geschaffen werden kann.

Wir werden – das kann ich Ihnen zusichern – auch genau schauen und überprüfen, welche rechtlichen Stellschrauben wir bedienen können, um die Baukosten nicht ausufernd zu lassen und die Bautätigkeit zu beschleunigen. Dies geschieht aber immer mit dem Ziel, die große Frage im Blick zu halten: Welche Regeln machen unsere Städte und Gemeinden baulich fit für die Menschen – denn um diese geht es in unserem Land – und für die großen Herausforderungen unserer Zeit? Wir haben heute Morgen darüber gesprochen – Stichwort Klimawandel –: Eng bebaute Städte werden das Thema der Zukunft sein. Hier müssen wir Lösungen finden, die auch mit Blick auf die veränderten Anforderungen an Mobilität und den demografischen Wandel taugen. Denn wir bauen heute die Wohnungen für die nächsten Jahrzehnte.

Auf Landesebene kommen wir also unserer Verantwortung umfänglich nach. Grün-Schwarz hat die Wohnungspolitik und die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger mit ausreichend geeignetem und bezahlbarem Wohnraum als wichtige Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts identifiziert, und wir handeln. Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, hierbei jedoch hilfreich sein wollen, dann empfehle ich Ihnen, sich bei Ihren Parteifreundinnen und Parteifreunden der Regierungskoalition in Berlin für eine Überprüfung des Normungswesens und für verbesserte steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten für den sozialen Wohnungsbau einzusetzen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau! Sehr gut!)

Das bringt uns mehr als Forderungen nach einem Gesetz, dessen mögliche Inhalte die grün-schwarze Landesregierung ohnehin schon umsetzt.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Wald.

Abg. Tobias Wald CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die heutige Beratung eines SPD-Antrags, welcher von Juli 2016 datiert, bin ich doch sehr überrascht. In diesem SPD-Antrag wird das CDU-geführte Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau aufgefordert, den Entwurf eines Wohnungsbaubeschleunigungsgesetzes, das angeblich die Vorgängerregierung unter Beteiligung der SPD in der Schublade habe liegen lassen, zu verabschieden.

Meine Damen und Herren von der SPD, das Problem hierbei ist: Da lag nichts in der Schublade, auch nicht im Büro von Nils Schmid – kein Papier, keine Ideen für mehr Wohnungen. Im Gegenteil: Das damalige, SPD-geführte Wirtschaftsministerium hatte im Bereich Wohnungsbau keinen Leitfaden, nicht einmal einen kleinen roten Faden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber Wohnungen wurden in der Zeit gebaut! Das haben Sie hoffentlich registriert!)

Der damalige Minister für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Amtszeit verschiedene Gesetze und Verordnungen – Herr Gall! – erlassen und federführend betrieben, die bauwilligen jungen Familien und der mittelständischen Wohnungswirtschaft das Bauen erschwert und verteuert haben. An der Erhöhung des Grunderwerbsteuersatzes war die SPD beteiligt. Die beschlossene Umwandlungsverordnung, das umstrittene Zweckentfremdungsverbotsgesetz, die Novelle der Landesbauordnung, die Einschränkung des unbürokratischen Kenntnisgabeverfahrens, die Umsetzung der Kappungsgrenze und der Mietpreisbremse – überall war die SPD mit an Bord.

Heute möchte die SPD allerdings von ihren Gesetzen nichts mehr wissen. Sie fordert in Teilen sogar die Rücknahme dieser Kostentreiber. Die CDU-Fraktion hat all diese Gesetze und Verordnungen immer abgelehnt, weil sie den Wohnungsbau behindern und Giftpfeile für den Wohnungsbau waren und weiterhin sind. Wir haben nach der Regierungsübernahme schnell einen Paradigmenwechsel eingeleitet. Wir sehen den Wohnungsbau als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an; denn er ist ein wichtiger Baustein für den Erhalt des sozialen Friedens in unserem Land.

Da wir mehr Wohnraum und weniger Bürokratie benötigen, haben wir die Gründung der erfolgreichen Wohnraum-Allianz im Koalitionsvertrag vereinbart und die Allianz schnell eingesetzt. Die ersten Ergebnisse liegen vor und sind teilweise bereits umgesetzt worden. Kollegin Bay hat es angesprochen: Die Plausibilitätsprüfung wurde entbürokratisiert, das Landeswohnraumförderungsprogramm wurde geändert und wesentlich vereinfacht. Zukünftig wird auch im ländlichen Raum sozialer Wohnungsbau gefördert. Wir haben Zuschussvarianten für Sozialwohnungen beschlossen. Wir haben das

(Tobias Wald)

Landeswohnraumförderungsprogramm kräftig aufgestockt – auf 250 Millionen €. Darauf sind wir auch stolz; denn wir haben dies im Wahlkampf versprochen und haben es nun auch umgesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Nach der Empfehlung der Experten in der Wohnraum-Allianz wurde eine Wohnraumbedarfsanalyse in Auftrag gegeben. Wir erwarten Vorschläge für die Baukostensenkung und für die Vereinfachung von Baugenehmigungsverfahren. Als Nächstes wird die Wohnraum-Allianz die Landesbauordnung sowie das Verfahren zur Aufstellung von Bebauungs- und Flächennutzungsplänen einer Prüfung unterziehen.

Wir Abgeordneten prüfen diese Expertenvorschläge und bringen sie ins parlamentarische Verfahren ein. Hierbei bin ich ganz entspannt. Provozieren Sie nicht immer einen Spalt zwischen Schwarz und Grün. Wir arbeiten hier gut zusammen und werden das auch im Sinne der Menschen in Baden-Württemberg entsprechend gut machen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Sandra Boser GRÜNE – Abg. Reinhold Gall SPD: Das kann man nachlesen! – Abg. Daniel Born SPD: Das steht doch in der Zeitung!)

Ferner wird sich die CDU-Landtagsfraktion weiterhin für die Förderung von Wohnraum über steuerliche Anreize einsetzen. Wir, die CDU, prüfen derzeit eine Grunderwerbsteuerreform beim Bund, damit wir die sogenannten Ausnahmetatbestände, die es gibt und die auch der SPD bekannt sind – sie hat aber nie etwas dagegen getan –, beseitigen und damit die Grunderwerbsteuer senken können.

(Abg. Daniel Born SPD: Da sind wir mal gespannt!
– Abg. Reinhold Gall SPD: Wann?)

Des Weiteren haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart, das genossenschaftliche Wohnen weiter zu fördern. Auch hierzu erwarten wir Vorschläge von der Wohnraum-Allianz.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr gut!)

Sie sehen ganz klar und eindeutig: Diese Regierung und die Regierungsfractionen handeln, und die Leitlinie unseres Handelns ist ganz klar: mehr Wohnraum und weniger Bürokratie.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Die Teilnehmer der Wohnraum-Allianz lobten auf der Sitzung am vergangenen Montag die Arbeit unserer Wirtschaftsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut als eine tolle Leistung. „Wir sind auf einem richtigen, auf einem schnellen Weg,“ sagte ein Teilnehmer nach der Sitzung zu mir, „und die Arbeit dort macht richtig Spaß.“ Übrigens würde ich mich sehr darüber freuen, wenn auch die Abgeordneten der SPD-Landtagsfraktion ihre Ideen in die Wohnraum-Allianz einbringen würden. Die SPD-Abgeordneten wurden eingeladen, waren aber gar nicht da. Das kann ja wohl nicht sein.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Natürlich waren sie da!)

– Nein, es war kein einziger Abgeordneter da. Es war ein parlamentarischer Berater da. Die Teilnehmer haben sich geär-

gert und gesagt: „Wir würden gern auch einmal mit einem Parlamentarier reden.“ Das ist der falsche Weg.

(Abg. Daniel Born SPD: Die können doch mit mir reden! Die reden doch mit mir! Welcher Teilnehmer hat sich geärgert? – Abg. Reinhold Gall SPD: Erzählen Sie doch keine Märchen! Märchenonkel! – Glocke des Präsidenten)

– Das regeln wir nachher bilateral.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Jetzt lassen wir wieder Ruhe einkehren, und Sie, Herr Kollege, kommen allmählich zum Ende.

Abg. Tobias Wald CDU: Meine Damen und Herren, wer abseits steht oder sich selbst ins Abseits stellt und nicht mitmacht, sollte keine Kritik üben, sondern eher aktiv mitgestalten. Das wäre ein toller parlamentarischer Weg;

(Beifall bei der CDU)

denn für alle Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg sollte die Lebens- und Wohnqualität der Menschen in unserem Land einen hohen Stellenwert haben. Wir haben die Weichen gestellt. Der Zug fährt. Springen Sie mit auf! Wir versprechen Ihnen, der Zug kommt an.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Abg. Daniel Born SPD: Wann?)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Baron das Wort.

Abg. Anton Baron AfD: Haben Sie das vergessen, Herr Wald?

(Der Redner hält eine auf dem Rednerpult liegende Broschüre hoch. – Abg. Tobias Wald CDU: Ich kann Ihnen das gern ins Fach legen lassen! – Weitere Zuerufe)

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die SPD versucht mit diesem Antrag mal wieder, auf Stimmenfang zu gehen. Ich möchte noch einmal daran erinnern: Wer war denn in der letzten Legislaturperiode in der Regierung mitverantwortlich

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sie sollten sich mal damit beschäftigen, in welcher Reihenfolge Anträge im Plenum behandelt werden! Keine Ahnung!)

für die unsinnige, ideologische Aufblähung der Landesbauordnung und die Erhöhung des Grunderwerbsteuersatzes von 3,5 auf 5 %? Das waren genau Sie. Sie glauben ja wohl selbst nicht, meine Damen und Herren von der SPD, dass die Wähler Ihre Stimmenfangoffensive nicht durchschauen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Der Antrag war jetzt an der Reihe, sonst gar nichts! – Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

(Anton Baron)

Das Einzige, was Sie in der Vergangenheit durchgezogen haben, war die Schaffung neuer Regelungen und damit die Verteuerung des Wohnungsbaus.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Auf Bundesebene hat Frau Hendricks im Jahr 2015 eine Wohnungsbauoffensive gestartet, die ein Zehnpunkteprogramm enthält – das gibt die SPD inzwischen wieder als ihr Programm aus –,

(Abg. Daniel Born SPD: Frau Hendricks ist Mitglied unserer Partei!)

und tatsächlich hören sich die Punkte auch größtenteils vernünftig an.

Aber wie sieht die Umsetzung tatsächlich aus? Man kann zusammenfassend sagen: Frau Hendricks hat viel versprochen, aber wenig gehalten. Denn von den erwarteten 350 000 Wohnungen, die sie angekündigt hat, wurden nur 248 000 fertiggestellt; davon waren gerade einmal 15 000 Sozialwohnungen.

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Auf Bundesebene wurde sich die Große Koalition nicht einig, Steueranreize für den Bau von günstigen Miethäusern zu beschließen. Ebenfalls wurde die Zusammenfassung der Energieeinsparverordnung mit dem Energieeinsparungsgesetz und dem Erneuerbare-Energien-Gesetz zur Vereinfachung in der Novelle nicht angegangen.

Auf Landesebene hat man es immer noch nicht geschafft, sich auf eine gemeinsame, länderübergreifende Musterbauordnung zu einigen. Unterschiedliche Landesbauordnungen der Bundesländer machen keinen Sinn und müssen endlich zusammengeführt werden.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Das größte Problem des Wohnungsbaus ist die Verfügbarkeit und die Bereitstellung von günstigem Bauland in den Ballungszentren. Die Preise hierfür sind um ca. 30 % gestiegen. Zusätzlich sind die Städte auf die Einnahmen aus dem Verkauf von Bauland angewiesen. Nun frage ich Sie: Wie wollen Sie eine Wohnungsbauoffensive durchsetzen, wenn Sie kein Bauland zur Verfügung haben?

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wie finanzieren Sie denn kommunale Haushalte?)

Wir müssen diesen Urbanisierungswahn endlich stoppen. Ansonsten wird sich die Lage in den Ballungszentren weiter verschärfen. Die ländlichen Räume müssen durch eine gute Infrastruktur und durch politische Anreize wieder attraktiver gemacht werden. Das erreichen wir sicher nicht, indem wir Krankenhäuser im ländlichen Raum schließen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Aber auch der rege Wildwuchs auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ist maßgebend mitverantwortlich für die derzeitigen Wohnungspreise und infolgedessen auch für die hohen Mietpreise.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Die Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen hat in einem Gutachten festgestellt, dass die Politik im Betrachtungszeitraum von 2000 bis 2015 mit einem Anteil von 40 % einer der größten Kostentreiber für den Wohnungsbau war. Bei dieser Untersuchung wurde erhoben, dass die Kosten allein im Bereich der Bauwerks- und Planungskosten durch Energieeffizienz, Barrierefreiheit, Brand- und Schallschutz, Schneesturm- und Erdbebensicherheit um mehr als 19 % im Vergleich zu den Gesamtkosten im Jahr 2000 gestiegen sind.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Seit dem Jahr 2000 wurde die Energieeinsparverordnung fünf Mal novelliert – mit immer höheren Anforderungen. Allein dies hat die Kosten um 10 % ansteigen lassen.

(Zuruf von der AfD: Oh Wunder!)

Steuerliche und baurechtliche Vorgaben von Bund und Ländern schlagen mit mehr als 11 % zu Buche. Dann kommen noch 5 % für kommunale Auflagen hinzu. Da wundert sich noch jemand über die heutigen Wohnungspreise, meine Damen und Herren?

(Abg. Stefan Räßle AfD: Das merken die von der SPD gar nicht!)

Die Wohnraum-Allianz der Ministerin sehe ich bisher sehr positiv. Wenn Sie es tatsächlich schaffen, Frau Ministerin, die Landesbauordnung zu verschlanken, bessere Abschreibungsmöglichkeiten zu schaffen und sich beim Umwelt- und Artenschutz gegen die Grünen durchzusetzen, geht das in die richtige Richtung.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

Einen Freibetrag für junge Familien, wie in der Fragestunde erläutert, begrüßen wir natürlich.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Aber da müssen wir zunächst die konkreten Empfehlungen für den Landtag abwarten.

Meine Damen und Herren, abschließend kann gesagt werden, dass es richtig ist, Sozialwohnungen zu schaffen. Gleichzeitig muss aber auch die Belegung der Wohnungen überprüft werden, da die Fehlbelegung in Deutschland bei über 50 % liegt. Deshalb sollten wir das Thema Wohngeld nicht aus den Augen verlieren. Ohne die aufgeführten Kostentreiber stark zu begrenzen, die Rahmenbedingungen für das Bauen zu vereinfachen

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Können Sie mal den Zusammenhang zwischen Fehlbelegung und Wohngeld erklären?)

und ausreichend Bauland zur Verfügung zu haben, wird Ihnen, liebe Kollegen von der SPD, keine Wohnungsbauoffensive gelingen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Erklären Sie den Zusammenhang noch? – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

(Anton Baron)

Deshalb lehnen wir den Beschlussteil Ihres Antrags auch ab. Wir brauchen einfachen und bezahlbaren Wohnraum für alle, meine Damen und Herren.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Kollegin Reich-Gutjahr das Wort.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP liest auf seinem Tablet. – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE zu Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: In die „Bild“-Zeitung hat er es geschafft, gell? – Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Schön, wenn es um diese Zeit gelegentlich noch etwas zu lachen gibt, weil die Presse so schnell ist und Themen aufgreift, die heute im Lauf des Tages bereits Thema waren.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Den „Hexenhammer“ schwingt nicht jeden Tag einer! – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Hexenbesen!)

Wir schwingen hier im Raum den Wohnungsbaubeschleunigungsgesetzgedanken. Die SPD hat das Thema, zu dem sie im Sommer letzten Jahres einen Antrag gestellt hatte, heute noch einmal aufgerufen. Ich habe mir die Geschichte zu diesem ganzen Thema noch einmal angeschaut. Man könnte einräumen: Beschleunigung sieht manchmal langsam aus. CDU, CSU und SPD hatten in ihrem Koalitionsvertrag 2013 ein Aktionsprogramm zur Belebung des Wohnungsbaus und der energetischen Gebäudesanierung vereinbart. Im Juli 2014 – also etwa acht Monate später – gab es dann schon die erste Sitzung des Bündnisses mit den Ländern, kommunalen Spitzenverbänden und anderen Interessenvertretungen. Im März 2016 war dann das Zehnpunkteprogramm fertig. Es vergingen also zweieinhalb Jahre zwischen dem Beschluss, ein solches Programm zu initiieren, und dem Zeitpunkt, zu dem der Prozess in ein Programm mündete. Ich glaube, Beschleunigung sieht anders aus. Wenn man daraus etwas lernen möchte, dann sicherlich nicht, es so wie die Bundesregierung zu machen.

(Beifall des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Die Inhalte, die da formuliert wurden, sind hingegen durchaus auch für uns von Interesse: Bereitstellung von Bauland, steuerliche Anreize, Vereinfachung von Bauvorschriften und natürlich auch Mittel für den sozialen Wohnungsbau. Dazu haben wir von einigen Kollegen schon Verschiedentliches gehört.

Schauen wir aber mal nach Baden-Württemberg. Man kann sagen: Bei uns besteht dringender Handlungsbedarf. Aufgrund der wirtschaftlichen Stärke unseres Landes und der damit verbundenen Zuwanderung fehlen in Baden-Württemberg 40 000 bis 60 000 Wohnungen. Die Fertigstellungsrate bei uns liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Allein in die Region Stuttgart sind im Zeitraum 2011 bis 2014 rund 67 000 Menschen zuge-

wandert. Prognos errechnet einen Bedarf von 146 000 zusätzlichen Wohnungen allein für die Region Stuttgart bis zum Jahr 2030. Also können wir uns nicht zweieinhalb Jahre Zeit lassen, um konkrete Maßnahmen ins Rollen zu bringen.

Dass es bei uns so aussieht, ist nicht zuletzt das Ergebnis einer verfehlten Baupolitik der letzten Jahre, an der auch die SPD deutlich beteiligt war, mit falschen Weichenstellungen der grün-roten Regierung seit 2011 – ich nenne nur die Erhöhung des Grunderwerbsteuersatzes von 3,5 auf 5 %, die Mietpreisbremse, Leerstandskontrollen, die LBO mit jeder Menge Vorschriften. Da muss man sagen: Da ist ja selbst der Bund deutlich pragmatischer

(Abg. Reinhold Gall SPD: Trotzdem sind mehr Wohnungen gebaut worden als vorher! – Gegenruf des Abg. Tobias Wald CDU: Trotz der Gesetze! – Zuruf des Abg. Claus Paal CDU)

als die grün dominierte baden-württembergische Landesregierung, die ihre ideologisch geprägten Ideale auch dann umsetzen will, wenn die Situation der Menschen im Land etwas anderes verlangt.

Entweder konnte sich die SPD in der grün-roten Koalition nicht durchsetzen, oder Sie haben im Nachhinein erkannt, dass die Weichenstellungen falsch waren, und dann diesen Antrag gestellt, damit endlich etwas ins Rollen kommt.

(Abg. Daniel Born SPD: Es sind unter der grün-roten Landesregierung mehr Wohnungen gebaut worden als vorher! – Gegenruf des Abg. Tobias Wald CDU: Trotz der Gesetze! – Abg. Anton Baron AfD: Woran liegt das wohl? – Zuruf von der SPD: Immerhin! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Gut, Frau Hoffmeister-Kraut ist das Thema dann zügig angegangen, deutlich schneller als der Bund. Die erste Sitzung der Wohnraum-Allianz fand schon im Juli 2016 statt. Im November wurden bereits Ergebnisse geliefert. Einiges wurde dann im Haushalt auch umgesetzt. Allerdings muss man sagen: Es waren in erster Linie Bundesmittel, die hier für Wohnraumförderungsprogramme genutzt wurden. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen, dass wir seitens der FDP fordern, dass die Zweckbindung von Bundesmitteln kommt, damit sie nicht als Ersatz für Landesmittel eingesetzt werden können; denn damit ist niemandem gedient.

(Abg. Gabi Rolland SPD: Genau!)

Es ist auch nicht in Ordnung, das als eigenes Verdienst zu verzeichnen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Anton Baron AfD)

Die größten Brocken aber sind noch offen: Änderungen bei der Grunderwerbsteuer, die Baulandoffensive. Wir von der FDP haben einen Vorschlag – falls Sie noch einen brauchen –: In unserem Bundestagswahlprogramm fordern wir, nicht nur die selbst genutzte Immobilie bis zu 500 000 € von der Grunderwerbsteuer zu befreien. Das würde im Zweifel um bis zu 25 000 € geringere Kosten für eine Familie bedeuten, die ein Haus oder eine Wohnung erwerben möchte.

(Gabriele Reich-Gutjahr)

Dasselbe gilt für die LBO. Da kann man viele Themen nennen. Nehmen wir aber nur mal die Fahrradstellplätze. 400 € kostet – das hat man mal gesagt – ein Fahrradstellplatz. Heute sind wir uns im Klaren, dass ein solcher Stellplatz 3 000 € kostet. Bei der Kalkulation hat man dummerweise vergessen,

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

dass man ja nicht bloß ein Gestell, sondern auch noch Platz braucht. Das, was bei uns im Land die Kosten am meisten verteuert, ist der Preis für den Bauplatz.

Vertrauen Sie doch endlich den Menschen in unserem Land, den Bauherren und Unternehmern, dass sie selbst in der Lage sind, die richtigen Weichen zu stellen bei Fahrradstellplätzen, bei altersgerechtem Wohnen – ob barrierefrei oder nicht. Ich glaube nicht, dass wir dazu die Vorschriften des Landes brauchen; da können die Menschen in unserem Land eigenständig entscheiden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Die Mietpreisbremse muss weg. Miete hat auch eine Untergrenze.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin!

Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP: Ja, ich weiß. Ich bin gleich fertig.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gut.

Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP: Deregulierung auf breiter Front ist das Wichtigste, was wir jetzt brauchen. Alle wissen, dass die LBO geändert werden soll. Wir sollten nicht bis Anfang 2018 warten, wie Herr Wicker es gesagt hat, bis die Novelle zur LBO kommt, Frau Hoffmeister-Kraut. Denn Sie können davon ausgehen, dass die Bauunternehmer auch warten werden, was da kommt, bevor sie anfangen, teurer zu bauen, als sie es nachher müssen.

Deswegen brauchen wir zügig die Vorschläge der Wohnraum-Allianz hier im Parlament zur Abstimmung, damit wir beginnen können, die Dinge umzusetzen, die die Menschen, die Sie sich in der Wohnraum-Allianz als Fachleute geholt haben, erarbeitet haben. Es ist ein guter Weg. Wir sollten ihn zügig vorangehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP, des Abg. Tobias Wald CDU sowie der Abg. Anton Baron und Dr. Christina Baum AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Ministerin Dr. Hoffmeister-Kraut.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Braucht Baden-Württemberg ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz? Was für ein sperriger Begriff.

Herr Born, ich möchte noch einmal daran erinnern, dass es die SPD war, die im Jahr 2015 – übrigens, Frau Reich-Gutjahr, erst im vierten Jahr der Regierungsverantwortung – die Landesbauordnung novelliert hat und die entsprechenden Regelungen, deren schnelle Abschaffung Sie jetzt fordern, um die Baukosten zu senken, vor zwei Jahren erst eingeführt hat.

Sie waren damals in der Verantwortung. Ich möchte auch noch einmal erwähnen: Sie haben die Diskussion um die Grunderwerbsteuer hier mit großen Emotionen geführt. Herr Born, „abkassieren“ ist ein Wort, das Sie, glaube ich, der SPD zuschreiben können. Sie haben damals den Grunderwerbsteuersatz von 3,5 auf 5 % erhöht

(Zuruf des Abg. Daniel Born SPD)

und dadurch das Bauen enorm verteuert – auch für die Familien.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Schaufensterpolitik ist nicht meine Art, Politik zu machen.

(Zuruf: Ach!)

Wir handeln. Was wollen Sie mit einem Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz erreichen? Wollen Sie es über bestehende Gesetze überstülpen, über eine Landesbauordnung, über die Verfahren, über die Kommunen, über den Bund? Das macht keinen Sinn.

(Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

Wir übernehmen Verantwortung, wir regieren. So einfach, wie Sie sich das vorstellen – das sollten Sie wissen –, geht Regieren nicht.

Dann behaupten Sie auch noch – das hat mich schon etwas stutzig gemacht –, dass während Ihrer Regierungszeit notwendige Vorarbeiten für einen solchen Gesetzentwurf erarbeitet worden seien.

(Abg. Tobias Wald CDU: Da war nichts!)

– Genau, Tobias Wald hat es zu Recht ausgeführt: Wir schätzen das auch ganz anders ein. Es gab ein Eckpunktepapier für ein Wohnungsbaubeschleunigungsgesetz, das von den Verbänden erarbeitet wurde. Das war kein Input der SPD, das waren keine neuen Ideen, keine Ansätze. Das lässt sich belegen. Es war eine gemeinsame Stellungnahme verschiedener Verbände und inhaltlich vonseiten der Regierung, vonseiten der SPD nicht durchdacht; es wurden keine Akzente gesetzt. Und auch in der heutigen Diskussion bieten Sie keine Inhalte. Sie schlagen keine Inhalte vor, die in ein notwendiges Gesetzgebungsvorhaben einfließen sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Claus Paal CDU: Dumm gelaufen!)

Sie haben in Ihrem Landtagsantrag ein Sammelsurium von Fragen gestellt. Sie haben hier einen weiten Bogen gespannt von Handlungsempfehlungen des Bündnisses für bezahlbares Wohnen und Bauen, das auf Bundesebene angesiedelt ist, über die Kompensationsmittel, den Ankauf von Belegungsrechten, Zuschussregelungen bis hin zur Energieeinsparverordnung des Bundes.

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

Diskutieren reicht nicht. Wir müssen die Probleme anpacken, und die Probleme müssen gelöst werden. Genau das tun wir in vielen Punkten. Das wurde von vielen Vorrednern auch schon genannt. Ich denke, da herrscht allgemeiner Konsens.

Es gibt einmal das Landeswohnraumförderungsprogramm „Wohnungsbau BW 2017“, mit dem wir die Wohnraumförderung wesentlich breiter und effizienter aufstellen und das Bewilligungsvolumen um 50 Millionen € im Vergleich zum Vorjahr erhöhen. Das ist der höchste Wert seit fast 20 Jahren, den wir hier für den Wohnungsbau, für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung stellen.

In dem Programm haben wir auch einige weitere Neuerungen durchgesetzt. Die Dualität eines eigenständigen Programms für Wohnraum für Flüchtlinge und für den allgemeinen Wohnraumförderungsbedarf ist mit diesem neuen Programm erreicht. Wir bieten die soziale Mietraumförderung landesweit an. Wir haben gleichzeitig im Förderbereich wahlweise einen Vollzuschuss vorgesehen, was vor allem auch für kleinere Unternehmen einen großen Anreiz schafft, sozial orientierten Wohnungsbau zu realisieren. Zudem ist der von Ihnen angesprochene Ankauf von Belegungsrechten nicht nur bei älteren Bestandsobjekten möglich, sondern auch bei Wohnungen, die bezugsfertig angeboten werden.

Punkt 2: Wir haben – das war auch ein ganz wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um Flächen zu gewinnen – die Plausibilitätshinweise vereinfacht. Ziel war es, sie mit größtmöglicher Erleichterung unter Berücksichtigung der umwelt-, natur- und artenschutzrechtlichen Vorgaben zu überarbeiten. Das war erforderlich, um dringend benötigte Flächen für den Wohnungsbau zu generieren.

Der vereinfachte Flächentausch ist möglich. Wir haben damit wichtige Akzente gesetzt – zum einen bei der Finanzierung, zum anderen aber auch bei der Flächengewinnung – und damit wesentliche Stellschrauben zur Schaffung von Wohnraum eingerichtet. Die Änderung der Plausibilitätshinweise war übrigens auch ein großes Anliegen der kommunalen Landesverbände, die diesen Schritt sehr begrüßt haben.

Für solche Maßnahmen, meine Damen und Herren, die zu einer Vereinfachung der Verfahren und zu einer Beschleunigung beitragen, benötigen wir nicht extra ein Beschleunigungsgesetz. Wir machen es einfach, wir handeln.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Tobias Wald CDU: Sehr gut!)

Sie hätten es tun können. Sie haben es nicht getan. Sie fordern es jetzt von uns, Sie fordern schnellere Abläufe. Aber Sie hätten damals bei der Novellierung, als Sie die Landesbauordnung mitgestaltet haben, vieles schon verhindern können.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

– Ich glaube, allgemeiner Konsens herrschte hier in der Mitte des Saals, und die Themen, die adressiert wurden, sind sehr einseitig von der SPD adressiert worden. Deswegen gehe ich auch überwiegend auf die Themen, die Sie hier gesetzt haben, ein.

Landesbauordnung: Hätten Sie damals nicht einem Kostenaufbau zugestimmt, hätten Sie dieses Verfahren nicht positiv

begleitet, müssten wir heute diese Diskussion überhaupt nicht führen

(Abg. Tobias Wald CDU: Richtig! Exakt!)

und hätten auch keine Zeit verloren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

– Wir richten es.

In der Wohnraum-Allianz, in diesem Expertengremium, das wirklich sehr gut funktioniert und effizient arbeitet, führen wir die nötigen Diskussionen. Da kommt auch ein konstruktiver und inhaltlich wertvoller Input. Im Rahmen der Wohnraum-Allianz wurden Positionen bezogen und Ergebnisse erarbeitet, die es uns ermöglichen, das Bauen zu beschleunigen und kostengünstiger zu gestalten. Wir werden das jetzt in einem Prozess, der durchaus auch kontrovers geführt werden wird – das ist gar keine Frage, dafür steht auch unsere Demokratie –, entsprechend weiterentwickeln und dann einen Entwurf für die gesetzlichen Änderungen erarbeiten.

Wir sind hier auf einem guten Weg. Ich kann Ihnen garantieren, dass wir – das geschieht noch vor Ende des zweiten Jahres der Regierungszeit von Grün-Schwarz – die Novellierung der Landesbauordnung angehen und damit wesentlich schneller agieren, als das in der vorherigen Konstellation unter der Verantwortung von Finanz- und Wirtschaftsminister Schmid erfolgt ist.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich nochmals das Wort dem Kollegen Born.

Abg. Daniel Born SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir freuen uns über diese klare Garantieerklärung der Frau Ministerin. Jetzt wissen die Menschen, wann es spätestens sein wird. Auf der anderen Seite muss man schon sagen, dass eine CDU, die so leidenschaftlich im Wahlkampf erklärt hat, dass alles in dieser LBO völlig falsch ist, und die jetzt so lange braucht,

(Abg. Tobias Wald CDU: Das sind Experten, Herr Kollege! Sie haben das Verfahren nicht kapiert!)

bis sie ihre ganzen Prüfungen abgehakt hat, natürlich alles andere als das Verfahren beschleunigt.

(Abg. Tobias Wald CDU: Wir wollen Experten hören!)

Wir hätten der anpackenden Ministerin im Wohnungsbau gern gewünscht – um bei Ihrem Zug-Beispiel zu bleiben, Herr Wald –, dass sie mit einem solchen Gesetz in einen ICE einsteigen kann, um möglichst rasch für mehr bezahlbaren Wohnraum zu sorgen. Stattdessen ist sie in die „waldsche Bimmelbahn“ eingestiegen. Aber wir stehen trotzdem zu dem Vorhaben; wir beteiligen uns aktiv an dem, was hier für mehr bezahlbaren Wohnraum geschehen kann. Deshalb sind wir natürlich auch bei der Wohnraum-Allianz dabei und sind auch an entsprechenden Gesprächen beteiligt.

(Daniel Born)

Der Verweis auf das Bündnis für mehr, für preiswerteres, eben für bezahlbares Wohnen ist wichtig; denn es hat letzten Endes eben den Bund in die Pflicht genommen, und der Bund hat in weiten Teilen auch geliefert. Aber es hat auch die Länder in die Pflicht genommen. Deshalb muss man, wenn man „wir“ sagt, ehrlicherweise auch sagen: „Wir“ bedeutet häufig auch Geld vom Bund. Insbesondere bei der Landeswohnraumförderung bedeutet es, dass der Bund seine Mittel verdreifacht hat, während das Land seine Mittel nicht in gleichem Maß erhöht hat.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Wahrheit, die wir hier aussprechen müssen. Die massive Aufstockung der Mittel des Bundes hat dazu geführt, dass das Land die eigenen Mittel herunterschrauben und sich dann dafür feiern lassen kann.

(Abg. Tobias Wald CDU: Das haben wir doch gar nicht gemacht! Wir haben aufgestockt, Herr Kollege! Das haben Sie bis heute nicht kapiert! Erzählen Sie doch nicht so einen Blödsinn!)

So viel dazu: Manchmal steht zwar „wir“ drauf, aber eigentlich hat der Bund geliefert. Es geht darum, mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Dafür tritt die SPD ein. Dafür treten die Partnerinnen und Partner in der Wohnraum-Allianz ein.

Es ist aber nicht unsere Aufgabe, unsere Vorschläge in die Wohnraum-Allianz einzubringen. Genau dort sollen sich diejenigen unterhalten, die unmittelbar mit Wohnen zu tun haben. Wir bringen unsere Vorschläge hier in den parlamentarischen Prozess ein, und wir freuen uns darauf, wenn jetzt auch die Landesregierung in den parlamentarischen Prozess eintritt. Denn es bringt keinerlei Gewinn für die Menschen in Baden-Württemberg, wenn die eine Seite sagt: „Wir reformieren die LBO“ und die andere Seite sagt: „Wir machen da nichts.“ Die einen sagen: „Man kann es nicht machen“, die anderen sagen: „Wir machen es vielleicht nach der Bundestagswahl oder im Jahr 2018.“

Die LBO muss entschlackt werden – das weiß jeder –, und deshalb sollten wir das jetzt angehen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Tobias Wald CDU: Wer hat sie verschärft? Die SPD! Die SPD hat sie verschärft!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/359. Abschnitt I dieses Antrags ist ein Berichtsteil und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Die Fraktion der SPD hat mitgeteilt, dass auch der Beschlusssteil, Abschnitt II des Antrags, für erledigt erklärt werden kann. – Sie stimmen auch dem zu.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir mit Tagesordnungspunkt 7 fortfahren, kommen wir noch einmal zurück zu **Punkt 1** der Tagesordnung:

Aktuelle Debatte – Zunahme extremer Wetterereignisse im Land – welche Folgen bringt der Klimawandel für Baden-Württemberg? – beantragt von der Fraktion GRÜNE

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Podeswa das Wort für eine persönliche Erklärung.

(Abg. Tobias Wald CDU: Jetzt sind wir gespannt!)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ironie in der Politik ist ein zweischneidiges Schwert.

(Lachen bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das sagt der Richtige! Kalte Füße bekommen, oder was? – Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Das muss man können!)

Auf der anderen Seite setzt Ironie natürlich auch voraus, dass beim Empfänger eine gewisse Intelligenz vorhanden ist.

(Lachen und Beifall bei der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Damit ist die persönliche Erklärung schon ad absurdum geführt!)

Ich habe von der Landtagsverwaltung – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Präsident, das akzeptieren wir nicht mehr! Wir akzeptieren das nicht mehr! – Abg. Sandra Boser GRÜNE: Sie beleidigen hier, anstatt eine persönliche Erklärung abzugeben! Das geht echt gar nicht! – Weitere Zurufe – Lebhaftige Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Dr. Podeswa – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Er beschimpft das Plenum hier! Das geht nicht!)

– Herr Kollege Sckerl, jetzt bin ich dran!

Herr Kollege Dr. Podeswa, Sie haben das Wort für eine persönliche Erklärung zu Ihren Ausführungen von heute Vormittag unter TOP 1. Dazu gehört aber nicht die Beschimpfung der Kolleginnen und Kollegen des Parlaments.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Der kapiert das nicht!)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Ich habe heute Morgen im Plenum im Zusammenhang ausgeführt,

(Zuruf von den Grünen: Unsinn erklärt!)

dass vor 500 Jahren in Ravensburg Frauen verbrannt wurden als Maßnahme zum Klimaschutz, und habe das in dem Rede-zusammenhang ironisch gemeint –

(Vereinzelt Lachen)

(Dr. Rainer Podeswa)

„Komma, Doppelpunkt“ –: Diese Maßnahme war genauso sinnvoll wie die Mehrheit der Maßnahmen, die von den Grünen heute zum Klimaschutz ergriffen wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das war, glaube ich, auch nicht so schwer zu verstehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Kalte Füße bekommen! – Unruhe)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft – Kostenentwicklung beim Nationalpark-Besucherzentrum – Drucksache 16/436 (Geänderte Fassung)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: Für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Abg. Glück.

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Am kommenden Samstag ist der Spatenstich für das Besucherzentrum Nationalpark.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Guter Termin!)

Wenn man sich die Broschüren zum Nationalpark einmal anschaut, kommt man unweigerlich zu dem Schluss: Der Schwarzwald ist wild, das Wetter ist wild, die Fauna ist wild, die Flora ist wild,

(Abg. Raimund Haser CDU: Die Leute!)

der Wald insbesondere ist wild, der Wind pfeift.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Andi, deine Frisur ist auch wild! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Lieber Himmel, wird Zeit, dass die Sitzung zu Ende geht! – Unruhe)

– Die Grünen sind schon völlig überfordert vor lauter Wildheit. – Der Wind pfeift an noch wilderen Gesteinsformationen vorbei. Aus diesem Grund muss auch die Architektur des Besucherzentrums im Nationalpark offensichtlich eines sein, nämlich wild.

Übrigens war ja auch die Entstehung des Nationalparks als solcher eine ganz wilde Geschichte. Das kann durchaus als wild bezeichnet werden: Die damals grün-rote „Politik des Gehörtwerdens“ überhörte die Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Nein! – Abg. Sandra Boser GRÜNE: Geschichtsverdrehung! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Kann das sein, dass du da im Urlaub warst?)

Im Mai 2013 sind sieben Städte und Gemeinden befragt worden. Bei einer Wahlbeteiligung von mehr als 70 % haben alle Gemeinden dagegen gestimmt.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Nein! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Unruhe bei den Grünen)

Sie haben den Menschen dort einen Nationalpark aufs Auge gedrückt, den sie eigentlich überhaupt nicht haben wollten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das nennt man alternative Fakten, Herr Kollege!)

Aber es kommt noch besser. Leider muss auch die Kostenentwicklung des Nationalparks durchaus als wild bezeichnet werden – und als chaotisch. Die Kosten für das Besucherzentrum scheinen so langsam schon wilder zu sein als der umliegende Nationalpark selbst.

Unter Grün-Rot war ursprünglich einmal die Rede davon, dass das Besucherzentrum nicht mehr als 20 Millionen € kosten solle. Bald darauf erfolgte eine Grobkostenschätzung, und man war schnell bei 22,5 Millionen €. Anschließend wurde ein Risikopuffer eingebaut, und innerhalb kurzer Zeit war man bei 25,5 Millionen €. Aber dann sollte wirklich nicht noch mehr Geld ausgegeben werden.

Danach stellte man – oh Schreck – jedoch fest, dass das Besucherzentrum mitten im Wald liegt und man noch Erschließungskosten tragen muss: also noch einmal 4 Millionen €. Dann sollte es noch ein Skywalk sein, ein Baumwipfelpfad ähnlich dem in Bad Wildbad, der zusätzlich 1,5 Millionen € kosten soll.

Jetzt hoffen wir aber auf möglichst viele Besucher in diesem Nationalpark. Ach nein – wie reisen die denn an? Sie reisen mit dem Auto an.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Völlig neu!)

Was brauchen wir dazu? Richtig, einen Parkplatz brauchen wir – also noch einmal 2,2 Millionen € drauf. Nun kommen weitere 3 Millionen € für die Konzeption und die Gestaltung der Ausstellung hinzu – man will dort ja auch etwas sehen.

Jetzt sind wir – kommend von 20 Millionen € – bei 37,17 Millionen €. Das ist fast eine Verdopplung der Kosten, und das, obwohl noch nicht einmal damit angefangen wurde, zu bauen. Jeder, der schon einmal selbst gebaut hat, kennt vielleicht das Gefühl: Während der Bauphase werden die Wünsche ja eher noch größer,

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Stuttgart 21!)

man möchte das eine oder andere noch zusätzlich haben. Wo der Privatmann aber kalkuliert und versucht, die Kosten im Griff zu behalten, hat man bei Ihnen den Eindruck, Sie spielen Monopoly: Milliönchen um Milliönchen fliegt da hinaus. Aber das ist Steuergeld, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Regierungsfractionen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Ja was denn sonst? – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ehrlich?)

Dafür arbeiten Menschen in diesem Land hart.

(Andreas Glück)

Bei der Kostenentwicklung bekommt man tatsächlich den Eindruck, dass das Besucherzentrum die baden-württembergische Antwort auf den Berliner Hauptstadtflughafen ist, meine sehr geehrten Damen und Herren –

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

hinsichtlich der Kosten ganz sicher, aber auch hinsichtlich der Spinnereien.

Eine Kleine Anfrage meines Kollegen Klaus Hoher hat eine Unglaublichkeit aufgedeckt. Auf Nachfrage zeigte sich, dass für die Holzfassade des Skywalks nicht etwa eine für den Schwarzwald typische Stülpschalung aus Fichtenholz zum Einsatz kommen soll. Nein, teure Holzschindeln sollen nun auf 6 500 m² die Außenfassade schmücken, und zwar nicht etwa die maschinengefertigten, sondern die handgefertigten. Allein die Handfertigung kostet 50 000 € mehr.

(Abg. Raimund Haser CDU: Das ist Qualität!)

Jetzt schießt aber die grün geführte Landesregierung wirklich den Vogel ab: Das dafür verwendete Holz kommt nicht etwa aus dem Schwarzwald oder aus dem sonstigen Baden-Württemberg, sondern es handelt sich um eine Alaska-Zeder, die eigens für diesen Zweck aus Nordamerika importiert wird.

(Lachen bei der AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt glauben Sie das wahrscheinlich nicht. Ich musste es selbst drei Mal lesen, bis ich es auch geglaubt habe. Lesen Sie es bitte nach. Es steht auf Seite 2 der Drucksache 16/1692. Die Grünen importieren Holz aus Nordamerika, um es in unserem Schwarzwald zu verbauen. Das schießt den Vogel ab.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD
– Abg. Dr. Christina Baum AfD: Super! Bravo!)

Liebe Grüne, Prestigeobjekt hin oder her: Es erscheint nicht sinnvoll, Eulen nach Athen zu tragen, Maultaschen nach Schwaben oder Holz in den Schwarzwald.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich fordere Sie auf: Ziehen Sie einen Kostendeckel ein, und lassen Sie überflüssigen Quatsch bleiben! Denken Sie daran: Für das Geld, das Sie ausgeben, haben Menschen in diesem Land hart gearbeitet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD
– Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut!)

Stelly. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Kollegin Lisbach.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Jetzt bin ich gespannt!
Jetzt bin ich gespannt mit der Zeder!)

Abg. Bettina Lisbach GRÜNE: Herr Präsident, meine lieben Kollegen und Kolleginnen! Ich habe nicht gedacht, dass wir heute hier wieder die Grundsatzdiskussion über den Nationalpark anfangen müssen.

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Wir sind heilfroh, dass wir den Nationalpark haben.

(Zuruf von der AfD: Sie schon!)

Er erfreut sich in der Region auch größter Beliebtheit. Gemeinden, die da vorher durchaus kritisch waren, wollen jetzt sogar noch mit dazugehören.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ja, was wollen sie machen?)

Es ist eine große Akzeptanz vorhanden. Die Bevölkerung sieht einfach auch, wie viel Auftrieb das für die Region und den Tourismus dort bringt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Es ist klar: Wenn wir einen Nationalpark haben, dessen Ziel es ist, zu Bildung und Information beizutragen, Aufklärung über die ökologischen Zusammenhänge zu liefern, über den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und auch über den Nationalpark selbst zu informieren, zu vermitteln, was Wildnis heißt – Wildnis ist auch etwas Tolles –, was es heißt, die Natur sich selbst zu überlassen, muss dies auch entsprechend vermittelt werden. Dazu brauchen wir auch dieses Besucher- und Informationszentrum. Das ist einfach ein ganz wichtiger Bestandteil des Nationalparks.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Es ist ein Entree für Gäste, auch für Erholungsuchende im Nationalpark, ein zentraler Ort für Pädagogik, für Wald- und Naturschutzpädagogik, eine Anlaufstelle für die Besucherinnen und Besucher. Es bietet Platz für Ausstellungen, für Kinovorführungen, was auch bei schlechtem Wetter wichtig ist, für Schulklassen. Ein gastronomisches Angebot ist mit dabei. All das gehört einfach zu der Attraktivität eines Nationalparks dazu. Es stärkt auch den Tourismus in der Region. Auch das ist ein ganz wichtiger Aspekt, der sich natürlich auch für die Region finanziell bezahlt macht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Als Wettbewerbsergebnis ist jetzt ein sehr anspruchsvoller Entwurf zur Realisierung gekommen, der an übereinanderliegende Baumstämme erinnert.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es wird eine natürliche Waldsituation simuliert mit einem Skywalk als besonderer Attraktion. Da können die Menschen sozusagen in den Baumkronen wandeln und eine Übersicht über den Lebensraum Wald bekommen. Wir meinen, dieses Besucher- und Informationszentrum ist einfach ein ganz wichtiges Aushängeschild für den Nationalpark.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Dass das Ganze auch etwas kostet, ist klar. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass sich die FDP/DVP-Fraktion erkundigt, was da alles drin ist.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Zedernholz!)

(Bettina Lisbach)

Wenn Sie sich aber die Stellungnahme des Ministeriums durchsehen, dann stellen Sie fest: Es ist eben viel mehr als nur der Neubau des Besucher- und Informationszentrums, was sich hinter dieser Summe von 37 Millionen € verbirgt.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Beinhaltet ist auch die Erschließung des Gebiets. Das Haus für Pädagogik ist dazugekommen. Wir haben auch einen großen Puffer zur Risikovorsorge eingeplant, um zu vermeiden, dass es hinterher noch einmal zu Kostensteigerungen kommt. Es sind Innenausstattungen für Ausstellungen mit eingerechnet. All das ist in diesem Budget enthalten. Der Umfang ist deutlich höher als bei dem, wovon Sie bei Zugrundelegung der Größenordnung von 20 Millionen € ausgingen. Vieles hat sich auch erst genau berechnen lassen, nachdem der Wettbewerb gelaufen war.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Das hat man vorher gewusst!)

Nun möchte ich zu dem ganzen Wirbel um das Baumaterial, der ja schon ein lächerliches Ausmaß annimmt, etwas sagen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Alaska-Zeder! – Zurufe der Abg. Andreas Glück und Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Uns liegt natürlich die Verwendung von nachhaltigen Baustoffen auch sehr am Herzen. Natürlich ist es richtig und wichtig, in diesem Fall möglichst viel Holz auch aus der Region – direkt aus der Region – oder aus dem Nationalpark selbst zu verwenden und dies festzulegen. Das war aber aus EU-wettbewerbsrechtlichen Gründen nicht möglich.

(Zurufe von der FDP/DVP)

– Ich komme gleich zu Alaska. – Das Baukonstruktionsholz ist aus heimischem Holz, aus Weißtanne, und das sind 93 % des Holzes, das für das Besucher- und Informationszentrum eingesetzt wird.

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Die Schindeln sind zu 92 % aus Fichte – also 7 %. Von diesen 7 % sind 92 % aus heimischer Fichte. Ein ganz kleiner Teil der Schindeln – dort, wo es eben aus mechanischen Gründen nötig ist –

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was? – Zuruf von der AfD: „Aus mechanischen Gründen“!)

ist aus Alaska-Zeder, weil sie besondere mechanische Eigenschaften hat.

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

Das heißt, wir haben insgesamt 0,56 %

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Trotzdem!)

des gesamten Holzes aus der Alaska-Zeder.

(Zurufe – Große Unruhe)

In Zeiten der Globalisierung wird man doch einen so kleinen Bestandteil auch aus nicht heimischem Baustoff verkraften.

Ich meine, wir meinen, das ist gut verschmerzbar. Ich muss sagen, wir würden uns wirklich wünschen, dass noch viel mehr Gebäude im Land so nachhaltig auch von den Baustoffen her

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Aus Alaska-Zeder!)

gebaut und konstruiert werden.

(Beifall bei den Grünen)

Am Samstag ist die Grundsteinlegung für das Besucher- und Informationszentrum. Wir freuen uns sehr auf dieses Ereignis. Noch mehr freuen wir uns darauf, dass 2020 die Eröffnung sein wird. Wir sind wirklich gespannt auf diese Eröffnung und auch auf das, was das Besucher- und Informationszentrum dann alles für uns, die Bevölkerung und die Zureisenden bereithält. Wir meinen, dieses Geld ist wirklich gut und sinnvoll investiert und bringt den Nationalpark mit auf einen guten Weg.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich erteile dem Kollegen Haser für die CDU-Fraktion das Wort.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Oh! Das wird jetzt schwierig! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da wird gar nichts schwierig! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Abg. Raimund Haser CDU: Lassen Sie mich einmal anfangen.

(Glocke des Präsidenten)

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Ihnen, der lieben FDP/DVP, dass wir noch einmal über den Nationalpark reden. Das gibt uns, der CDU, die Möglichkeit, ein paar Zerrbilder, die in der Öffentlichkeit vielleicht immer noch vorherrschen,

(Abg. Andreas Stoch SPD: Die Sie selbst produziert haben!)

ein Stück weit geradezurücken. Aber das Thema ist nicht dazu geeignet, einen Keil zwischen uns zu treiben.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ist es!)

Denn wenn es etwas gibt – Achtung, das ist wichtig; da können Sie etwas lernen –, was diese zwei Fraktionen miteinander vereint, dann ist es

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Zedernholz aus Alaska!)

die Verantwortung vor Gott und den Menschen, die Schöpfung zu bewahren.

(Beifall bei der CDU und den Grünen – Abg. Andreas Stoch SPD: Dann lesen Sie einmal die Plenarprotokolle! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

(Raimund Haser)

Wir mögen uns über die Wege nicht immer einig sein, wohl aber über die Ziele. Ich möchte einmal daran erinnern, dass von neun Umweltministern dieses Landes – der erste war Herr Vetter – acht von der CDU waren. Der jetzige ist Herr Untersteller von den Grünen. Es war keiner von der SPD

(Abg. Gernot Gruber SPD: Doch! Harald B. Schäfer!)

und keiner von der FDP/DVP darunter.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Eine Zahl macht die Verbindung der CDU mit dem Naturschutz in Baden-Württemberg ganz deutlich. Das ist die Zahl 1 447. Als Winfried Kretschmann zum ersten Mal Ministerpräsident dieses Landes wurde, gab es 1 447 Schutzgebiete in diesem Land. Seitdem sind im Wesentlichen nur zwei hinzugekommen: das Biosphärengebiet Südschwarzwald und eben der Nationalpark. Letzterer umfasst 0,28 % der Landesfläche, und z. B. das Achtfache dieser Fläche wird von Naturschutzgebieten, die viel älter sind, bedeckt. 1 350 gibt es davon, 34,5 % der Landesfläche werden in irgendeiner Weise geschützt.

Sie sehen, Naturschutz war in Baden-Württemberg schon immer ein Thema – auch zu CDU-Zeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein kleines Beispiel aus meiner Nachbarschaft: Das mit dem Europa-Diplom ausgezeichnete Wurzacher Ried ist seit 1959 Naturschutzgebiet. Es wurde von 1987 bis 1997 von der CDU-geführten Bundesregierung so aufgewertet, dass es das Europa-Diplom bekommen hat.

Beim Naturschutz verfolgen wir zum Teil andere Ziele, oder wir haben andere Vorstellungen davon. Wir verfolgen das Ziel: Schützen durch Nützen. Wir glauben, der Prozessschutz – das ist auch der Grundgedanke des Nationalparks, das heißt: keine Pflege; wir überlassen die Natur sich selbst – ist etwas, was uns ein Stück weit fremd ist. Wir setzen auf Streuwiesen, wir setzen auf die Bewirtschaftung von Steillagen, und wir setzen z. B. im Biosphärengebiet Schwäbische Alb oder bei mir im Allgäu darauf, dass wir in einem guten Miteinander von Naturschutz und Landwirtschaft gut miteinander arbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Wer Streuwiesen erhalten will, der braucht nun einmal einen Mährescher oder zumindest eine Sense. Anders geht es nicht. Dieser Prozessschutz ist letztlich auch der Grund, weshalb wir, die CDU-Fraktion, uns teilweise auch so schwergetan haben.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Wir sind auch gespannt, wie er sich entwickelt. Wie Ihnen aber vielleicht aufgefallen ist, wenn Sie den Koalitionsvertrag gelesen haben, haben wir diesem Nationalpark zugestimmt. Dazu stehen wir auch. Wir haben zum Koalitionsvertrag und zum Nationalpark Ja gesagt und haben ein paar Bedingungen festgezurrert, die uns wichtig sind.

Ich möchte nur ein paar nennen. Erstens gab es einen Bürgerbeteiligungsprozess. Daraus ist auch ein Konzept entstanden. Zwei Punkte sind uns besonders wichtig. Der erste ist die Ein-

haltung der Wege. Wir möchten, dass die Menschen nach wie vor durch den Nationalpark gehen können und dass er auch touristisch genutzt werden kann.

Zweitens möchten wir, dass das Thema „Entwicklung des Nationalparks“ tatsächlich Bestand hat. Das heißt, dass man das Holz noch 30 Jahre lang nutzen darf, bevor es dann auch zur Ruhezone wird. Da sind wir auch in ganz guten Gesprächen mit Herrn Untersteller. Vielleicht kann er dazu nachher noch etwas sagen.

Lieber Herr Glück, ich möchte das Thema Holz in der Tat nicht überstrapazieren. Ich glaube, dass das Thema angekommen ist. Es ist uns wichtig, wenn man etwas fordert und etwas parlamentarisch einfordert, dass dem auch wirklich Rechnung getragen wird. Sie sind im gleichen Ausschuss wie ich und haben auch gehört, dass die Zuständigen uns zugesichert haben, alles dafür zu tun, dass das Holz aus dem Schwarzwald kommt. Mir reicht das, ehrlich gesagt, aus.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Auch die Zedern?)

Dann sind wir bei den Summen. Auch da muss ich sagen, dass die Geschichte der Summenentwicklung in der Tat etwas suboptimal gelaufen ist. Die Minister, die das zu verantworten haben, sind nicht mehr im Amt. Deswegen brauchen wir die jetzigen nicht zu beschimpfen. Wenn man aber natürlich im Laufe des Weges von ungefähr 20 Millionen € irgendwann bei knapp 40 Millionen € ist, dann ist das erklärungsbedürftig.

Es ist über den Antrag erklärt. Wir möchten aber auch klar machen: Die CDU-Fraktion hat im Finanz-AK einen Riegel bei 37 € eingeschoben. Da gibt es für uns auch keine Sprechklausel.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: 37 €? – Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: 37 Millionen €!)

– Bei 37 Millionen €. – Frau Splett, ich hoffe, Sie kommen damit zurecht. Denn es gibt auch noch andere Naturschutzzentren in diesem Land, z. B. auch im Schwarzwald auf dem Feldberg. Auch ihnen müssen wir gerecht werden. Und wir dürfen auch nicht vergessen: 37 Millionen € für einen Bau sind 37 Millionen €, die wir nicht für den direkten Naturschutz einsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einen Wunsch hinzufügen. Für 37 Millionen € wünsche ich mir ein Nationalparkzentrum der Spitzenklasse, eines, für das es sich lohnt, nicht nur aus Baden-Württemberg, sondern auch aus Hessen, Rheinland-Pfalz oder Hamburg anzufahren – vielleicht sogar aus Paris.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr gut! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Ich möchte, dass Sie Gas geben, dass Sie ein Gebäude bauen, das auch über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus zeigt, wie wir hier unsere Umwelt schätzen. Wenn Sie mich und wenn Sie uns begeistern, dann begeistern wir gemeinsam auch die Menschen in Baden-Württemberg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Dr. Podeswa.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Welcher Hammer kommt jetzt? – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Hexenverbrennung im Schwarzwald! – Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es kann auch noch schlimmer kommen,

(Lachen bei den Grünen – Beifall der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

wenn man die reinen Zahlen, die ich jetzt nicht wiederholen muss, betrachtet: eine Verteuerung von ursprünglich 17,5 Millionen € nach Vorlage der Planung auf heute 37 Millionen € und damit auf über 200 %. Die Grünen haben hier also geschafft, was bei Stuttgart 21 noch nicht ganz geschafft ist, nämlich einen Bau auf über 200 % zu verteuern, und zwar ganz in ihrer eigenen Verantwortung.

(Beifall bei der AfD)

Dann fällt mir hier eine absurde Diskussion auf. Ich habe im Leben noch nicht gehört – die Mehrzahl hier sollte darüber eigentlich auch gestolpert sein –, dass man aus statischen Gründen ein Nadelholz durch ein anderes Nadelholz ersetzt. Selbstverständlich hat die Alaska-Zeder in erster Näherung genau dieselben Festigkeitseigenschaften wie die Schwarzwald-Zeder.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kollegen, ich darf Ihnen mitteilen: Wenn Sie die Zuglasten verbessern wollen, müssen Sie Buchenholz nehmen. Wenn Sie die Drucklasten konstruktiv verbessern wollen, müssen Sie Eichenholz nehmen.

(Beifall bei der AfD)

Was ich, um die Redezeit nicht überzustrapazieren, von Herrn Untersteller gleich zu hören hoffe, ist, was er denn unternimmt, um sicherzustellen, dass die Kosten die 37 Millionen € nicht übersteigen,

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sagen Sie uns noch, wie viele Zedern es im Schwarzwald gibt!)

sondern darunterbleiben. Es spricht von einer unglaublichen Missachtung der Steuerzahler, wenn man bei einer solchen Kostenentwicklung noch von einer Diskussion in „lächerlichem Ausmaß“ spricht.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja!)

Für die ursprüngliche Planung mussten 5 000 baden-württembergische Durchschnittsverdiener ein ganzes Jahr lang Steuern zahlen. Für die neue Planung sind es 10 000. Das ist nicht lächerlich, sondern das ist eigentlich Steuerverschwendung,

(Beifall bei der AfD)

zumindest eine unverantwortliche Durchführung einer Planung.

(Abg. Anton Baron AfD: Bravo! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sagen Sie noch was zur Schwarzwald-Zeder! – Gegenruf von den Grünen: Nein, er wollte doch aufhören! – Glocke des Präsidenten)

Ich denke, wir dürfen uns darauf freuen, gleich von der Regierung zu hören, was sie unternimmt im Vergleich mit jedem normalen schwäbischen Häuslebauer, der, wenn sein Architekt ihm für 500 000 € ein Haus verkauft und anschließend sagt: „Es kostet 1,1 Millionen €“, auch nicht vor Begeisterung überschäumt, sondern alles unternimmt, um die Kosten wieder zu senken. Darauf bin ich gespannt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Abg. Anton Baron AfD: Super!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Gall das Wort.

Abg. Reinhold Gall SPD: Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich will nicht darüber lamentieren – was heute gelegentlich gemacht worden ist –, dass ein Antrag im Plenum behandelt wird, der schon ein bisschen älter ist. Das ist ganz einfach Folge des parlamentarischen Ablaufs, Herr Baron. Auch das werden Sie noch merken, wenn Sie Anträge stellen, dass sie erst nach einem halben Jahr oder einem Dreivierteljahr behandelt werden können.

Gleichwohl erlaube ich mir die Bemerkung, dass sich der Antrag meines Erachtens jedenfalls inhaltlich aus zwei Gründen zwischenzeitlich überholt hat:

Zum einen – das hätten Sie nachlesen können; Sie waren sogar an der Diskussion im Ausschuss beteiligt – hat die SPD-Fraktion die in der Tat unbestritten merkliche Kostensteigerung bereits letztes Jahr in einem Antrag hinterfragt. Wir haben dann auch im Ausschuss für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft darüber diskutiert und uns noch einmal erläutern lassen, wie es zu diesen Kostensteigerungen gekommen ist und welche einzelnen Themenbereiche die Kostensteigerung betrifft.

Ein erneutes Aufwärmen im Plenum – das ist heute wieder deutlich geworden – seitens der FDP/DVP hat offensichtlich allein den Grund, den Nationalpark insgesamt erneut in Misskredit zu bringen. Man hat gemerkt: Mit dem Nationalpark haben Sie auch heute Ihren Frieden noch nicht gemacht.

Zum anderen ist der Antrag eigentlich auch deshalb überholt, weil gerade in der vergangenen Woche im Ausschuss für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft das Konzept der Planung des Nationalparkzentrums vorgestellt worden ist. Jedenfalls war dort der Tenor so, dass man vom pädagogischen, vom didaktischen Konzept sowie von den Überlegungen, wie der Nationalpark – Sinn und Zweck sowie Natur und Erlebnis – den Menschen nahegebracht werden soll, sehr angetan war.

In der Tat – das kann niemand ernsthaft bestreiten – hat der Nationalpark, der schon heute erfreulicherweise Hunderttausende von Besuchern pro Jahr anlockt – und wir sind uns ganz sicher, er wird ein Besucher- und Publikumsmagnet für den Nordschwarzwald werden –, letztendlich auch einen Auftrag,

(Reinhold Gall)

den man durchaus als Lehr- und Aufklärungsauftrag bezeichnen kann, den Menschen, den Bürgerinnen und Bürgern, den vielen Schulklassen, die dieses Zentrum besuchen werden, die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme zu verdeutlichen. Deshalb braucht man dort geeignete Räumlichkeiten – Veranstaltungs-, Ausstellungsräumlichkeiten – und eine entsprechende Didaktik- und Technikausstattung.

Ein Nationalparkbesucher, der das Besondere des Nord-schwarzwalds, aber auch das Besondere eines Nationalparks begreifen soll, braucht auch eine wirklich anschauliche Ausstellung – die Ausstellung muss erklären und den Menschen verständlich machen, warum wir in Baden-Württemberg einen Nationalpark eingerichtet haben –, und er soll natürlich auch das Schutzgebiet und die Natur ringsumher erleben und begreifen können. Dazu dienen die modernen Ausstellungen-konzeptionen. Ich bin zutiefst überzeugt: Dies wird etwas Vorzeigbares, etwas wirklich richtig Gutes werden. Dazu zählen auch der geplante Aussichtsturm und das, was insgesamt mit dem Aussichtsturm verbunden ist.

Zu einem Nationalpark gehört natürlich auch, dass die Ausstellung, die Konzeption und das, was im Informationszentrum erklärt werden kann, den Menschen verdeutlicht, warum sie sich im Nationalpark nun nicht mehr so bewegen können, wie sie es in diesem Gebiet früher vielleicht getan haben. Es werden nicht alle Wege zugänglich sein. Ich denke, ein gutes Konzept wird den Menschen den Sinn und Zweck dessen auch verdeutlichen. Trotzdem bleibt genügend Raum, um Natur und Landschaft, Flora und Fauna tatsächlich zu erleben.

Man muss aber schon sagen: Ja, auch dieser Teil der Ausstellungenkonzeption hat sich schon erheblich verteuert. Gleichwohl halten wir – das will ich für unsere Fraktion sagen – diese Maßnahme für sinnvoll und akzeptieren deshalb die Kostensteigerung in diesem Bereich.

Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben: Genau in diesem Bereich ist eine tatsächliche Kostensteigerung mit dem Fortgang der Planungen einhergegangen. Es ist schon wahr – das darf man kritisieren, und wir haben dies selbstverständlich auch kritisiert –: Dort, wo es sich um bauliche Maßnahmen, um Erschließungsmaßnahmen handelt, wurde – möglicherweise sind dort auch Fehler passiert – nicht von Anfang an und vollumfänglich Kostentransparenz geschaffen. Denn es ist schon schwer erklärbar, dass man nicht daran gedacht hat, dass Besucher natürlich auch Parkplätze benötigen und dass das ganze Gebiet erschlossen werden muss.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die müssen halt mit dem Fahrrad kommen! – Abg. Anton Baron AfD: So wie beim Berliner Flughafen!)

Das ist in unzureichendem Maß passiert; keine Frage. Aber will nun jemand ernsthaft bestreiten, dass der Bau von Parkplätzen notwendig ist? Ja, diese muss man jetzt ganz einfach bauen. Das ist keine Kostensteigerung – jedenfalls nicht im klassischen Sinn –; das ist eine erforderliche Maßnahme, die zugegebenermaßen – jetzt verteidige ich gar nicht ein Ressort, das wir innehatten; es war ein anderes Ressort, das dies zu verantworten hatte – in der Planung nicht berücksichtigt gewesen ist. Gleichwohl brauchen wir dieses Besucherzentrum, und wir brauchen daher auch die Parkplätze. Diese müssen wir nun einfach bauen.

Letzte Bemerkung: Wir jedenfalls werden die Entwicklung des Nationalparks insgesamt – der Hinweis sei mir schon gestattet: einen Nationalpark haben wir im Gegensatz zu Ihnen schon in den Neunzigerjahren gefordert; vor einem Jahr waren Sie noch gegen dieses Projekt – weiterhin positiv, aber auch kritisch begleiten. Herr Minister, weitere Kostensteigerungen – das sei einfach gesagt – darf es nicht geben, und auch, was den Aufwuchs von Personal angeht, erwarten wir äußerste Zurückhaltung. Denn auch in diesem Bereich wurde schon kräftig nachgelegt.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Untersteller.

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Es ist schon erwähnt worden: Am Samstag wird der Grundstein für das Besucher- und Informationszentrum in unserem Nationalpark im Schwarzwald gelegt. Voraussichtlich Anfang 2020 wird dieses Zentrum dann für die Besucherinnen und Besucher geöffnet sein.

Die Idee des Nationalparks, Herr Kollege Haser, ist bereits unter meinem Vorvorgänger Erwin Vetter diskutiert worden. Sie wurde auch unter einem anderen meiner Vorgänger diskutiert, nämlich unter Harald B. Schäfer – Klammer auf: SPD, Klammer zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Anton Baron AfD: Die SPD kennt sich aus mit Programmen!)

Durchgesetzt wurde sie schließlich in der letzten Legislaturperiode von der damaligen Landesregierung – mit all den Diskussionen, die wir kennen; das muss man jetzt auch überhaupt nicht mehr aufrollen. Wir sind unter den Flächenländern das letzte Bundesland gewesen, das noch keinen Nationalpark hatte.

(Abg. Anton Baron AfD: Die anderen haben auch noch keinen Autohersteller!)

Gott sei Dank haben wir nun einen.

Ich denke, die Natur bei uns in Baden-Württemberg, insbesondere im Schwarzwald, ist so reichhaltig, dass sich die hervorragende Chance bietet für die Einrichtung dieser besonderen Schutzkategorie, die im Bundesnaturschutzgesetz ja eigens vorhanden ist. Es sind Regionen, in denen die Natur sich selbst überlassen wird,

(Abg. Anton Baron AfD: Wahnsinn!)

um es einmal mit meinen Worten zusammenzufassen. Das ist die Besonderheit von Nationalparks.

Die Entwicklung hat begonnen mit dem Nationalpark Bayerischer Wald 1970; es folgte dann der Nationalpark Berchtesgaden. Heute haben dies alle. Ich bin mir sehr sicher: Sobald das Besucher- und Informationszentrum einmal steht, wird dieser Nationalpark umso mehr auch ein touristischer Anziehungspunkt sein.

(Minister Franz Untersteller)

Wir gehen davon aus, dass wir in Zukunft im Schnitt pro Jahr etwa 100 000 Besucherinnen und Besucher in diesem Zentrum haben werden. Wir orientieren uns dabei auch an den Zahlen, die wir aus Berchtesgaden, aus dem Bayerischen Wald und aus der Eifel kennen. Jeder dieser Nationalparks hat ein Besucher- und Informationszentrum – jeder dieser Nationalparks!

Das Zentrum, das wir bauen und für das wir am Samstag den Grundstein legen, wird Anlaufstelle für alle Besucherinnen und Besucher sein. Die Ausstellungen werden sein Herzstück bilden, und es wird ein nachhaltiges Gebäude sein; ich werde darauf gleich noch eingehen. Die heutige Debatte nutze ich gern, um die Bedeutung des Projekts nochmals zu unterstreichen.

Vielleicht kurz einige Bemerkungen zu den Kostenentwicklungen. Herr Kollege Glück, man muss doch nicht versuchen, alles ins Lächerliche zu ziehen, wie Sie es vorhin getan haben.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Steuerverschwendung ist doch nicht lächerlich! – Zurufe der Abg. Andreas Glück und Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP sowie Anton Baron AfD)

Ich rate Ihnen, einfach einmal Folgendes zu tun: Sie haben eine Stellungnahme zu Ihrem Antrag bekommen. Auf Seite 4 der Drucksache gibt es eine Kostenübersicht. Nun gehen wir dort einmal in die erste Zeile. Im Juni 2013 wurden für das Besucher- und Informationszentrum 23 Millionen € veranschlagt, im Jahr 2016 war es nicht mehr. Was hat sich aber, außer am Gebäude selbst, geändert? Geändert hat sich eine ganze Reihe von Dingen, die aber dann im Zuge des Planungsprozesses dazugekommen sind,

(Zuruf des Abg. Andreas Glück FDP/DVP)

beispielsweise das, was Herr Abg. Gall eben nannte: die Dauerausstellung mit – wenn ich es richtig im Kopf habe – 4 Millionen €. Davon kommt wiederum 1 Million € von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Ja, das ist dazugekommen. Das können Sie aber erst dann dazunehmen, wenn Sie weiter im Planungsprozess vorangehen.

Diskutieren kann man mit mir gern über die Frage, ob man nicht zu einem früheren Zeitpunkt einen Betrag für Infrastruktur – sprich Strom, Wasser, Gas und anderes – hätte einsetzen können.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Man hätte es müssen!)

Man hat dies erst zu dem Zeitpunkt getan, als die Konkretisierung der Planung vorangetrieben worden war. Das hat aber nichts mit einer Kostensteigerung des Baus zu tun, sondern es sind Dinge, die bei einem solchen Projekt notwendig sind, dazugekommen.

(Abg. Anton Baron AfD: So läuft das also!)

Es ist nicht so, dass dieses Gebäude plötzlich viel, viel teurer würde.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Daher bitte ich um ein wenig mehr Ehrlichkeit in der Debatte rund um das Thema Nationalpark.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Sinn eines Nationalparks ist es, Natur Natur sein zu lassen. Das ist in unserer dicht besiedelten und durchorganisierten Welt, wie wir wissen, nicht mehr selbstverständlich.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Der Nationalpark ist Heimat für Tiere und Pflanzen, aber letztendlich ist er auch in einem gewissen Umfang ein Stück weit Heimat für uns alle, wenn wir ihn besuchen, und es ist daher unverzichtbar, den Gästen im Nationalpark die Schönheit des Schwarzwalds und der unberührten Natur nahezubringen. Das ist auch die Aufgabe des Nationalparkzentrums, und auch das Informationszentrum selbst soll ein Erlebnis sein. Wer einmal die Simulationen gesehen hat, weiß, was ich damit meine.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist der Wahnsinn!)

Das, was dort gebaut wird, ist wirklich spektakulär, was die Architektur betrifft. Es ist ein spektakuläres Gebäude. Manche waren in den letzten Monaten dort und konnten sich vor Ort von dem Projekt überzeugen, das durch die Sieger im Architektenwettbewerb projiziert wurde. Das Gebäude fällt von außen dadurch auf, dass es als Sturmwurffläche mit übereinanderliegenden Baumstämmen designt wurde, und im Inneren ist eine erlebnisorientierte Dauerausstellung geplant,

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ja Wahnsinn!)

die Geschichte beispielsweise anhand einer 600 Jahre alten Schwarzwaldtanne erlebbar machen wird.

Wechselausstellungen, Kino, Gastronomie und der sogenannte Skywalk sind ebenfalls Teil des Zentrums. Wir wollen mit den Ausstellungen möglichst viele Sinne ansprechen und auch den Erwartungen gerecht werden, die Besucherinnen und Besucher an eine moderne, professionelle und multimediale Ausstellung haben, die wir, wenn das Zentrum einmal geöffnet ist, in den kommenden Jahren haben werden.

Lassen Sie mich vor dem Hintergrund dessen, was Kollege Glück angesprochen hat und was teilweise auch in den letzten Tagen und Wochen zum Thema Holz berichtet wurde, einige Fakten darstellen.

(Abg. Anton Baron AfD: Oh, jetzt kommt es!)

Auch dort, Herr Glück, rate ich dringend, sich in der Frage, wie man etwas lächerlich macht, von anderen abzugrenzen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Sie werden gleich merken, was ich damit meine.

Das Besucherzentrum ist – ich sagte es bereits – rein optisch ein spektakuläres Gebäude, auf das sich die Menschen in Baden-Württemberg freuen dürfen. Es wird in seiner Formgebung charakteristisch für den Schwarzwald und den Nationalpark werden, und es ist mehr als ein reines Funktionsgebäude. Die Gebäudeteile des Nationalparkzentrums sind wie wild übereinanderliegende Bäume angeordnet. Lediglich ein Gebäudeteil ragt wie ein stehengebliebener Baum senkrecht in

(Minister Franz Untersteller)

die Höhe, das ist der Skywalk. Diese Gebäudeteile werden alle mit Schindeln verkleidet, sodass der Eindruck der Baumart verstärkt wird.

(Abg. Anton Baron AfD: Wow!)

Die Schindeln passen bekanntermaßen zum Schwarzwald. Die Schindeln aus Fichtenholz

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ja Wahnsinn!)

werden, wiederum für die liegenden Gebäudeteile – nämlich den allergrößten Teil –, von ForstBW geliefert und bereitgestellt. Somit werden gut 90 % der Schindelverkleidung,

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

der Holzverkleidung von ForstBW aus der Region geliefert.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Das mit den handgefertigten Schindeln hat einen ziemlich trivialen Grund: Sie halten länger, Herr Kollege. Damit hat man nämlich auch die Möglichkeit, den Faserverlauf aufzunehmen. Es gibt zum Glück Fachleute, die das – Gott sei Dank – noch können.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Das ist eine alte Technik. Längere Haltbarkeit ist auch ein Kriterium von Nachhaltigkeit. Das ist aber offensichtlich bis heute bei der FDP/DVP noch nicht angekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Karl Rombach CDU)

Aus optischen Gründen – darauf hat auch das Architekturbüro, das seinerzeit den Wettbewerb gewonnen hat, ausdrücklich Wert gelegt – sollen die Schindeln einzig am Turm des Skywalks, Herr Kollege Glück, senkrecht angebracht werden, nicht an den liegenden Teilen.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Ich habe das schon verstanden!)

Sprich: Sie werden um 90 Grad gedreht.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ja Wahnsinn!)

Fakt ist, dass durch diese Form der Verkleidung – wenn man das einmal rein nüchtern betrachtet – grundsätzlich die Gefahr des Eindringens von Feuchtigkeit in die Stirnseite der Schindeln und damit natürlich auch die Gefahr von Fäulnisbildung zunimmt. Das ist das Problem, das Sie haben, wenn Sie die Schindeln senkrecht anbringen.

Das heißt, es geht, wenn man es so macht, darum, ein möglichst widerstandsfähiges Holz zu finden, mit dem so etwas machbar ist. Das wurde gemacht. Es wurde ein möglichst widerstandsfähiges Holz gesucht. Bestens hierfür geeignet – ausschließlich für diesen einen Zweck – ist nun einmal die Alaska-Zeder, ein Zypressengewächs, das aufgrund der dortigen Temperaturen langsam wächst.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das habe ich gelesen! Ich weiß!)

Es zeichnet sich auch noch einmal dadurch aus, dass sich natürliche Fungizide bilden, dass sich dadurch auch eine lange Haltbarkeit ergibt und dass somit die Voraussetzungen gegeben sind, die man für diese Verkleidung benötigt. Was soll daran verkehrt sein, dass wir dieses Holz jetzt hierfür nutzen? Wir hätten auch Fichtenholz aus dem Schwarzwald nehmen können. Soll ich Ihnen sagen, was dann passiert wäre?

(Abg. Anton Baron AfD: Was?)

In ein paar Jahren hätte man es erneuern müssen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Was, glauben Sie, haben die Leute früher ins Fenster eingebaut? – Vereinzelt Beifall bei der AfD – Gegenrufe der Abg. Reinhold Gall und Sascha Binder SPD – Zuruf von der SPD: Jimmy, du bist ja auch noch da! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Herr Kollege Zimmermann, Ihr Hemd besteht auch nicht aus heimischer Baumwolle. Es wurde, soweit ich weiß, auch nicht aus Baumwolle hergestellt, die im Umkreis von Kirchheim/Teck wächst.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ja lächerlich! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Damit ist die Sache ausreichend geklärt. Über 90 % der Verkleidung wird aus heimischen Hölzern bereitgestellt. Aus konstruktiven Gründen wird in dem erwähnten einen Fall auf die Alaska-Zeder zurückgegriffen. Übrigens: Auch was das Konstruktionsholz betrifft, werden weit über 90 % von ForstBW bereitgestellt.

(Abg. Anton Baron AfD: Das will doch keiner hier drin hören!)

Auch da lohnt es sich also nicht herumzumachen, sondern wir kommen hier durchaus den Anforderungen nach, die man zu Recht von einem nachhaltigen Bauwerk erwartet.

Übrigens, über was wir uns noch einmal unterhalten sollten, wo es sich lohnt – das kann man lernen, wenn man sich mit einem solchen Projekt beschäftigt –, sind die Regeln der Ausschreibung, die im öffentlichen Bereich bestehen, also das Vergaberecht. Was lässt das Vergaberecht – es muss europaweit ausgeschrieben werden – heutzutage zu, damit es diskriminierungsfrei usw. ist?

(Abg. Raimund Haser CDU: Das muss ein Bürgermeister jeden Tag machen!)

Darüber könnte ich Ihnen lange Storys erzählen.

(Abg. Anton Baron AfD: Das glaube ich!)

Dann so weit zu kommen, dass es uns gelingt, bei 90 % der Verkleidung und über 90 % im Bereich des Konstruktionsholzes zu sagen: „Wir kriegen es hin, dass wir es aus der Region bekommen“, ist nicht so einfach. Wir sind stolz drauf, dass wir das hinbekommen haben – trotz der Vergaberichtlinien, die dies nicht unbedingt erleichtern;

(Abg. Anton Baron AfD: Wahnsinn!)

um das einmal zu sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg. Raimund Haser CDU)

(Minister Franz Untersteller)

Meine Damen und Herren, ich habe zu den Kostenfragen Stellung genommen,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Es ist alles gesagt, Herr Minister!)

ich habe zu der Frage der Holzgestaltung Stellung genommen. Ich habe dargelegt, dass der weit überwiegende Teil des Holzes aus der Region kommt.

Das Land hat sich entschieden, einen Nationalpark zu schaffen. Um diesen auch sichtbar zu machen, brauchen wir ein Nationalparkzentrum. Umsonst ist es nicht zu haben – so etwas kostet Geld, genauso wie ein Affenhaus in der Wilhelma Geld kostet; dieses hat über 20 Millionen € gekostet. Das Elefantenhäusle steht noch bevor; das wird mehr kosten als 20 Millionen €, kann ich Ihnen sagen.

(Abg. Raimund Haser CDU: Ein Elefant kann weglaufen! – Heiterkeit des Abg. Sascha Binder SPD)

Daher sind diese gut 30 Millionen € bei jährlich über 100 000 Besucherinnen und Besuchern – sie lassen im Schwarzwald auch Geld liegen – für diese Tourismusattraktion gut angelegtes Geld.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Ich freue mich auf den Samstag, und ich freue mich vor allem dann auf die Einweihung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort nochmals Herrn Kollegen Glück.

(Zurufe von der SPD: Good luck!)

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Sie haben mir gerade eben mit auf den Weg gegeben, dass man nicht alles ins Lächerliche ziehen müsse. Von dieser Stelle aus sage ich Ihnen einmal etwas anderes: Wenn man gehört hat, welche harten und verfehlten Worte es heute schon in diesem Haus gab, dann sollten Sie eigentlich über eine Opposition froh sein, die Ihnen das eine oder andere vielleicht auch einmal humorvoll präsentiert.

(Minister Franz Untersteller: Humorvoll war das nicht!)

Denn das ist immer noch besser als Keifen und Schreien, Herr Minister.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das Zweite ist: Frau Lisbach, Sie haben vorhin gesagt, das Wilde sei etwas Gutes. Jetzt haben Sie einen vor sich, der mit der Motorsäge Eulen sägt, eine alte Harley fährt

(Abg. Raimund Haser CDU: Der eine ganz wilde Friseur hat! – Zuruf von der CDU: Ein Wilder!)

und jeden Abend, wenn es irgendwie möglich ist, vor dem Lagerfeuer verbringt.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Echt? – Abg. Sascha Binder SPD: Naturbursche! – Abg. Anton Baron AfD: Was? – Zuruf von der SPD: Hoi!)

Ich bin wirklich für das Wilde. Aber wo ich nicht für das Wilde bin, das ist bei dem Thema Kostenentwicklung. Denn Sie müssen sich darüber im Klaren sein: Wir geben Geld anderer Menschen aus. Da ist es einfach die ureigenste Aufgabe

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

der Opposition, auf die Kosten zu achten.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Das ist nicht nur die Aufgabe der Opposition, sondern auch die des Koalitionspartners. Dem kommen Sie ja nach. Herr Haser, Sie haben ja selbst einen Antrag dazu eingebracht. Wir wissen, dass auch Sie – wie soll ich sagen? – darauf achten.

Sie haben vorhin etwas gesagt von wegen, Sie würden sich gern von den Grünen überzeugen lassen, dass das Ding nachher wirklich gut ist. Das hört sich ein ganz klein wenig nach dem Prinzip Hoffnung an.

(Abg. Raimund Haser CDU: Nee, nee, nee!)

Ich hoffe in unser aller Sinn wirklich, dass das alles so weit gut wird.

Jetzt noch einmal zu der anderen Geschichte. Natürlich haben wir uns von Anfang an – Ich wohne in einem Biosphärengebiet.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist der wilde Andy! Du bist doch für das Wilde! – Abg. Sascha Binder SPD: Auch noch das! Darf man da Feuer machen? – Abg. Reinhold Gall SPD: Darf man da Feuer machen?)

Jede einzelne Gemeinde hat freiwillig entschieden, dabei mitzumachen. Wir haben damals über einen Nationalpark gesprochen, den eben mehrheitlich keine Gemeinde haben wollte. Dass der Nationalpark nicht von Anfang an unser großer Freund war,

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht! Es gibt doch Gemeinden, die dafür gestimmt haben!)

ist hinlänglich bekannt. Ob ich meinen Frieden damit gemacht habe, Herr Gall? Natürlich haben wir unseren Frieden damit gemacht, und natürlich ist klar, dass es, wenn es einen Nationalpark gibt, auf jeden Fall auch irgendeine Art Besucherzentrum geben muss. Mir geht es aber um die Kostenentwicklung. Ich spreche ja gar nicht nur von dem Gebäude. Ich spreche vielmehr davon, ob es etwa überraschend ist, dass man dafür einen Parkplatz oder eine Erschließung braucht, Herr Minister. Das hätte man doch von Anfang an wissen können.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Du bist mehr für das wilde Parken!)

(Andreas Glück)

Deswegen ist es die Aufgabe einer Oppositionsfraktion und übrigens auch des Koalitionspartners – Sie möchte ich da wirklich mit ins Boot nehmen –, darauf zu achten, dass das alles geschieht läuft.

Ich fordere Sie wirklich noch einmal auf: Schauen Sie da bitte auf die Kosten, und schauen Sie bitte darauf, dass heimische Gehölze zum Einsatz kommen. Dann kann das Ding von mir aus auch gut werden. Vielleicht freuen wir uns dann auch irgendwann mal darüber. Aber die Aufgabe der Opposition ist es, Sie zu kontrollieren, und das tun wir, egal, ob es Ihnen passt oder nicht.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD
– Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ganz wild!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/436 (Geänderte Fassung). Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe die **Punkte 8 bis 20** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Punkt 8:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 7. März 2017 – Gesetz zur Ergänzung rundfunkrechtlicher Staatsverträge; hier: Berichte des SWR und des ZDF über die Finanz-, Haushalts- und Personalkostenentwicklung in den Jahren 2015 bis 2018 – Drucksachen 16/1806, 16/1995

Berichterstatter: Abg. Dr. Ulrich Goll

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. Dezember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2011 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 28: Verwaltung der Landesmuseen in Karlsruhe und Stuttgart – Drucksachen 16/1206, 16/1975

Berichterstatter: Abg. Alexander Salomon

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Januar 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 24: Schlossfestspiele Ettlingen und Ludwigsburger Schlossfestspiele – Drucksachen 16/1274, 16/1976

Berichterstatter: Abg. Alexander Salomon

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. Dezember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 21: Zentrale Datenschutzstelle der Hochschulen – Drucksachen 16/1278, 16/1977

Berichterstatter: Abg. Alexander Salomon

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 22. Dezember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs vom 19. September 2014 „Unterstützungsleistungen für Schulleitungen“ – Drucksachen 16/1146, 16/1978

Berichterstatterin: Abg. Thekla Walker

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 22. Dezember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2013 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 8: Krankheitsvertretungsreserve an den öffentlichen Schulen des Landes – Drucksachen 16/1265, 16/1979

Berichterstatterin: Abg. Thekla Walker

Punkt 14:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der Mitteilung der Landesregierung vom 21. März 2017 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf eines Staatsvertrags über die Organisation eines gemeinsamen Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen (Studienakkreditierungsstaatsvertrag) – Drucksachen 16/1823, 16/1943

Berichterstatter: Abg. Klaus Hoher

Punkt 15:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom 7. April 2017 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) im Bereich der Grenzkontrollen – Drucksachen 16/1912, 16/1984

Berichterstatter: Abg. Lars Patrick Berg

(Stellv. Präsident Wilfried Klenk)

Punkt 16:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom 18. April 2017 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) für die Rückführung von illegal aufhältigen Drittstaatsangehörigen – Drucksachen 16/1932, 16/1985

Berichterstatter: Abg. Lars Patrick Berg

Punkt 17:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 12. April 2017 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Festlegung der allgemeinen Regeln und Grundsätze, nach denen die Mitgliedsstaaten die Wahrnehmung der Durchführungsbefugnisse durch die Kommission kontrollieren – Drucksachen 16/1933, 16/1988

Berichterstatter: Abg. Josef Frey

Punkt 18:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration vom

24. April 2017 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Nutzung des Schengener Informationssystems (SIS) im Bereich der polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit – Drucksachen 16/1953, 16/1986

Berichterstatter: Abg. Lars Patrick Berg

Punkt 19:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/1968, 16/1969, 16/1970, 16/1971, 16/1972

Punkt 20:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/1936

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 31. Mai 2017, um 9:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 17:19 Uhr